

# Stenographischer Bericht

## 30. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VIII. Periode, 27. April 1977

### Inhalt:

#### Personalien:

Entschuldigt ist der Abgeordnete Gratsch.

#### Fragestunde:

Anfrage Nr. 163 des Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer an Landesrat Bammer, betreffend die Einrichtung einer medizinischen Abteilung im Landeskrankenhaus Bad Aussee.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Bammer (1597).

Anfrage Nr. 158 der Abgeordneten Zdarsky an Landesrat Gruber, betreffend Wartezeiten bei der Aufnahme in die steirischen Landesaltenpflegeheime.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Gruber (1598).

Anfrage Nr. 166 des Abgeordneten Aichhofer an Landesrat Dr. Krainer, betreffend Frostschäden bei den Sonderkulturen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1598).

Anfrage Nr. 159 des Abgeordneten Brandl an Landesrat Dr. Krainer, betreffend Entlohnung der in den Landesforstgärten beschäftigten Frauen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1599).

Anfrage Nr. 167 des Abgeordneten Haas an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Ortsumfahrung von Peggau.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1599).

Anfrage Nr. 168 des Abgeordneten Lind an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Fertigstellung der Südautobahn im Abschnitt zwischen Gleisdorf und dem Anschlußstück Niederösterreich.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1601).

Anfrage Nr. 169 des Abgeordneten Marczik an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Bahnunterführung in der Stadt Zeltweg.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1602).

Anfrage Nr. 170 des Abgeordneten Neuhold an Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau der Bundesstraße 66, Teilstück Gleichenberg—Puxa.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1602).

Anfrage Nr. 171 des Abgeordneten Schrammel an Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau der Bundesstraße B 307 im Bereich Ilz—Großwilfersdorf.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Doktor Krainer (1603).

Anfrage Nr. 172 der Abgeordneten Bischof an Landesrat Peltzmann, betreffend Förderungsmittel für die Leobner und die Mürztaler Verkehrsbetriebe.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Peltzmann (1603).

#### Auflagen:

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Buchberger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Dr. Eichinger, Feldgrill, Dipl.-Ing. Fuchs, Haas, Dr. Heidinger, Jamnegg, Koiner, Kollmann, Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, Lackner, Lind, Dr. Maitz,

Marczik, Neuhold, Nigl, Dr. Piaty, Pinegger, Pörtl, Pölzl, Pranch, Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Doktor Schilcher, Schrammel, DDr. Stepantitsch, Ing. Stoisser und Trummer, Einl.-Zahl 704/1, betreffend den Entwurf eines „Steiermärkischen Industrieförderungsgesetzes“ (1604);

Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Doktor Dorfer, Dipl.-Ing. Fuchs, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Schilcher, Einl.-Zahl 705/1, betreffend Schaffung einer Forschungs- und Entwicklungsförderungs-Gesellschaft unter Beteiligung des Landes Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranch, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Doktor Eichinger, Einl.-Zahl 706/1, betreffend die Durchführung von Schiedsgerichtsverhandlungen durch das Schiedsgericht der Sozialversicherung in Graz und auch außerhalb der Landeshauptstadt;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranch, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Doktor Eichinger, Einl.-Zahl 707/1, betreffend die Errichtung von Untersuchungsstationen außerhalb der Landeshauptstadt durch die Pensionsversicherungsanstalten;

Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Pranch und Jamnegg, Einl.-Zahl 708/1, betreffend den Ausbau der Erziehungsberatung;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Lind und Ing. Stoisser, Einl.-Zahl 709/1, betreffend Absicherung der Arbeitsplätze bei der Tabakfabrik Fürstenfeld;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Pranch, Prof. Dr. Eichinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Feldgrill, Einl.-Zahl 710/1, betreffend eine finanzielle Überbrückungshilfe des Bundes für die Privathandelschule und Handelsakademie in Judenburg bis zur geplanten Verbundlichung im Schuljahr 1978/79;

Antrag der Abgeordneten Neuhold, Buchberger, Pörtl und Schrammel, Einl.-Zahl 711/1, betreffend Beitragsleistung des Landes Steiermark zur Schulwegsicherung in steirischen Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Doktor Heidinger, Aichhofer und Trummer, Einl.-Zahl 712/1, betreffend die Städtische Handelsschule Leibnitz;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Kollmann, Ritzinger und Schrammel, Einl.-Zahl 713/1, betreffend Beschaffung von Lehrstellen für Jugendliche;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Fellingner, Bischof und Genossen, Einl.-Zahl 714/1, betreffend die Aufhebung des gegenüber den Vereinen der Vogelfreunde Alt-Aussee und Bad Aussee ausgesprochenen Verbotes der Stubenvogelhaltung;

Antrag der Abgeordneten Loidl, Heidinger, Gross, Aichholzer und Genossen, Einl.-Zahl 715/1, betreffend die Vorlage eines Berichtes über die in den letzten 5 Jahren von der Landesbaudirektion betreuten Bundeshochbauten;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Brandl, Bischof, Fellingner und Genossen, Einl.-Zahl 716/1, betreffend die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation des „oberen Mürztales“;

Antrag der Abgeordneten Heidinger, Laurich, Klobassa, Erhart, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl

717/1, betreffend die Errichtung einer 5jährigen Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Knittelfeld und einer 3jährigen Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Fohnsdorf;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 539/5, betreffend Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Lackner, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Vorlage eines Berichtes über die Beteiligungen des Landes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/8, zum Beschluß Nr. 425 aus der 27. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, betreffend die internationale Kostentragung für die Pyhrnautobahn;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 650/3, zum Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Koren, Schrammel, Nigl, Lind und Neuhold, betreffend Restaurierung kunsthistorisch bedeutsamer gotischer Fresken in der Augustinerkirche in Fürstenfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 719/1, über die Genehmigung des Berichtes des Rechnungshofes über die Prüfung der Gebarung der Jahre 1971 bis 1974 des Bundeslandes Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 720/1, betreffend Dr. Bertwin Langenecker, PVL Physikalische Versuchsanstalt, Übernahme einer Ausfallhaftung für einen Kredit in der Höhe von S 2,5 Millionen und in der Höhe von S 0,4 Millionen gegenüber der Steiermärkischen Sparkasse in Graz bzw. der Sparkasse Hartberg-Vorau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 721/1, über den Verkauf von Restflächen, welche sich im Bahnhofbereich Murau der Steiermärkischen Landesbahn Unzmarkt—Mauterndorf zwischen neuer Landesstraße und Mur befinden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 722/1, Beilage Nr. 63, Gesetz, über die Aufnahme einer Anleihe durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 723/1, betreffend Amtsräumbeschaffung für die Rechtsabteilung 14 in Graz, im Hause Dietrichsteinplatz 15, Erwerb einer Wohnung von der Österreichischen Wohnbaugenossenschaft;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 724/1, betreffend Landesschülerheim 5, Judenburg, Ankauf des Areals Schloß Liechtenstein zu einem Kaufpreis von 5 Millionen Schilling von Prinz Liechtenstein;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 725/1, betreffend die Landesstraße 103, Preiner-Gscheid-Straße, Verkauf eines landeseigenen Straßenwärterhauses, Raxen 103, an Hermann Schuhmann, Landesbediensteter, zu einem Kaufpreis von 81.100 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 726/1, betreffend Landesstraße 111, Tragöber Straße, Straßenwärterhaus, Oberdorf Nr. 50; Verkauf an Rosa Christöfl bzw. Gerhard Christöfl zu einem Kaufpreis von 140.000 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 727/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1976 (2. Bericht für das Rechnungsjahr 1976);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 210/14, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Koiner, Jamnegg, Dr. Dorfer und Dr. Heidinger, betreffend Aufklärungsaktion „Energie- und Rohstoffsparen“;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 513/5, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Preamberger, Bischof, Karrer und Genossen, betreffend die Einrichtung eines Preisüberwachungsdienstes beim Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 556/3, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Erstellung einer genauen Studie über eine eventuell vorhandene Armut in der Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 475/6, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Lind, Buchberger, Neuhold und Jamnegg, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Fürstenfeld für Abteilungen für Geburtshilfe und Kinderheilkunde;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 515/4, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Loidl, Pichler, Bischof und Genossen, betreffend die ehestmögliche Besetzung des Primariates der medizinischen Abteilung des Landeskrankenhauses Feldbach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 667/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Buchberger, Lackner, Haas und Pörtl, betreffend Verbesserung der gesamtärztlichen Versorgung in ländlichen Gebieten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 489/2, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung eines „Steirischen Föderalismus-Institutes“;

Auslieferungsbegehren, Einl.-Zahl 718/1, betreffend den Abgeordneten Anton Preamberger wegen Vergehens nach § 88 Abs. 1 StGB;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 403/8, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dipl.-Ing. Schaller, Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg und Ing. Stoisser, betreffend die Vorstellung bei der Bundesregierung, daß „Wohnen“ ein Schulfach werden soll;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 478/5, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Prof. Hartwig, Laurich, Heidinger, Klobasa und Genossen, betreffend die Durchführung eines Schulversuches „Ganztagsschule“;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 108/10, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, betreffend die Weiterführung der Schnellstraße von Scheifling zum Anschluß der Tauernautobahn und über Neumarkt in Richtung Klagenfurt;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 560/7, zum Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Marczik, Ritzinger und Kollmann, betreffend den Bau einer Bahnunterführung im Ortsbereich St. Marein i. M.;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 122/9, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Prof. Hartwig, Bischof, Fellinger, Sponer und Genossen, betreffend Einrichtung einer Behindertenberatungsstelle beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung (1605).

#### Zuweisungen:

Anträge, Einl.-Zahl 704/1, 705/1, 706/1, 707/1, 708/1, 709/1, 710/1, 711/1, 712/1, 713/1, 714/1, 715/1, 716/1 und 717/1 der Landesregierung (1604).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 539/5, 648/8, 650/3, 719/1, 720/1, 721/1, 722/1, 723/1, 724/1, 725/1, 726/1 und 727/1 dem Finanz-Ausschuß (1604).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 210/14, 513/5 und 556/3 dem Wirtschafts- und Raumordnungsausschuß (1605).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 475/6, 515/4, und 667/3 dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz (1605).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 489/2 und Auslieferungsbegehren Einl.-Zahl 718/1 dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß (1605).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 403/8 und 478/5 dem Volksbildungs-Ausschuß (1605).

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 108/10 und 560/7 dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß (1605).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 122/9 dem Sozial-Ausschuß (1605).

#### Anträge:

Antrag der Abgeordneten Dr. Schilcher, Doktor Maitz, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Nigl, Jamnegg,

Pörtl, Prof. Dr. Eichinger und Ing. Stoisser, betreffend die Errichtung eines steirischen Regional- bzw. Lokalfernsehens;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Dorfer und Schrammel, betreffend Erstellung eines Bedarfsplanes für die ärztliche Versorgung in allen steirischen Regionen durch die Steiermärkische Landesregierung;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Heidinger und Buchberger, betreffend Rationalisierungsvorschläge für die steirischen Landeskrankenanstalten;

Antrag der Abgeordneten Nigl, Jamnegg, Doktor Maitz, DDr. Stepantschitz, betreffend die Verminderung von Dienstposten im Bereiche der Buchhaltung der Post- und Telegraphendirektion für Steiermark;

Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dr. Heidinger, Lind und Schrammel, betreffend die Errichtung eines Sonn- und Feiertagsdienstes sowie Nachtdienstes für Kinderfachärzte und Zahnärzte durch die Krankenkassen;

Antrag der Abgeordneten Buchberger, Pözl, Dipl.-Ing. Schaller und Pörtl, betreffend die Ver selbständigung des Naturwissenschaftlichen Realgymnasiums Birkfeld und die Errichtung eines notwendigen Schulgebäudes;

Antrag der Abgeordneten Kollmann, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Dr. Dorfer und Ing. Stoisser, betreffend die Einbeziehung des Gerichtsbezirkes Eisenerz in das ERP-Sonderprogramm für Entwicklungsgebiete;

Antrag der Abgeordneten Dr. Eichinger, Ritzinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, betreffend den Verzicht des Finanzministers auf die Umsatzbesteuerung der Erlöse aus den Verpflegungsgebühren der voll- und teilzahlenden Heiminsassen der Bezirksaltenheime;

Antrag der Abgeordneten Haas, Feldgrill, Nigl, Dr. Maitz, Pinegger, betreffend die Herstellung von Bahnunterführungen an den Landesstraßen 302 und 385 in Gratwein und Peggau;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Dr. Dorfer und Ritzinger, betreffend die Verbesserung der räumlichen Verhältnisse in der Politischen Expositur Gröbming der Bezirkshauptmannschaft Liezen;

Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Koiner, Prankh, betreffend die Dringlichkeit der Paltenregulierung und Interessentenentlastung;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Kollmann, Marczik, betreffend die Einbeziehung des oberen Paltentales in die Bergbauförderung sowie Unterstützung für die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebetrieben;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend eine umfassende Untersuchung aller mit dem Pendlerproblem zusammenhängenden Fragen in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Koiner, Buchberger, Aichhofer und Dr. Heidinger, betreffend Hilfe für frostgeschädigte Landwirte;

Antrag der Abgeordneten Dr. Maitz, Dipl.-Ing. Fuchs, Jamnegg, Dr. Schilcher, Pörtl und Prof. Doktor Eichinger, betreffend Reflexgürtel für Kindergartenkinder;

Antrag der Abgeordneten Koiner, Buchberger, Lackner, Prankh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Trummer, Pörtl, Haas, Neuhold und Schrammel, betreffend Bereitstellung zusätzlicher Mittel im Budget 1978 für die Bergbauernförderung;

Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Bischof, Gross, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend Nachversicherung von medizinisch-technischen Assistentinnen, radiologisch-technischen Assistentinnen und Diplomkrankenschwestern;

Antrag der Abgeordneten Sponer, Erhart, Zoisl, Aichholzer und Genossen, betreffend die Abänderung der Verordnung über die Neufestsetzung des Rauchfangkehrerstarifes für Steiermark (LGBl. Nummer 66/1975);

Antrag der Abgeordneten Fellinger, Laurich, Schön, Brandl und Genossen betreffend Übernahme des im Zuge der Ortsumfahrung Gaishorn aufgelassenen Bundesstraßenstückes von km 43,860 bis km 47,850 der Schober-Bundesstraße als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Heidinger, Gratsch, Klobasa, Loidl und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße Straußberg—Offnerkreuz als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Sponer, Karrer, Erhart, Fellinger und Genossen, betreffend die Situierung der Produktionsstätte des österreichischen PKW „Austro-Porsche“ in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Prensberger und Genossen, betreffend die Einleitung konkreter Planungen zur Nutzung der aufgelassenen Schottergruben im Süden von Graz als Badeseen und die Gestaltung eines Erholungsgebietes in diesem Bereich (1606).

#### Verhandlungen:

1. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 300/5, betreffend den Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Ritzinger, Kollmann und Doktor Heidinger, betreffend Vermehrung von Lehrplätzen.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (1606).

Redner: Abg. Ing. Stoisser (1607), Abg. Kohlhammer (1607), Landesrat Peltzmann (1609).

Annahme des Antrages (1610).

2. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 111/10, über den Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichinger und Kollmann, betreffend die Weiterführung der Erdgasleitung von Judenburg bis in den Bezirk Murau und zwar insbesondere in den Raum Scheifling, Niederwölz und Teufenbach sowie Verbesserung der Stromversorgung für dieses Raum.

Berichterstatter: Abg. Marczik (1610).

Annahme des Antrages (1610).

3. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 277/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Laurich, Brandl, Sponer und Genossen über die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs im ländlichen Raum.

Berichterstatter: Abg. Schön (1610).

Annahme des Antrages (1611).

4. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 444/3, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Prensberger, Loidl und Genossen, betreffend Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Dienststellen der steirischen Arbeitsmarktverwaltung bei Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes.

Berichterstatter: Abg. Karrer (1611).

Annahme des Antrages auf gemeinsame Beratung mit Tagesordnungspunkt 5 (1611).

Redner: Abg. Dr. Dorfer (1612), Abg. Ileschitz (1614), Abg. Ing. Turek (1615), Abg. Kollmann (1617), Zweiter Präsident Gross (1618), Abg. Doktor Heidinger (1620), Abg. Prensberger (1622), Abg. Ritzinger (1623), Abg. Loidl (1626), Abg. Ing. Stois-

ser (1627), Landesrat Dr. Klauser (1628), Landesrat Peltzmann (1628).

Annahme des Antrages (1631).

5. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 49, Einl.-Zahl 306/7, Gesetz über die Förderung von Klein- und Mittelbetrieben sowie der freien Berufe (Steiermärkisches Mittelstandsförderungsgesetz).

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Schaller (1611).

Redner: siehe Tagesordnungspunkt 4.

Annahme des Antrages (1631).

6. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 52/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Prankh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend Bewilligung der ESU (Elektroschlackenumschmelzanlage) für die Steirischen Gußstahlwerke in Judenburg.

Berichterstatter: Abg. Marczik (1632).

Annahme des Antrages (1632).

7. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 302/6, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Prof. Dr. Eichinger, Prankh und Dr. Dorfer, betreffend die Verbauung der Ingering in den Gemeinden Apfelberg, Spielberg und Gaal.

Berichterstatter: Abg. Marczik (1632).

Annahme des Antrages (1632).

8. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 404/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Heidinger, Neuhold, und Pörtl, betreffend Aufhebung der gestützten Weinimporte.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (1632)

Annahme des Antrages (1632).

9. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 436/5, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Hammerl, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die einheitliche und übersichtliche Bekanntgabe der effektiven Kreditkosten durch die Österreichischen Geldinstitute.

Berichterstatter: Abg. Preamsberger (1632).

Annahme des Antrages (1633).

10. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 474/3, zum Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer und Marczik, betreffend den Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung.

Berichterstatter: Abg. Lackner (1633).

Annahme des Antrages (1633).

11. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 531/4, über den Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zoisl, Zinkanell, Preamsberger und Genossen, betreffend die Erstellung einer Studie über weitere Anschlußmöglichkeiten an die im Bau befindliche Erdgasstichleitung nach St. Martin.

Berichterstatter: Abg. Preamsberger (1633).

Annahme des Antrages (1633).

12. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 254/15, über den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Zinkanell, Aichholzer und Genossen, betreffend die Nutzung aufgelassener Schottergruben in Graz und Umgebung als Badeseen und Naherholungszentren.

Berichterstatter: Abg. Preamsberger (1633).

Redner: Abg. Dr. Strenitz (1634).

Annahme des Antrages (1634).

13. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 500/4, zum Antrag der Abgeordneten Doktor Strenitz, Ileschitz, Preamsberger, Hammerl und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Naturbades „Weihermühle“.

Berichterstatter: Abg. Dr. Strenitz (1634).

Annahme des Antrages (1634).

14. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 668/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Pözl und Neuhold, betreffend Einbeziehung der Gemeinden Burgau und Stein im Bezirk Fürstenfeld in die Privatbettenaktion des Landes.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (1634).

Annahme des Antrages (1634).

15. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 642/3, zum Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Hammerl, Zdarsky, Bischof und Genossen, betreffend die landwirtschaftlichen Zuschußrentner.

Berichterstatter: Abg. Bischof (1635).

Annahme des Antrages (1635).

16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 566/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Dipl.-Ing. Fuchs, Marczik und Prof. Dr. Eichinger, bezüglich Förderung einer Gesamtausgabe der Werke des Dichters Max Mell und Aufstellung einer Büste dieses Dichters im Grazer Schauspielhaus.

Berichterstatter: Abg. DDr. Stepantschitz (1635).

Annahme des Antrages (1635).

17. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/6, über den Beschluß Nr. 421 aus der 27. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, Einl.-Zahl 648/1, betreffend die Aufforderung an die Landesregierung, einen Bericht über die Lage des Eigenheimbaues in der Steiermark vorzulegen.

Berichterstatter: Abg. Ing. Stoisser (1635).

Redner: Abg. Loidl (1636), Landeshauptmann Dr. Niederl (1637).

Annahme des Antrages (1639).

18. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 700/1, betreffend den Verkauf eines Grundstückes im Ausmaß von 3547 m<sup>2</sup> an Markus Ertl, Oberreith 63.

Berichterstatter: Abg. Fellingner (1639).

Annahme des Antrages (1639).

19. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/1, betreffend Erwerb der Liegenschaft Keesgasse 4, Graz, von der Firma Siemens zu einem Kaufpreis von 14.500.000 Schilling (Verrechnung bei der ao. VP 5/840013-0001 „bebäute Grundstücke“).

Berichterstatter: Abg. Dr. Strenitz (1639).

Annahme des Antrages (1639).

20. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 702/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag über die erfolgten Übernahmen von Ausfallsbürgschaften im Jahre 1976.

Berichterstatter: Abg. Brandl (1639).

Annahme des Antrages (1640).

21. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 662/1, betreffend Rechnungsabschluß 1975.

Berichterstatter: Abg. Brandl (1640).

Annahme des Antrages (1640).

22. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 626/4, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, DDr. Stepantschitz, Ing. Stoisser und Haas, betreffend Schutz vor Giftkatastrophen, insbesondere beim Transport von gefährlichen Gütern auf Straßen.

Berichterstatter: DDr. Stepantschitz (1640).

Annahme des Antrages (1640).

#### Dringliche Anfrage:

Dringliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Schilcher, Aichhofer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Dr. Eichinger, Haas, Lackner, Dr. Maitz, Pinegger, Pränckh, Ritzinger, Ing. Stoisser, betreffend die Errichtung eines steirischen Regional- und Lokalfernsehens.

Begründung der dringlichen Anfrage: Abg. Doktor Schilcher (1640).

Beantwortung der dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1642).

Redner: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer (1643), Abg. Dr. Strenitz (1644), Abg. Ing. Turek (1646), Zweiter Präsident Gross (1647), Abg. DDr. Stepantschitz (1648), Abg. Dipl.-Ing. Fuchs (1650), Abg. Koiner (1650), Landesrat Prof. Jungwirth (1651), Landesrat Dr. Klausner (1652), Abg. Dr. Schilcher (1652), Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian (1653), Landeshauptmann Dr. Niederl (1654).

Annahme des Antrages (1654).

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr

**Präsident: Univ.-Prof. Dr. Koren:** Hohes Haus!

Ich eröffne die 30. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VIII. Gesetzgebungsperiode und begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Landesregierung, mit Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl an der Spitze sowie die Damen und Herren Abgeordneten zum Bundesrat.

Entschuldigt ist der Herr Abgeordnete Gratsch.

Mit der heutigen Sitzung wird die Frühjahrstagung 1977 eröffnet; sie beginnt daher gemäß § 58 a der Geschäftsordnung mit einer Fragestunde.

Ich beginne nun mit dem Aufruf der eingelangten Anfragen.

Anfrage Nr. 163 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer an Herrn Landesrat Hans Bammer, betreffend die Einrichtung einer medizinischen Abteilung im Landeskrankenhaus Bad Aussee.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Doktor Siegfried Eberdorfer an Herrn Landesrat Hans Bammer.*

*Welche Hindernisse bestehen, daß es bis jetzt nicht möglich war, im Landeskrankenhaus Bad Aussee eine medizinische Abteilung einzurichten?*

Ich bitte Herrn Landesrat um die Beantwortung.

**Landesrat Bammer:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Im Rahmen der Arbeiten für die Erstellung eines steirischen Krankenanstaltenplanes hat die Landesregierung aufgrund einer Empfehlung der eingesetzten Spitalskommission für die allgemeine Akutkrankenversorgung festgelegt, daß im Versorgungsraum Nord, zu welchem auch das Einzugsgebiet Bad

Aussee gehört, die Basisversorgung unter anderem das Landeskrankenhaus Bad Aussee als Standardkrankenhaus mit eingeschränkter Versorgungsaufgabe sicherzustellen hat und dafür insgesamt 100 Krankbetten bestimmt sind. Von diesen haben 70 Betten für den operativen Fachbereich und 30 Betten für den konservativen Fachbereich bereitgestellt zu werden. Dabei kann bei den Standardkrankenhäusern mit eingeschränkter Versorgungsaufgabe für die Behandlung der konservativen Fälle die Einrichtung von Konsiliarstationen vorgesehen beziehungsweise die Betreuung durch Konsiliarfachärzte eingeplant werden.

Die angeführte Bettenzahl ist derzeit im Krankenhaus Bad Aussee noch nicht vorhanden und setzt die Erweiterung des Krankenhauses voraus. Eine solche Erweiterung ist wegen der arealmäßig bekannten ungünstigen Situation nur nach Westen hin möglich, wo vor einigen Jahren das Land ein gemeindeeigenes altes Wohnhaus zugekauft hat. Eine Erweiterung der Krankenhauseinrichtung wird schon deshalb notwendig sein, weil die Ambulanzrichtungen, für die ein immer größerer Bedarf gegeben ist, den ständig zunehmenden Anfall nicht mehr bewältigen können.

Es wurde daher der Landesregierung zu Ende des vergangenen Jahres der Antrag auf Genehmigung der Erweiterung der Ambulanz- und Behandlungsgruppe sowie der Schaffung von zusätzlichen Funktions-, Dienst- und Sozialräumen und zum Zweck der späteren Errichtung einer medizinischen Abteilung unterbreitet. Diese hat mit Beschluß vom 13. Dezember dem Vorhaben grundsätzlich zugestimmt und das vom Landesbauamt erstellte Vorprojekt für eine etappenweise Ausführung des Vorhabens auch grundsätzlich genehmigt. Gleichzeitig wurden die Baumeisterarbeiten für Abbruch eines Teiles, des sogenannten Wohnhauses, bewilligt und die erforderlichen Mittel freigegeben. Persönlich konnte ich mich davon überzeugen, daß der Abbruch größtenteils schon durchgeführt ist. Das Landesbauamt befaßt sich derzeit mit der technischen Detailplanung für den Ausbau, und es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit die weiteren Anträge der Regierung vorgelegt werden können. Erst nach Herstellung der zusätzlichen Räumlichkeiten wird es möglich sein, für die internen Fülle eine selbständige Einrichtung für den konservativen Fachbereich zu führen. Ein schwieriges Problem, das ja erst deutlich ausgesprochen wird, wird dabei die organisatorische und personelle Regelung sein, da bei Kleineinheiten eine wirtschaftlich tragbare Lösung nicht einfach ist. Es könnte daher ohneweiters sein daß die ärztliche Führung einer solchen Kleineinheit in Form einer Nebentätigkeit erfolgt und wurden in diesem Sinne in meiner Anwesenheit bereits unter Einschaltung der Organe des Landeskrankenhauses und anderer örtlichen Stellen vorbereitende Gespräche geführt.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage? Wird nicht gewünscht.

Anfrage Nr. 158 der Frau Abgeordneten Annemarie Zdrasky an Herrn Landesrat Josef Gruber, betreffend Wartezeiten bei der Aufnahme in die steirischen Landespflegeheime.

*Anfrage der Frau Abgeordneten Annemarie Zdarsky an Herrn Landesrat Josef Gruber.*

*Bei der Aufnahme in die steirischen Landesaltenpflegeheime bestehen leider sehr lange Wartezeiten. Dies führt bei den Betroffenen oft zu schwierigen menschlichen Konflikten. Es wäre daher dringend erforderlich, hier rasche Abhilfe zu schaffen.*

*Was gedenken Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, zu tun, damit die Wartezeiten bei der Aufnahme in die steirischen Landesaltenpflegeheime verkürzt werden können?*

Ich bitte Herrn Landesrat diese Frage zu beantworten.

**Landesrat Gruber:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Die Frau Abgeordnete Zdarsky fragt an, was getan werden kann, um die Wartezeit für die Aufnahme in die Landesaltenpflegeheime zu verkürzen, beziehungsweise weist darauf hin, welche Probleme es in diesem Zusammenhang gibt.

Ich darf grundsätzlich einmal feststellen, daß der Ausbau der Pflegeheime einen wichtigen Faktor unserer Sozialhilfepolitik überhaupt darstellt. Es werden immer mehr Pflegefälle und es ist daher die Unterbringung in den vorhandenen Pflegeheimen äußerst schwierig. Diese Entwicklung haben wir ja schon vor einem Jahrzehnt etwa vorausgesehen. Im Jahr 1964 hat die Rechtsabteilung 9 im Einvernehmen mit mir einen Ausbauplan für die Landesaltenpflegeheime erstellt. Es ist dieser Ausbauplan mit Beginn der siebziger Jahre verwirklicht worden und so ist es möglich, daß eine Reihe von Heimen nun im Zuge dieses Ausbauplanes erweitert werden.

Ich kann zuerst einmal feststellen, daß wir zur Zeit eine Reihe von Großbaustellen haben, um die Bettenzahl für unsere Landesaltenpflegeheime zu erweitern. In Mautern ist ein Landesaltenpflegeheim im Bau mit 205 Betten, in Knittelfeld wird ein weiterer Zubau durchgeführt, der die Bettenzahl von 241 auf 306 erhöht. Und im Radkersburg ist ein Bettenzubau in Vorbereitung mit dem im Herbst begonnen wird, der 90 Betten zusätzlich bringt, so daß wir auf 221 Betten kommen. Derzeit verfügen die Pflegeheime über 725 Pflegebetten, nach Ausbau dieser Heime, die ich angekündigt habe, werden wir 1107 Betten haben, das heißt, wir werden den Bettenstand um über 50 Prozent vermehren. Dazu ist aber zu sagen, daß bei diesen Baumaßnahmen es auch darauf ankommt, daß nicht nur die Zahl der Betten, sondern vor allem die Qualität der Heime entscheidend verbessert wird, daß gleichzeitig bei den damit im Zusammenhang stehenden Umbauarbeiten die Bettenzahl in den Zimmern vermindert wird.

Wir haben in der Zeit von 1900 bis 1960 auf diesem Sektor keinerlei Baumaßnahmen gehabt und erst mit dem Neubau des Landespflegeheimes Radkersburg ist ein Fortschritt erzielt worden. Zu diesen Ausbaumaßnahmen verrete ich aber den Standpunkt, daß es noch unbedingt notwendig ist, ein weiteres Landesaltenpflegeheim in der Weststeiermark und in der Oststeiermark zu errichten. Wir

wissen sehr wohl, daß die Zahl derjenigen, die uns jetzt bekannt ist, die um Aufnahme in die Landesaltenpflegeheime ansuchen, eine Zahl ist, die nicht die Wirklichkeit ausdrückt. Es liegen jetzt etwa 160 Ansuchen vor und es ist mit einer durchschnittlichen Wartezeit von einem halben Jahr zu rechnen, bis jemand ein Pflegeheimbett bekommen kann. Wir wissen aber, daß wir in den Spitälern, bei Familien zu Hause, in den Altenheimen usw., überall eine große Anzahl von Pflegefällen haben, die sich erst in dem Augenblick um die Aufnahme bewerben werden, wenn mehr Platz zur Verfügung steht.

Ich darf daher noch einmal abschließend sagen, daß diese Baumaßnahmen viele Jahre in Anspruch nehmen von der Planung über die Durchführung und über die Finanzierung, daß wir für dieses Bauprogramm etwa zehn Jahre benötigen, daß wir aber darnach etwa um 400 Betten mehr zur Verfügung haben werden als bisher, die vor allem in der Qualität den heutigen Verhältnissen und Erfordernissen angepaßt sind.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Anfrage Nr. 166 des Herrn Abgeordneten Johann Aichhofer an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend Frostschäden bei den Sonderkulturen.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Johann Aichhofer an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Der Kälteeinbruch um die Osterfeiertage hat die Sonderkulturen schwer betroffen.*

*In der Weststeiermark sind hierbei besonders die Beerenobst-, Schilcher- und Steinobstkulturen in Mitleidenschaft gezogen worden.*

*Ist daran gedacht, den betroffenen Landwirten Hilfestellung bei der Überbrückung des zu befürchtenden Ertragsausfalles zu leisten?*

*Durch die Kleinstruktur im Bezirk Deutschlandsberg haben viele Besitzer auf Sonderkulturen umgestellt, die praktisch ihre Existenzgrundlage darstellt.*

*Welche Möglichkeiten werden erwogen, um besonders diesen existenzgefährdeten Landwirten zu helfen?*

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Frage des Herrn Abgeordneten Aichhofer, wie folgt:

Nach der überdurchschnittlich warmen Witterung brachte der Kälterückfall um die Osterfeiertage dem Obstbau besonders in der Süd-, Ost- und Weststeiermark schwere Rückschläge. Ersten Schätzungen zufolge sind die größten Schäden bei den schwarzen Ribiselkulturen zu verzeichnen. Aus einzelnen Gegenden werden hier sogar Totalschäden gemeldet. Im Landesdurchschnitt muß mit einem Ertragsausfall von 60 bis 80 Prozent der Ernterwartung gerechnet werden. Bei Pfirsichen wird ein Schaden von 70 bis 80 Prozent gerade in den klimatisch besten Gebieten befürchtet. Bei den Weinkulturen hat besonders die Sorte Wildbacher und Schilcher am ärgsten gelitten. Schäden wurden auch bei Frühwetschken, Weichseln und Tafel-

birnen gemeldet. Die Meldungen sind hier allerdings unterschiedlich und auch noch nicht vollständig überblickbar. Es steht jedoch fest, daß gerade jene kleineren Spezialbetriebe, welche ihre Haupteinnahme aus Spezialkulturen beziehen, schwerste Ertragsausfälle zu erwarten haben. Die Obstbauabteilung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft rechnet mit etwa 1600 bis 1800 Betrieben, die schwere Ertragsbußen erleiden werden.

Aufgrund der Rohertragszahlen der letzten Jahre ist eine Schadenssumme in der Größenordnung von etwa 50 bis 60 Millionen Schilling zu befürchten. Ich werde daher nach Feststehen der genauen Schadensziffern der Landesregierung berichten und auch den Antrag stellen, daß aus Förderungsmitteln eine Zinsenzuschußaktion für Überbrückungskredite gestartet wird.

Zweitens wird das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft ersucht, ebenfalls Hilfsmaßnahmen zu setzen und sich an dieser Zuschußaktion nachhaltig zu beteiligen. Diesbezüglich hat die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft bereits mit der Präsidentenkonferenz Verbindung aufgenommen und ist schließlich in Verhandlungen mit den Kreditinstituten versucht worden, für diese Zinsenzuschußaktion einen möglichst geringen Bruttozinssatz zu erreichen, damit die Nettozinsbelastung durch die Gewährung von Zinsenzuschüssen des Bundes und des Landes so gering als möglich gehalten werden kann.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 159 des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend Entlohnung der in den Landesforstgärten beschäftigten Frauen.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Bevor das Land Steiermark die heutigen Landesforstgärten vom Bund übernommen hat, wurden die Arbeiterinnen nach dem Kollektivvertrag der österreichischen Bundesforste entlohnt. Vom Land Steiermark werden derzeit wesentlich schlechtere Löhne bezahlt.*

*Sind Sie, Herr Landesrat, bereit, zu veranlassen, daß die beschäftigten Frauen in den Landesforstgärten*

- a) *die gleiche Entlohnung erhalten wie die bei den österreichischen Bundesforsten beschäftigten Arbeiterinnen und*
- b) *aus Anlaß der 25jährigen bzw. 40jährigen Dienstzeit so wie die Arbeiter und Arbeiterinnen in den steirischen Landesforsten und den österreichischen Bundesforsten eine Dienstjubiläumsszuwendung bekommen?*

Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Krainer um die Beantwortung dieser Anfrage.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Frage des Abgeordneten Brandl wie folgt:

Zunächst Herr Abgeordneter ist festzustellen, daß die derzeitigen Löhne der Bediensteten der Forstgärten, wie Sie sehr wohl wissen, aufgrund eines

eigenen Kollektivvertrages bezahlt werden, der wegen der überwiegend unterschiedlichen Tätigkeit der Beschäftigten in den Forstgärten und jener in den Bundes- und Landesforsten, abgeschlossen wurde. Die Vertreter der Gewerkschaft müssen sich ja seinerzeit über diese Frage wohl im klaren gewesen sein, denn sonst wäre es, kann man annehmen ja, nicht zur Unterzeichnung dieses Kollektivvertrages gekommen.

Ungeachtet dieses Sachverhaltes habe ich, als ich mit der Frage der Anhebung dieser Löhne erstmals durch die Landarbeiterkammer konfrontiert wurde, eine positive Haltung eingenommen. Ich habe daher auch den Vertretern des Landes gesagt und sie ausdrücklich beauftragt, eine solche Haltung bei den Kollektivvertragsverhandlungen einzunehmen. Die Dienstgeberseite bei den Kollektivvertragsverhandlungen besteht jedoch nicht nur aus den Vertretern des Landes allein, wie sie wissen, sondern vor allem auch aus den Vertretern der privaten Forstgartenbetriebe, die schließlich selbst entscheiden müssen, welche Lohnzahlungen ihnen wirtschaftlich erscheinen.

Wenn nun bedauerlicherweise — das habe ich auch in einem Schreiben an die Gewerkschaft festgestellt — die Verhandlungen von der Gewerkschaft unterbrochen wurden, so ändert dies gar nichts an meiner positiven Haltung in dieser Frage. Ich habe daher der Gewerkschaft auch empfohlen, die Gespräche wieder aufzunehmen und ich werde selbstverständlich dafür eintreten, daß eine solche Anhebung der Löhne und die Bezahlung von Dienstjubiläumsszuwendungen im Bereich der dem Land unterstehenden Forstgärten erfolgt.

Sollte also bei wiederaufgenommenen Kollektivvertragsverhandlungen eine generelle Lösung, um es ganz klar zu sagen, für alle Forstgartenarbeiterinnen nicht erreichbar sein, dann werde ich den Vorstand der Fachabteilung für das Forstwesen beauftragen, mit den Dienstnehmervertretern der Landesforstgärten diesbezügliche Verhandlungen für die Forstgartenarbeiter des Landes allein aufzunehmen.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 167 des Herrn Abgeordneten Alexander Haas an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Ortsumfahrung von Peggau.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Alexander Haas an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Nach der endgültigen Festlegung der lange Zeit strittigen Pyhrn-Autobahntrasse im Raum Deutschfeistritz—Peggau ist die Frage der Ortsumfahrung von Peggau für die dort ansässige Bevölkerung von besonders aktueller Bedeutung.*

*Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, wann voraussichtlich mit der Realisierung dieses Umfahrungsprojektes gerechnet werden kann?*

Wiederum darf ich Herrn Landesrat Dr. Krainer um die Beantwortung bitten.

**Landesrat Dr. Krainer:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Haas beantworte ich wie folgt:

Es ist eine etwas ausführlichere Frage und daher eine derartige Antwort nötig. Bekanntlich hatte das seinerzeitige Projekt für die Trassenführung der Pyhrnautobahn und der Brucker Schnellstraße im Raum Peggau-Deutschfeistritz nicht die Zustimmung der davon betroffenen Bevölkerung gefunden. Es hat lange Auseinandersetzungen um diese Trasse gegeben. Es mußte deshalb das bereits fertiggestellte und vom Bundesministerium für Bauten und Technik genehmigte Detailprojekt verworfen und in der Folge mit einer völligen Neuplanung begonnen werden. Diese Neuplanung wurde wegen der dichten Siedlungsstruktur und der gegebenen Zwangspunkte zu einem äußerst komplexen Planungsfall. Es hat sechs Varianten gegeben, die zur Diskussion gestanden sind. Dieser Vorgang ist aber mit einem sehr kooperativen Planungsablauf und schließlich Miteinbeziehung der gesamten betroffenen Bevölkerung gelöst worden. Bis zum Frühjahr 1975 konnten Trassenführungen erarbeitet werden, die der betroffenen Bevölkerung vom Standpunkt der Umwelt- und Lebensqualität auch nach ihrer Meinung entsprachen. Am 14. und 15. Juli 1975 sind in den Gemeinden Deutschfeistritz und Peggau jene Beschlüsse gefaßt worden, die einen Schlußstrich unter die Variantenplanung des Verflechtungsknotens zwischen der Pyhrnautobahn und der Brucker Schnellstraße gezogen haben und die eine rasche Inangriffnahme der endgültigen Projektierung ermöglicht. Bereits am 27. August 1975 ist die Genehmigung für das generelle Projekt des Abschnitts Deutschfeistritz-Friesach erwirkt und am 25. Oktober 1975 das Detailprojekt im Bleistiftentwurf genehmigt worden.

Im November und Dezember 1975 lief das Anhörverfahren in den Gemeinden ab. Die Planungen, die rechtlichen Verfahren und die bauvorbereitenden rechtlichen Maßnahmen sind forciert durchgezogen worden, so daß auf der Pyhrnautobahn die Brücken und der Tunnel bereits im Bau sind. Wer sich erinnert und die Problematik im Detail kennt, weiß, daß immer wieder diese Realisierungsmöglichkeit in Zweifel gezogen worden ist. Die Planer und vor allem auch jetzt die Firmen haben aber in der Zwischenzeit einen beachtlichen Ablauf zustande gebracht.

Die geologischen Schwierigkeiten im Tunnel machen die Einhaltung der Termine nicht leicht, aber bis Ende 1978 ist zu hoffen, daß aufgrund dieses Baufortschrittes das Ziel erreicht werden kann.

Auch die Führung der Schnellstraße im Raum Peggau hing von der Situierung des Knotens ab, so daß auch dort mit den Projektierungen erst Mitte 1975 begonnen werden konnte. Inzwischen ist für den gesamten Bereich der Umfahrung bis zur Einbindung in den Verflechtungsknoten das Detailprojekt fertig. Die Vorlage an das Ministerium für Bauten und Technik wird noch im Monat Mai erfolgen. Grundeinlösmäßig vorgängig behandelt wird an dieser Umfahrung die Einlösung der sogenannten Tamberger-Mühle. Da sich die ehemalige Liegenschaft der Firma Mustad und Söhne, ebenfalls im Eigentum von Franz und Irmaud Tamberger befindet, wurde die Einlösung auch auf diese Liegenschaft ausgedehnt. Die Verhandlungen mit den

Liegenschaftseigentümern sind so weit gediehen, daß nur noch die Zustimmung des Bundesministeriums für Finanzen notwendig ist.

Da aufgrund der vorliegenden generellen Projektgenehmigung für den gesamten Umfahrungsbereich von Peggau der Straßenverlauf bereits verordnet ist, kann mit den weiteren Grund- und Objektseinlösungen sofort nach Vorliegen der Genehmigung des Detailprojektes durch das Bundesministerium für Bauten und Technik und nach Maßgabe der finanziellen Mittel noch 1977 begonnen werden.

Für die Weiterführung schließlich der S 35 vom derzeitigen Ende im Badl liegt für den Abschnitt Badl-Peggau mit einer Ausbaulänge von rund zwei Kilometer ein vom Bundesministerium für Bauten und Technik genehmigtes Detailprojekt vor, das von der Projektänderung nicht betroffen war. Dieser Projektabschnitt beinhaltet zwei Munbrücken und eine Brücke für die Eisenbahnunterführung. Für den Baubeginn dieser Brücken ist im heurigen Programm eine Baunote von 3 Millionen Schilling enthalten. Hiefür sind das wasserrechtliche Bewilligungsverfahren und das eisenbahnrechtliche Verfahren bereits abgeschlossen. Mit der Durchführung der notwendigen Grundeinlösungen in diesem Bereich wird im Juni begonnen. Die Ausschreibung kann daher bis Mitte des laufenden Jahres erfolgen. Insgesamt kann man sagen, daß bereits nach Ende dieses Jahres, wenn die provisorische Verkehrsfrei-gabe von Lafnitzdorf bis Frohnleiten auf der Schnellstraße gegeben sein wird, aber auch nach dem Jahr 1978, wenn durch den Gleinalmtunnel der Pyhrnautobahn die Verkürzung der Strecke von St. Michael bis nach Friesach erfolgen wird, ein sehr beachtlicher und, wie ich meine, ganz entscheidender Baufortschritt auf diesen beiden wichtigen Verkehrsverbindungen erfolgt sein wird.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 168 des Herrn Abgeordneten Lind an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Fertigstellung der Südautobahn im Abschnitt zwischen Gleisdorf und dem Anschlußstück Niederösterreich.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Lind an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Die vor Jahren geäußerte Befürchtung, die Wechselstraße B 54 werde infolge des ständig zunehmenden Verkehrsaufkommens den Verkehr nicht mehr bewältigen können, erweist sich bereits heute als voll berechtigt und begründet. Die Wechselstraße B 54 ist in ihrem Teilstück Gleisdorf—Hartberg durch die hohe, stets weiter steigende Verkehrsfrequenz den Anforderungen nicht mehr gewachsen und gibt vom Standpunkt der Sicherheit und Flüssigkeit des Verkehrs aus Anlaß zu höchster Besorgnis.*

*Können Sie, Herr Landesrat Dr. Josef Krainer, mitteilen, ob die Fertigstellung der Südautobahn im Abschnitt zwischen Gleisdorf und dem Anschlußstück Niederösterreich bis zum Jahr 1985 garantiert ist?*



Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

**Landesrat Dr. Krainer:** Auch in dieser wichtigen Straßenbaufrage kann ich die Anfrage des Abgeordneten Lind, glaube ich, positiv beantworten. Ich möchte aber nochmals und eingangs darauf hinweisen, was wir in diesem Haus des öfteren schon getan haben, daß die Frage der Südautobahn, Herr Abgeordneter Lind, genauso wenig isoliert von der Pyhrnautobahn betrachtet werden kann wie umgekehrt. Erst mit dem Ausbau beider Autobahnen wird es nämlich möglich sein, jene ostösterreichischen Wirtschaftsschwerpunkte, die als Industriedreieck Graz—Wien—Linz bekannt sind, funktionell miteinander zu verbinden. Ich habe das mehrmals in diesem Haus auch gesagt. Wir brauchen die beiden in der Steiermark liegenden Seiten dieses Dreiecks als leistungsfähige Verkehrsader für den steirischen Zentralraum mit dem Grazer Becken und den obersteirischen Industriegebieten genauso wie für das weststeirische Industriegebiet und für die dringend notwendige Verbesserung der Infrastruktur in der Oststeiermark und wir brauchen, und das möchte ich in diesem Zusammenhang auch nochmals unterstreichen, diese beiden Autobahnen vor allem auch für die Entlastung der Mur-Mürz-Furche vom Durchzugsverkehr.

Wie schon im vorigen Fall gesagt, wird die Gleinalpautobahn mit ihrer Verkehrsfreigabe ebenso zu einer Verkehrsverlagerung führen wie die Freigabe des Packüberganges um das Jahr 1983. Besonders dieser letzteren Tatsache ist man sich vielleicht heute noch nicht hinreichend bewußt. Man muß sich aber vor Augen halten, daß in der derzeitigen Barriere der Koralpe und Stubalpe plötzlich ein Ventil zwischen der Steiermark und Kärnten geöffnet werden wird, das durch den Verlagerungseffekt von der ehemaligen B 17 auf die Südautobahn für die Wechselbundesstraße faktisch unlösbare Probleme bringen würde, wenn nicht raschestens mit dem Südautobahnbau in der Oststeiermark begonnen wird. Das trifft ganz besonders für den unzureichend ausgebauten Abschnitt Gleisdorf—Hartberg zu, wie in der Anfrage des Abgeordneten Lind moniert.

Man braucht aber gar nicht in die Zukunft zu blicken, meine Damen und Herren, um die absolute Priorität beider steirischen Autobahnen zu erkennen. Auch das möchte ich in diesem Zusammenhang nochmals unterstreichen: Seit dem Jahr 1970 betreibt die Bundestraßenverwaltung in ganz Österreich ein Netz von automatischen Verkehrszählstellen, mit denen das Verkehrsaufkommen und die Verkehrsentwicklung auf allen hochrangigen Straßen in Österreich laufend registriert wird. Die weitaus größte Verkehrszunahme wird, wie mittlerweile glaube ich allgemein bekannt ist, in ganz Österreich auf den Zählstellen Wald am Schoberpaß und Seibersdorf auf der Wechselbundesstraße registriert. Die Zunahme des Verkehrsaufkommens vom Jahr 1970 bis 1975 beträgt auf dem Schoberpaß 64 Prozent und auf dem Wechsel sogar 70 Prozent. Das ist einsame Spitze in ganz Österreich. Wie extrem diese Werte sind, zeigt die Tatsache, daß im selben Zeitraum der Durchschnittswert für die Verkehrs-

zunahme auf allen österreichischen Verkehrszählstellen mit im Schnitt nur 28 Prozent festgestellt wurde. Das sind nüchterne Zahlen, registriert von unbestechlichen Automaten und ausgewertet von österreichischen Verkehrswissenschaftlern und veröffentlicht vom Bundesministerium für Bauten und Technik. Diese Zahlen können jederzeit nachgelesen und überprüft werden. So kommt es eigentlich nicht von ungefähr, daß in der Zwischenzeit auch die Bundesregierung sich in der Frage dieser beiden Autobahnen unseren steirischen Standpunkt zu eigen gemacht hat. Sogar in der Regierungserklärung des Bundeskanzlers Dr. Kreisky vom 5. November 1975 werden im Grunde genommen im Kapitel Straßenbau nur zwei Straßenverbindungen in Österreich wegen ihrer besonderen Priorität namentlich erwähnt, nämlich die Pyhrn- und die Südautobahn. Es heißt dort wörtlich in den stenographischen Protokollen, ich zitiere: „Beim Ausbau des Fernstraßennetzes wird gewissen Straßen eine besondere Vorrangigkeit eingeräumt werden, so zum Beispiel dem Ausbau der Südautobahn, aber auch der Pyhrnautobahn, wobei letztere für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des steirischen und oberösterreichischen Industrieraumes von großer Bedeutung ist.“ Soweit der Auszug aus der Regierungserklärung des Bundeskanzlers Dr. Kreisky.

Obwohl es klar sein muß, meine Damen und Herren, und auch das, Herr Abgeordneter Lind, möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal sagen, daß der Autobahnbau nach der Verfassung eine ausschließliche Aufgabe des Bundes ist, haben wir, der Herr Landeshauptmann Dr. Niederl seit Jahren, wiederholt die Bereitschaft des Landes Steiermark bekundet, für die Südautobahn genauso finanzielle Belastungen zu tragen, wie wir sie für die Pyhrnautobahn bereits leisten und tragen, wenn dadurch eine wesentliche Beschleunigung des Ausbaues erreicht werden kann. Über beide steirischen Autobahnen ist ja auch in diesem Hohen Haus viel gesprochen worden, und ich erinnere an die großen Informationswellen, die es in diesem Zusammenhang gegeben hat.

Heute sind wir erfreulicherweise so weit, daß nicht mehr die vor Jahren zugesagten Termine für Finanzierungsverhandlungen urgiert werden müssen. Wir sind jetzt endlich in der Phase konkreter Gespräche auf Beamtenebene zwischen dem Finanzministerium und dem Land Steiermark, und zwar über eine Vorfinanzierung beider steirischen Autobahnen. Wir haben in einem Vorgespräch mit dem Herrn Vizekanzler Dr. Androsch, Herr Landeshauptmann Dr. Niederl, Herr Landeshauptmannstellvertreter Sebastian, Herr Landesrat Klausner und ich, mit den beiden Spitzenbeamten des Landesbauamtes, dem Herrn Landesbaudirektor und dem Straßenbaukoordinator Theußl eine grundsätzliche Übereinstimmung gefunden, daß es in Beamtenverhandlungen zu Konkretisierungen kommen soll, und diese Verhandlungen sind im Gange. Es hat auch der Herr Bautenminister, wie ich gelesen habe, anlässlich einer Tunnelanschlagsfeier auf der Pack offiziell erklärt, daß die Mautpläne des Bundes nun endgültig im Sinne des unveränderten gemeinsamen steirischen Standpunktes fallengelassen wurden. Es wird

also nun zunächst ein Verhandlungsergebnis darüber zu erzielen sein, in welchem Verhältnis sich das Land an den Kosten der Vorfinanzierung beteiligen kann, das wird in den nächsten Wochen geschehen, so daß die Antwort auf die konkrete Frage des Herrn Abgeordneten Lind, ob eine Fertigstellung des Südautobahnausbaues in der Oststeiermark bis zum Jahre 1985 garantiert ist, ausschließlich vom Ergebnis dieser Verhandlungen abhängen wird.

Anfrage Nr. 169 des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Bahnunterführung in der Stadt Zeltweg.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Der geplanten Bahnunterführung in der Stadt Zeltweg kommt aufgrund des starken Verkehrsaufkommens (Fußgänger und Fahrzeuge) eine besondere Bedeutung zu. Die gesamte Bevölkerung, aber auch die Wirtschaft usw. sind an einer ehebaldigen Realisierung der Bahnunterführung daher besonders interessiert.*

*Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, mitteilen, wann mit einer Realisierung der obgenannten Bahnunterführung zu rechnen ist bzw. wie weit die diesbezüglichen Vorarbeiten gediehen sind?*

Ich bitte Herrn Landesrat die Frage zu beantworten.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Frage des Abgeordneten Marczik in folgender Weise:

Für die geplante Bahnunterführung Zeltweg-West liegt ein genehmigtes Detailprojekt vor. Dieses Detailprojekt wurde bereits im Jahre 1973 erstellt. Durch Meinungsdivergenzen in der Auslegung des Bundesstraßengesetzes 1971, wonach dieser Bundesstraßenabschnitt vom Bundesministerium für Bauten und Technik lange Zeit als Landesstraße angesehen wurde, ist es zu einer erheblichen Verzögerung gekommen. Erst nach wiederholten klärenden Verhandlungen hat sich das Bundesministerium für Bauten und Technik mit Erlaß vom 6. September 1976 für das Projekt zuständig erklärt und verlangte als rechtliche Grundlage die Durchführung des Anhörverfahrens zur Erlassung der Verordnung gemäß § 4 des Bundesstraßengesetzes.

Außerdem mußte die Stadtgemeinde Zeltweg dem Bund gegenüber eine Erklärung abgeben, wonach diese in den nächsten zwei Jahrzehnten von der Forderung nach einer Umfahrung im Zuge der B 78 Abstand nimmt. Die Anhörung der Betroffenen erfolgte in der Zeit vom 15. November bis einschließlich 27. Dezember 1976, am 28. Februar 1977 ist der Gemeinderatsbeschluß der Stadtgemeinde Zeltweg bei der Fachabteilung II a eingelangt, die erst danach die Anhörung des Landes vornehmen konnte. Nach Beschlußfassung durch die Steiermärkische Landesregierung vom 13. April 1977 kann nunmehr die Verordnung über den Straßenverlauf durch das Bundesministerium für Bauten und Technik erlassen werden. Diese Verordnung bildet die weitere Grundlage für die noch durchzuführende Grundeinlösung. Da wie bereits erwähnt die Detailplanung für

das Bahnunterführungsprojekt lange abgeschlossen ist und inzwischen auch dem Bundesministerium zur Genehmigung zugeleitet wurde, kann sicher mit einer Ausschreibung dieser Baumaßnahme, die im Bauprogramm 1977 mit einer ersten Kreditrate von einer Million Schilling enthalten ist, bis spätestens zum Herbst dieses Jahres gerechnet werden.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 170 des Herrn Abgeordneten Johann Neuhold an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend den Ausbau der Bundesstraße 66 — Teilstück Gleichenberg — Puxa.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Johann Neuhold an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Die Bevölkerung des Raumes Bad Gleichenberg—Merkendorf—Stainz bei Straden bis Radkersburg, aber auch die Durchreisenden sind über den schlechten Straßenzustand der Bundesstraße 66 — Teilstück Gleichenberg—Puxa — sehr beunruhigt, zumal der Bevölkerung bekannt ist, daß dieses Straßenstück fertig geplant ist und trotzdem mit dem Ausbau noch nicht begonnen wurde. Mit Recht erwarten die Betroffenen nun eine Aufklärung über die aufgezeigten Mißstände.*

*Können Sie, Herr Landesrat Dr. Krainer, Auskunft geben, warum bis jetzt mit dem Ausbau der betreffenden Bundesstraße noch nicht begonnen wurde und bis wann dieses Projekt realisiert werden wird?*

Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Krainer:** Diese Anfrage beantworte ich folgendermaßen.

Die schlechten Anlageverhältnisse und der teilweise auch schlechte Fahrbahnzustand der Gleichenberger Bundesstraße im Abschnitt zwischen Bad Gleichenberg und Puxa gaben bereits im Jahre 1973 Anlaß zur Ausarbeitung eines Detailprojektes. Dieses Projekt wurde auch vom Bautenministerium genehmigt und im Jahre 1975 der Trassenverlauf durch den Bautenminister verordnet. Die wasserrechtlichen Verfahren sind abgeschlossen, aufgrund einer örtlichen Initiative mußte im Bereich von Merkendorf eine Änderung des Projektes dahingehend vorgenommen werden, daß die Straße in ihrem derzeitigen Verlauf beibehalten wird. Diese Änderung ist inzwischen ebenfalls vom Bautenministerium genehmigt. Bereits dreimal war dieses mit 38 Millionen Schilling veranschlagte Bauvorhaben von uns für den Entwurf für das Bauprogramm aufgenommen worden, wurde jedoch bei den Budgetverhandlungen im Bautenministerium jeweils wieder gestrichen. Im heurigen Winter sind wiederum sehr schwere Frostschäden auf dieser Strecke aufgetreten, die Sofortmaßnahmen erforderlich machen.

Im heurigen Regenerierungsprogramm, das derzeit zur Genehmigung im Bautenministerium liegt ist ein Betrag von 3 Millionen Schilling zur Behebung der ärgsten Frostschäden, vor allem im Bereich von Sulzbach vorgesehen. Nach Genehmigung dieses Programms könnte unverzüglich mit den

Sanierungsarbeiten begonnen werden. Was den Ausbau betrifft, Abgeordneter Neuhold, wird nochmals ein Vorstoß beim Bautenministerium unternommen werden, dieses Vorhaben so rasch als möglich auch finanziell bedecken zu können.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 171 des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau der Bundesstraße B 307 im Bereich Ilz—Großwilfersdorf.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Ein Teil der Bundesstraße B 307 zwischen Gleisdorf und Fürstenfeld wurde im Jahr 1938 in Betonbauweise ausgebaut. Im Bereich Ilz—Großwilfersdorf entspricht die Qualität der nahezu 40 Jahre alten Fahrbahn nicht mehr den heutigen Anforderungen. Insbesondere die Fahrbahnebenheiten haben wiederholt zu Unfällen beigetragen, so daß ein Ausbau dieses Bundesstraßenstückes vor allem im Interesse der Verkehrssicherheit dringend geboten erscheint.*

*Ich möchte daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, die Anfrage stellen, bis wann die Möglichkeit eines Ausbaues der Bundesstraße 307 insbesondere im Bereich Gleisdorf—Fürstenfeld besteht?*

Herr Landesrat ich bitte auch diese Frage zu beantworten.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Anfrage des Abgeordneten Schrammel wie folgt:

Die B 307 wurde in den Jahren 1935 bis 1938 großteils in Betondeckenbauweise hergestellt. Übrigens das Beispiel einer bemerkenswerten Ausführung. Allerdings ist sie entsprechend ihrem Alter in einem nunmehr schlechten Zustand, so daß einzelne Betondeckenfelder bereits so schwer beschädigt sind, daß sie herausgenommen und mit Bitukies ausgefüllt werden mußten. Der seit Jahren von uns betriebenen Generalsanierung wurde bisher vom Bautenministerium entgegengehalten, daß diese Bundesstraße — begreifliches Argument — nach Fertigstellung der parallel verlaufenden Südautobahn und der Fürstenfelder Schnellstraße ihre Bedeutung als überregionaler Verkehrsträger verlieren wird. Trotzdem muß man sagen, daß die starken Schäden, die gerade in den letzten Jahren aufgetreten sind, in den Abschnitten Nestelbach—Ilz, Ilz—Großwilfersdorf und im Bereich Altenmarkt eine Generalsanierung unbedingt erforderlich machen. Selbst wenn man das Argument akzeptiert, wir können sie auch im Rahmen der Erhaltung nicht mehr ausbessern. Insgesamt sind das 9,5 km mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen Schilling. Nach mehrjährigen Bemühungen konnte nun für diesen Abschnitt die Aufnahme in das heurige Bauprogramm erreicht werden. Vor wenigen Tagen wurde vom Bautenministerium der Antrag zur Ausschreibungsgenehmigung vorgelegt, so daß bei einer raschen Erledigung bis zum Sommer mit der Deckensanierung begonnen werden könnte.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 162 der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landesrat Anton Peltzmann, betreffend Förderungsmittel für die Leobner und die Mürztaler Verkehrsbetriebe.

*Anfrage der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landesrat Peltzmann.*

*Am 30. Juni 1976 haben sozialistische Abgeordnete im Hohen Landtag einen Antrag eingebracht, der die Landesregierung aufgefordert hat, die von den Leobner und den Mürztaler Verkehrsbetrieben an die Landesregierung gestellten Ansuchen um Gewährung von Förderungsmitteln für Investitionen ehestens positiv zu erledigen.*

*Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, aus welchen Gründen bisher eine Erledigung der Ansuchen der Leobner und der Mürztaler Verkehrsbetriebe nicht erfolgte?*

Herr Landesrat, ich bitte um Beantwortung dieser Anfrage.

**Landesrat Peltzmann:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich darf Ihre Anfrage wie folgt beantworten.

Die Stadtwerke Leoben, Verkehrsbetriebe, stellten am 25. Juni 1976, die Mürztaler GesmbH., am 28. Juni 1976 an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung den Antrag auf Gewährung eines Investitionszuschusses. Die für die sachliche Bearbeitung der beiden Anträge notwendigen Formalanfordernisse wie die zur Verfügungstellung von Bilanzen, Gewinn- und Verlustrechnungen und sonstige mit dem Jahresabschluß verbundenen Unterlagen wurden von den Leobner Stadtwerken nur zum Teil erfüllt. Mit Schreiben vom 20. Jänner 1977 an die Rechtsabteilung 4 haben die Mürztaler Verkehrsbetriebe GesmbH. mitgeteilt, daß sie ihre Bilanzunterlagen nach Vorliegen des letzten Jahresabschlusses vorlegen werden. Bis dato ging an die zuständige Rechtsabteilung keine diesbezügliche Unterlage ein. Nach Einlangen der erforderlichen Unterlagen wird eine Betriebseinschau bei den Verkehrsbetrieben durch den Sachbearbeiter der Rechtsabteilung 4 durchgeführt. Das einmal zum Sachlichen

Bisher wurden von allen steirischen Verkehrsbetrieben nur den Grazer Verkehrsbetrieben eine Förderung zuteil, dies deshalb, weil in Graz als größtes Ballungszentrum und als Wirtschafts- und Kulturzentrum wie kaum eine zweite Stadt in der Steiermark die innerstädtischen Verkehrsprobleme derart gravierend sind, daß nur ein einigermaßen attraktives Mindestanfordernis von Verkehrseinrichtung diese Probleme lösen können. Und da muß man auch sagen, daß ja Graz die Landeshauptstadt der Steiermark ist, die gleiche Regelung erfährt ja auch von der Bundesregierung die Bundeshauptstadt Wien.

Im obersteirischen Industriegebiet wird ein nicht unbeträchtlicher Teil des Pendlerverkehrs durch andere Verkehrseinrichtungen außer der Leobner bzw. Mürztaler Verkehrsbetriebe getragen, die Osterreichische Post, die Verkehrsbetriebe der Bundes-

bahn, die Verkehrsbetriebe der steirischen Landesbahnen und von privaten Linienträgern in diesem Gebiet. Darüber hinaus befindet sich entlang der Mürz-Mur-Furche eine gut ausgebaute Bahnverbindung, welche zur Entlastung der Straße jederzeit beitragen kann. Die Frage der möglichen Förderung durch das Land Steiermark kann daher nur gemeinsam mit dem Bund im Zusammenhang mit der Erstellung eines Nahverkehrskonzeptes gelöst werden.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage. Damit sind die eingebrachten Anfragen beantwortet.

Hohes Haus! Entsprechend einer Mitteilung, die ich bei der letzten Sitzung im Landtage abgegeben haben, habe ich dem Hohen Hause jetzt nach Verhandlung im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß folgende Erklärung bzw. Mitteilung zu machen:

Im Zuge der Verhandlungen über ein Mittelstands- und Industrieförderungsgesetz wurden die im Landtag im Zusammenhang mit Wirtschaftsfragen aufgetauchten Differenzen zwischen Herrn Landesrat Peltzmann und Herrn Arbeiterkammerpräsident Landtagsabgeordneten Ileschitz in einer für beide Teile befriedigenden Weise beigelegt.

Die Tagesordnung zur heutigen Sitzung liegt auf. Wird gegen diese ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Es liegen heute folgende Geschäftsstücke auf, die ich, wie folgt, zuweise:

#### der Landesregierung:

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Buchberger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Doktor Eichtinger, Feldgrill, Dipl.-Ing. Fuchs, Haas, Heidinger, Jamnegg, Koiner, Kollmann, Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, Lackner, Lind, Dr. Maitz, Marczik, Neuhold, Nigl, Dr. Piaty, Pinegger, Pörtl, Pölzl, Pranckh, Ritzinger, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Schilcher, Schrammel, DDr. Stepantschitz, Ing. Stoisser und Trummer, Einl.-Zahl 704/1, betreffend den Entwurf eines „Steiermärkischen Industrieförderungsgesetzes“;

Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Fuchs, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Schilcher, Einl.-Zahl 705/1, betreffend Schaffung einer Forschungs- und Entwicklungsförderungs-Gesellschaft unter Beteiligung des Landes Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranckh, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, Einl.-Zahl 706/1, betreffend die Durchführung von Schiedsgerichtsverhandlungen durch das Schiedsgericht der Sozialversicherung in Graz und auch außerhalb der Landeshauptstadt;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranckh, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Doktor Eichtinger, Einl.-Zahl 707/1, betreffend die Errichtung von Untersuchungsstationen außerhalb der Landeshauptstadt durch die Pensionsversicherungsanstalten;

Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Doktor Eberdorfer, Pranckh und Jamnegg, Einl.-Zahl 708/1, betreffend den Ausbau der Erziehungsberatung;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Lind und Ing. Stoisser, Einl.-Zahl 709/1, betreffend Absicherung der Arbeitsplätze bei der Tabakfabrik Fürstenfeld;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Pranckh, Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Feldgrill, Einl.-Zahl 710/1, betreffend eine finanzielle Überbrückungshilfe des Bundes für die Privathandelschule und Handelsakademie in Judenburg bis zur geplanten Verbundlichung im Schuljahr 1978/79;

Antrag der Abgeordneten Neuhold, Buchberger, Pörtl und Schrammel, Einl.-Zahl 711/1, betreffend Beitragleistung des Landes Steiermark zur Schulwegsicherung in steirischen Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Heidinger, Aichhofer und Trummer, Einl.-Zahl 712/1, betreffend die Städtische Handelsschule Leibnitz;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Kollmann, Ritzinger und Schrammel, Einl.-Zahl 713/1, betreffend Beschaffung von Lehrstellen für Jugendliche;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Fellinger, Bischof und Genossen, Einl.-Zahl 714/1, betreffend die Aufhebung des gegenüber den Vereinen der Vogelfreunde Alt-Aussee und Bad Aussee ausgesprochenen Verbotes der Stubenvogelhaltung;

Antrag der Abgeordneten Loidl, Heidinger, Gross, Aichholzer und Genossen, Einl.-Zahl 715/1, betreffend die Vorlage eines Berichtes über die in den letzten 5 Jahren von der Landesbaudirektion betreuten Bundeshochbauten;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Brandl, Bischof, Fellinger und Genossen, Einl.-Zahl 716/1, betreffend die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation des „oberen Mürztales“;

Antrag der Abgeordneten Heidinger, Laurich, Klobasa, Erhart, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 717/1, betreffend die Errichtung einer 5jährigen Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Knittelfeld und einer 3jährigen Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Fohnsdorf;

#### dem Finanz-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 539/5, betreffend Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Lackner, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Vorlage eines Berichtes über die Beteiligungen des Landes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/8, zum Beschluß Nr. 425 aus der 27. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, betreffend die internationale Kostentragung für die Pyhrnautobahn;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 650/3, zum Antrag der Abgeordneten Prof. Koren, Schrammel, Nigl, Lind und Neuhold, betreffend Restaurierung kunsthistorisch bedeutsamer gotischer Fresken in der Augustinerkirche in Fürstenfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 719/1, über die Genehmigung des Berichtes des Rechnungshofes über die Prüfung der Gebarung der Jahre 1971 bis 1974 des Bundeslandes Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 720/1, betreffend Dr. Bertwin Langenecker, PVL Physikalische Versuchsanstalt, Übernahme einer Ausfallhaftung für einen Kredit in der Höhe von S 2,5 Millionen und in der Höhe von S 0,4 Millionen gegenüber der Steiermärkischen Sparkasse in Graz bzw. der Sparkasse Hartberg-Vorau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 721/1, über den Verkauf von Restflächen, welche sich im Bahnhofsbereich Murau der Steiermärkischen Landesbahn Unzmarkt—Mauterndorf zwischen neuer Landesstraße und Mur befinden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 722/1, Beilage Nr. 63, Gesetz, über die Aufnahme einer Anleihe durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 723/1, betreffend Amtraumbeschaffung für die Rechtsabteilung 14 in Graz, im Hause Dietrichsteinplatz 15, Erwerb einer Wohnung von der Österr. Wohnbaugenossenschaft;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 724/1, betreffend Landesschülerheim 5, Judenburg, Ankauf des Areals Schloß Liechtenstein zu einem Kaufpreis von 5.000.000 Schilling von Prinz Liechtenstein;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 725/1, betreffend die Landesstraße 103, Preiner-Gscheid-Straße, Verkauf eines landeseigenen Straßenwärterhauses, Raxen 103, an Hermann Schuhmann, Landesbediensteter, zu einem Kaufpreis von 81.100 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 726/1, betreffend Landesstraße 111, Tragösser Straße, Straßenwärterhaus, Oberdorf Nr. 50; Verkauf an Rosa Christöfl bzw. Gerhard Christöfl zu einem Kaufpreis von 143.066 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 727/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1976 (2. Bericht für das Rechnungsjahr 1976);

#### dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 210/14, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Koiner, Jamnegg, Dr. Dorfer und Dr. Heidinger, betreffend Aufklärungsaktion „Energie- und Rohstoffsparen“;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 513/5, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Prensberger, Bischof, Karner und Genossen, betreffend die Einrichtung eines Preis-Überwachungsdienstes beim Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 556/3, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Erstellung einer genauen Studie über eine eventuell vorhandene Armut in der Steiermark;

#### dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 475/6, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Lind, Buchberger, Neuhold und Jamnegg, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Fürstentfeld für Abteilungen für Geburtshilfe und Kinderheilkunde;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 515/4, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Loidl, Pichler, Bischof

und Genossen, betreffend die ehestmögliche Besetzung des Primariates der medizinischen Abteilung des Landeskrankenhauses Feldbach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 667/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Buchberger, Lackner, Haas und Pörtl, betreffend Verbesserung der gesamtärztlichen Versorgung in ländlichen Gebieten;

#### dem Gemeinde- und Verfassungsausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 489/2, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Errichtung eines „Steirischen Föderalismus-Institutes“;

Auslieferungsbegehren, Einl.-Zahl 718/1, betreffend den Abgeordneten Anton Prensberger wegen Vergehens nach § 88 Abs. 1 StGB;

#### dem Volksbildungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 403/8, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dipl.-Ing. Schaller, Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg und Ing. Stoisser, betreffend die Vorstellung bei der Bundesregierung, daß „Wohnen“ ein Schulfach werden soll;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 478/5, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Prof. Hartwig, Laurich, Heidinger, Klobasa und Genossen, betreffend die Durchführung eines Schulversuches „Ganztagsschule“;

#### dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 106/10, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, betreffend die Weiterführung der Schnellstraße von Scheifling zum Anschluß der Tauernautobahn und über Neumarkt in Richtung Klagenfurt;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 560/7, zum Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Marczik, Ritzinger und Kollmann, betreffend den Bau einer Bahnunterführung im Ortsbereich St. Marein i. M.;

#### dem Sozial-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 122/9, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Prof. Hartwig, Bischof, Fellingner, Spöner und Genossen, betreffend Einrichtung einer Behindertenberatungsstelle beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung.

Erhebt sich gegen diese Zuweisungen ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Heute wurden folgende Anträge eingebracht:

Antrag der Abgeordneten Dr. Schilcher, Dr. Maitz, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Nigl, Jamnegg, Pörtl, Prof. Dr. Eichtinger und Ing. Stoisser, betreffend die Errichtung eines steirischen Regional- bzw. Lokalfernsehens;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepanitschitz, Dr. Dorfer und Schrammel, betreffend Erstellung eines Bedarfsplanes für die ärztliche Versorgung in allen steirischen Regionen durch die Steiermärkische Landesregierung;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Heidinger und Buchberger, betreffend Rationalisierungsvorschläge für die steirischen Landeskrankenanstalten;

Antrag der Abgeordneten Nigl, Jamnegg, Doktor Maitz, DDr. Stepantschitz, betreffend die Verminderung von Dienstposten im Bereiche der Buchhaltung der Post- und Telegraphendirektion für Steiermark;

Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dr. Heidinger, Lind und Schrammel, betreffend die Errichtung eines Sonn- und Feiertagsdienstes sowie Nachtdienstes für Kinderfachärzte und Zahnärzte durch die Krankenkassen;

Antrag der Abgeordneten Buchberger, Pözl, Dipl.-Ing. Schaller und Pörtl, betreffend die Verselbständigung des Naturwissenschaftlichen Realgymnasiums Birkfeld und die Errichtung eines notwendigen Schulgebäudes;

Antrag der Abgeordneten Kollmann, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Dr. Dorfer und Ing. Stoisser, betreffend die Einbeziehung des Gerichtsbezirkes Eisenerz in das ERP-Sonderprogramm für Entwicklungsgebiete;

Antrag der Abgeordneten Dr. Eichtinger, Ritzinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, betreffend den Verzicht des Finanzministers auf die Umsatzbesteuerung der Erlöse aus den Verpflegungsgebühren der voll- und teilzahlenden Heiminsassen der Bezirksaltenheime;

Antrag der Abgeordneten Haas, Feldgrill, Nigl, Dr. Maitz, Pinegger, betreffend die Herstellung von Bahnunterführungen an den Landesstraßen 302 und 385 in Gratwein und Peggau;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Dr. Dorfer und Ritzinger, betreffend die Verbesserung der räumlichen Verhältnisse in der Politischen Expositur Gröbming der Bezirkshauptmannschaft Liezen;

Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Doktor Eberdorfer, Koiner, Pränckh, betreffend die Dringlichkeit der Paltenregulierung und Interessentenentlastung;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Kollmann, Marczik, betreffend die Einbeziehung des oberen Paltentales in die Bergbauförderung sowie Unterstützung für die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebetrieben;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend eine umfassende Untersuchung aller mit dem Pendlerproblem zusammenhängenden Fragen in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Koiner, Buchberger, Aichhofer und Dr. Heidinger, betreffend Hilfe für frostgeschädigte Landwirte;

Antrag der Abgeordneten Dr. Maitz, Dipl.-Ing. Fuchs, Jamnegg, Dr. Schilcher, Pörtl und Prof. Doktor Eichtinger, betreffend Reflexgürtel für Kindergartenkinder;

Antrag der Abgeordneten Koiner, Buchberger, Lackner, Pränckh, Dr. Eberdorfer, Trummer, Pörtl, Haas, Neuhold und Schrammel, betreffend Bereit-

stellung zusätzlicher Mittel im Budget 1978 für die Bergbauernförderung;

Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Bischof, Gross, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend Nachversicherung von medizinisch-technischen Assistentinnen, radiologisch-technischen Assistentinnen und Diplomkrankenschwestern;

Antrag der Abgeordneten Spöner, Erhart, Zoisl, Aichholzer und Genossen, betreffend die Abänderung der Verordnung über die Neufestsetzung des Rauchfangkehrertarifes für Steiermark (LGBl. Nummer 66/1975);

Antrag der Abgeordneten Fellingner, Laurich, Schön, Brandl und Genossen, betreffend Übernahme des im Zuge der Ortsumfahrung Gaisorn aufgelassenen Bundesstraßenstückes von km 43,860 bis km 47,850 der Schober-Bundesstraße als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Heidinger, Gratsch, Klobasa, Löidl und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße Straußberg—Offnerkreuz als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Spöner, Karrer, Erhart, Fellingner und Genossen, betreffend die Situierung der Produktionsstätte des österreichischen PKW „Austro-Porsche“ in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Prensberger und Genossen, betreffend die Einleitung konkreter Planungen zur Nutzung der aufgelassenen Schottergruben im Süden von Graz als Badeseen und die Gestaltung eines Erholungsgebietes in diesem Bereich.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Eingebracht wurde weiters eine dringliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Schilcher, Aichhofer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Dr. Eichtinger, Haas, Lackner, Dr. Maitz, Pinegger, Pränckh, Ritzinger, Ing. Stoisser, betreffend die Errichtung eines Regional- und Lokalfernsehens.

Diese Anfrage hat die gemäß § 56 Abs. 1 und 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages erforderliche Unterstützung.

Ich werde diese dringliche Anfrage nach Erledigung der heutigen Tagesordnung zur Verhandlung aufrufen.

**1. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 300/5, betreffend den Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Ritzinger, Kollmann und Dr. Heidinger, betreffend Vermehrung von Lehrplätzen.**

Berichtersteller ist Abgeordneter Hermann Ritzinger, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Ritzinger:** Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Abgeordneten Ing. Stoisser, Ritzinger, Kollmann, Dr. Heidinger haben einen Antrag eingebracht, und zwar am 25. Juni 1975, in welchem sie verlangten, daß aufgrund der immer knapper werdenden Lehrplätze die Verhältniszahlen in den ein-

zelen steirischen Betrieben, nämlich die Lehrlinge betreffend, erhöht werden. Dieser Antrag der vorgenannten Abgeordneten wurde der Landesregierung zugemittelt und diese hat sich in einem Schreiben an die Bundesregierung, insbesondere an das Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie gewandt. Es liegt nunmehr seitens dieses Ministeriums die Antwort vor, die folgendermaßen lautet:

„Für eine im Verordnungswege erfolgende Ermächtigung bestimmter Betriebe, die die Lehrlingshöchstzahl (Verhältniszahl) zu überschreiten, fehlt eine gesetzliche Grundlage“.

Des weiteren teilt das Bundesministerium mit, daß im Zuge eines neuen diesbezüglichen Gesetzes man trachten wird oder zumindest darüber beraten wird, eine Ermächtigung, wie sie im Antrag der vorgenannten Abgeordneten aufgezeigt wurde, einzubauen und daß weiters der Berufsbildungsbeirat mit dieser Frage befaßt wurde.

Meine Damen und Herren, der Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt und ich darf Sie namens dieses Ausschusses um die Kenntnisnahme dieses Berichtes ersuchen.

**Präsident:** Zu Wort hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Stoisser:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir stehen weltweit vor dem Phänomen, daß die geburtenstarken Jahrgänge der endfünfziger bis zu den der Mitte der sechziger Jahren nun in die Berufe drängen und es ergeben sich immer mehr und mehr die Schwierigkeiten diese Jugendlichen auf Lehrplätzen und auch auf Schulplätzen unterzubringen. Ein Problem das diese Unterbringung erschwert, sind unter Umständen die nach österreichischem Gesetz geltenden Verhältniszahlen, die die Zahl der Lehrlinge je beschäftigten Facharbeiter regelt.

Nun waren OVP-Abgeordnete der Meinung, daß man hier Abhilfe schaffen sollte und wir haben bereits vor zwei Jahren eine diesbezügliche Anfrage eingebracht. Heute liegt uns nun die Antwort des Ministeriums vor, und ich glaube sagen zu können, daß diese nicht ganz befriedigend ist, wenn man den Jugendlichen, die einen Lehrplatz suchen, mit einer Prüfung der Lage antwortet, ob für bestimmte Berufe eventuell die Dinge gelockert werden könnten, so ist — glaube ich — den Jugendlichen nicht geholfen. Die Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren sehr bemüht die Lehrlinge unterzubringen. Ich glaube, es müßte auch der Staat etwas dazutun.

Wenn wir wissen, daß wir jetzt jährlich etwa 500 Lehrplätze, andere Experten sprechen sogar von 1000, nur in der Steiermark alleine mehr brauchen, so müssen doch irgendwelche Taten dazu gesetzt werden. Es hat sich unter anderem auch das Landesarbeitsamt der Steiermark mit der Frage beschäftigt und einen Antrag eingebracht, daß man zumindest behinderte Jugendliche und Jugendliche, die ihren Lehrplatz im 3. Lehrjahr verloren haben und einen neuen Lehrplatz suchen, auf die Verhältniszahlen nicht anrechnet. Das wäre auch ein Weg.

Es wäre schon eine große Hilfe, wenn man hier etwas unternehmen würde.

Ich möchte auch hier nicht verschweigen, daß das Lehrplatzproblem eigentlich ein wirtschaftliches Problem ist. Wenn eine Wirtschaft floriert, werden Lehrplätze automatisch gebraucht werden.

Nun noch zu unserem Antrag zurück möchte ich nur sagen: Nicht zugesagte Prüfungen helfen den lehrstellensuchenden Jugendlichen, sondern Taten und da wäre jetzt die Bundesregierung am Zug. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kohlhammer. Ich erteile es ihm.

**Abg. Kohlhammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Auf den Vorredner kurz eingehend glaube ich, daß nicht nur die Kopfquotenerhöhung oder Verhältniszahlerhöhung der einzige Ausweg wäre und man es jetzt nicht so darstellen muß, als ob die Bundesregierung mit einer Regelung, mit der diese Verhältniszahlen geändert werden, alle Probleme aus der Welt schaffen könnte. Sicher ist es so, daß das eine Maßnahme wäre. (Abg. Ing. Stoisser: „Es wäre eine Erleichterung!“). Nur, Herr Kollege, Ihnen ist genauso bekannt wie mir, daß von über 200.000 Betrieben in Österreich nur 60.000 ausbilden. Vielleicht könnte man doch in diese Richtung etwas ventilieren. Ich beschränke das auf Betriebe, die zur Ausbildung befähigt sind. Es müßte doch eine beachtliche Zahl von Betrieben über diese 60.000 von den insgesamt 200.000, die in der Lage wären, wenn sie die Mühen und Kosten auf sich nehmen würden, auszubilden. (Abg. Dr. Dorfer: „Das gilt vor allem für die Betriebe, wo der Herr Kreisky Eigentümer ist!“) Herr Dr. Dorfer, auf das kommen wir gerne zurück. (Abg. Dr. Dorfer: „Wo sind denn die Lehrplätze? In den Verstaatlichten nicht!“ — Abg. Schrammel: „Kleingewerbetreibende haben die meisten Lehrplätze!“ — Abg. Loidl: „Ich gebe Ihnen eine Liste, wie viele wir ausbilden!“ — Abg. Pözl: „Seid vorsichtig mit den Listen! Gebt sie ja nicht dem Ileschitz zum Vorlesen!“).

Ich habe mich in letzter Zeit ein bißchen eingehender mit dem Thema der Lehrlingsausbildung befaßt und habe dabei den Eindruck gewonnen, daß wir sehr vielen Problemen hinterherlaufen. In einzelnen Gesprächen wurde mir dieser Eindruck von Personen, die sehr mit der Lehrlingsausbildung befaßt sind, immer wieder bestätigt. Es gibt auch durchaus Leute, die bereit sind, konstruktive Vorschläge zur Verbesserung der Situation anzubieten und mitzuarbeiten. Allein der Weg dazu scheint etwas beschwerlich. So gibt es längst konkrete Vorschläge der OGB-Jugend beispielweise, die scheinen schuladiert zu sein, Herr Kollege, allerdings zum Leidwesen der Jugend und auch, glaube ich, der Wirtschaft, weil ich auch der Ansicht bin, daß diese Dinge zusammengehören. Man könnte zumindest versuchsweise neue Wege zu gehen, wie dies im Pflichtschulbereich gang und gäbe ist. Ich laufe noch der Vorstellung nach, daß man vorausschauend und vorbeugend versuchen müßte, sich der Entwicklung anzupassen. Wenn man Aussagen bedeutender Per-

sönlichkeiten folgt, ist unser gesamtwirtschaftlicher Erfolg langfristig von der Qualifikation unserer Arbeitskräfte im hohen Maße abhängig für die Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen Markt, wo noch sehr viele Länder mit Billigstlöhnen produzieren.

Da der Kollege schon die internationale Situation angezogen hat, möchte auch ich kurz darauf eingehen und sagen: Wie haben ja Gott sei Dank noch nicht mit einer Jugendarbeitslosigkeit zu tun, allerdings die internationalen Zahlen im EG-Raum, zum Beispiel 1,5 Millionen Jugendliche unter 25 arbeitslos, weisen doch darauf hin, daß es ein langfristiges und ein internationales Problem ist und wir nicht davor gefeit sind, daß uns da langfristig nichts passieren kann. In einem Entschließungsantrag der EG-Kommission an das Europäische Parlament heißt es unter anderem — es wurde nur einiges herausgenommen: „Das Europäische Parlament ist der Auffassung, daß die Jugendlichen ohne Berufsausbildung am stärksten von der Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind und stimmt mit der Kommission darüber überein, daß die Problematik dieser Jugendlichen vordringlich behandelt werden muß. Das Parlament macht auch darauf aufmerksam, daß vor allem die Jugendlichen mit unzureichender Schulbildung häufig keinen Ausbildungsplatz finden und Berufsvorbereitungsmaßnahmen unter Berücksichtigung dieses Umstandes erfolgen müßten. Weiters erwartet das Parlament, bzw. empfiehlt es, in den Ländern der Gemeinschaft überbetriebliche Ausbildungsstätten einzurichten, falls die Wirtschaft nicht genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen kann.“

Deshalb, meine Damen und Herren, meinerseits auch ein deutliches Ja zur qualifizierten Berufsausbildung junger Menschen, die damit die Grundlage für ihren weiteren beruflichen Lebensweg erhalten. Auch dann ein deutliches Ja, wenn zwischenzeitlich ein Überangebot an qualifiziert ausgebildeten Lehr- oder Schulabgängen entstehen sollte. Auch die Wirtschaft muß sich erst den veränderten Verhältnissen anpassen.

Aber in jedem Fall muß den jungen Menschen, aber auch den Eltern, bei jeder Gelegenheit und immer wieder gesagt werden, daß eine qualifizierte Ausbildung nicht gleichzeitig eine Garantie für einen Berufserfolg darstellt. Fest steht, daß man seitens der Arbeitsmarktverwaltung damit rechnet, daß auch in diesem Jahr wieder alle Jugendlichen untergebracht werden können.

Ich bin auch nicht dagegen, daß den jungen Menschen eine gewisse Flexibilität zugemutet bzw. anezogen wird, wenn sie außerhalb des Bezirkes eine Ausbildungsmöglichkeit wahrnehmen müssen. Diese Beweglichkeit soll man aber, meiner Meinung nach, nur so lange fördern und gutheißen, als die Motive in Ordnung sind. Wenn sehr spezifisch ausgebildet wird, scheint es durchaus sinnvoll, daß überregionale Einrichtungen geschaffen werden, um sich nicht finanziell zu verzetteln.

Andererseits bin ich persönlich dagegen, wenn man zusieht, wie schwache Regionen weiter ausgehungert werden. Wenn das Land Steiermark als strukturschwaches Land vom Bund besondere Ar-

beitsmarktförderungsmittel verlangt und diese auch erhält, so gilt das gleiche Argument, meiner Meinung nach, für eine schwache Region und für einen schwachen Bezirk. Eine Reihe von Vorteilen sprechen dafür, vorsorglich Maßnahmen einzuleiten, die Infrastruktur zu verbessern.

Wenn ich beispielsweise den Bezirk Deutschlandsberg anführen darf, so habe ich hier aus einer Statistik eine Wanderungsbilanz in Prozenten der Bevölkerung seit 1961 durchschnittlich Steiermark minus 1,9 Prozent, Deutschlandsberg minus 4,9 Prozent. (Abg. Pözl: „Sogar der Bürgermeister ist nach Graz abgewandert!“) Erwerbsquote: Landesdurchschnitt 40,1 Prozent, Deutschlandsberg 39,1 Prozent. Agrarquote: Landesdurchschnitt 14,8 Prozent, Deutschlandsberg 21,7 Prozent. (Abg. Ing. Stoiser: „Das sind aber andere Verhältniszahlen als in der Vorlage!“) Das ist der österreichische Durchschnitt. Wie sind leider hier strukturell anders gelegen. Die Pendlerquote: 14,3 Prozent Landesdurchschnitt, Deutschlandsberg 23,1 Prozent, Arbeitslosenrate 1976: durchschnittlich Land Steiermark 2,5 Prozent, Deutschlandsberg 5 Prozent, doppelt so viel. Steuerkraftkopffquote 1975: Landesdurchschnitt Steiermark 3303,51 Schilling, Deutschlandsberg 2399,21 Schilling, um zirka 900 Schilling niedriger als der Landesdurchschnitt. Sämtliche Indikatoren sind also ungünstiger als die steirischen Durchschnittswerte. (Abg. Pözl: „Das mußt du bei den Finanzausgleichsverhandlungen dem Herrn Finanzminister berichten!“)

Von 776 Schulabgängen hatten vor zirka 4 Wochen, als ich die Zahlen zusammentrug, noch 440 junge Menschen keine Lehrstelle im Bezirk. Jeder vierte Lehrling muß ohnehin damit rechnen, daß er außerhalb des Bezirkes eine Berufsausbildung erfahren muß. Die Glücklichen, die im Bezirk unterkommen, müssen sich zwangsläufig an den vorhandenen Möglichkeiten orientieren, die oft genug nicht dem Berufswunsch entsprechen. Auch die Berufsberatung berücksichtigt leider wenig die optimale Eignung des betreffenden Jugendlichen, sondern richtet sich ebenfalls nach dem Angebot. Damit meine ich also nicht nur die offiziellen Stellen, sondern durchaus auch die Beratung durch die Eltern oder durch die Freunde, die bekanntlich entscheidend zum Berufswunsch beitragen. Also muß nicht einmal der Berufswunsch einem zukunftsweisenden Berufszweig entsprechen.

Bekanntlich wird der größte Teil in den Gewerbebetrieben ausgebildet, und es ist durchaus üblich, daß sich der junge Mensch nach der Lehrzeit einen anderen Arbeitsplatz suchen muß. Dabei kann er in viel zu vielen Fällen seine Ausbildung nicht verwenden. Er ist gezwungen, als Hilfskraft zu arbeiten oder sich im Rahmen der Erwachsenenbildung auf eine andere Berufssparte umschulen zu lassen.

Trotz dieser formalen Ausbildung, wie sie in vielen Fällen ist, sind wir natürlich alle froh, daß die Ausbildungsmöglichkeit im Gewerbe überhaupt besteht. Und wenn hier Kollege Ing. Stoiser einmal zu diesem Thema meinte, daß sich die Kosten der Ausbildung ungefähr mit der Effizienz aus der Leistung der Lehrlinge die Waage hält, so dürfte das im großen und ganzen sicher stimmen.



Anders liegt es in der Industrie, und hier komme ich auf den Zwischenruf zurück. In der Industrie wird meist in eigenen Lehrwerkstätten mit viel höheren finanziellen Kosten ausgebildet, natürlich auch nicht ganz uneigennützig, Herr Kollege Dorfer, weil natürlich die Industriebetriebe für sich qualifizierte Fachkräfte, heranbilden wollen und auf sie angewiesen sind. Aber wiederum ist es so, daß in den strukturschwachen Bezirken und Regionen leider kein konstantes Lehrstellenangebot seitens der Industrie vorliegt, wie das in typischen Industriegebieten der Fall ist, wo größere Betriebe sehr konstant eine Lehrlingszahl einstellen, allerdings so einstellen, daß sie stillschweigend, aber in der Praxis geübt eine Garantie für eine Weiterbeschäftigung geben, zum Unterschied vom Gewerbe oder zum Unterschied von den berufsbildenden Schulen, die das gar nicht tun können.

Und hier kommen wir zu einem Faktum, wo wir doch eindeutig feststellen müssen, daß gerade in strukturschwachen Bezirken wieder, wenn Betriebsansiedlungen stattfinden, vorübergehend ein Lehrstellenangebot auftritt, natürlich nur so lange, bis der Eigenbedarf gedeckt ist, weil aus betriebswirtschaftlichen Gründen eben eine Weiterführung einer Lehrstelle nicht opportun und zweckmäßig erscheint und zusätzlich der Vorwurf aus der Bevölkerung entsteht, nach der Lehrstelle keine einschlägige Weiterbeschäftigung garantiert zu haben. Ein Beispiel ist leider für mich, die Firma Siemens Deutschlandsberg, die heuer die Lehrlingsausbildung im größeren Umfang einstellen wird. (Abg. Dr. Dorfer: „Gelten diese betriebswirtschaftlichen Gründe nur für die Industrie oder gar nur für die verstaatlichte? Warum?“)

Wir haben gehört, daß die Ausbildung, Herr Kollege Dorfer, im Gewerbe kostendeckend ist, wenn Sie so wollen. (Abg. Ing. Stoisser: „Sein soll!“) Herr Kollege, ich habe absichtlich nicht von Betrieben gesprochen, denen man nachsagt, daß sie mit Lehrlingen ein Geschäft machen. Von denen rede ich absichtlich nicht. Die sollen also die Ausnahmen sein. Aber wenn Sie hier festgestellt haben, daß sie kostendeckend ist, dann bin ich mit Ihnen vollkommen einverstanden, aber hier müssen wir eben den Unterschied zwischen Gewerbe und Industrie sehen, wo die Industrie in Lehrwerkstätten eindeutig kostenaufwendiger ausbildet und so eben nur die Menge ausbildet. (Abg. Dr. Dorfer: „Die Frage ist nur, ob besser, und das ist auch entscheidend!“) Da müßten Sie Ihre Kollegen aus der Industrie fragen, ob sie die Sorgfalt anwenden, bei uns was sie sichergestellt.

Es ist auch durchaus so, solange die Wirtschaft selbst die Garantie für qualifizierte Ausbildungsstätten gibt, ist es natürlich ihre Sache, wie sie den finanziellen Ausgleich findet. Wenn man aber, was immer mehr und häufiger der Fall ist, die öffentliche Hand miteinbindet, dann muß man sich auch Vorstellungen gefallen lassen. Für mich scheint jedenfalls vorrangig, die Ausbildung muß qualifiziert sein, den Vorstellungen der OGB-Jugend folgend auf einer breiten Basis aufbauend, um das Umsteigen in einen zumindest verwandten Beruf zu erleichtern.

Die Berufsberatung soll zukunftsorientiert sein — das ist sie derzeit weitgehendst, zwangsläufig nicht — und die besondere Eignung der Jugendlichen bestmöglichst berücksichtigen. Fehlende Ausbildungsmöglichkeiten müßten umgehend geschaffen werden. Auch zwischenbetriebliche und überbetriebliche Ausbildungsmöglichkeiten haben sich in anderen Bundesländern bereits bestens bewährt. Außerdem können derartige Maßnahmen den sehr positiven Effekt haben, daß sie die Infrastruktur einer Region entscheidend verbessern helfen. Wer sich zu einer qualifizierten Ausbildung bekennt, bekennt sich natürlich gleichzeitig auch zu erhöhten Kosten und ein Kostenausgleich in entsprechender Form könnte dabei wie gesagt sicherlich helfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich abschließend noch einmal leidenschaftlich dafür einsetzen, daß man sich nicht darauf beschränkt — übrigens auch mit großem Kostenaufwand, soferne überhaupt noch möglich — Versäumnisse zu reparieren. Die Erwachsenenbildung hat genügend mit jenen unvorhergesehenen Fällen zu tun und ich glaube, daß wir daher seitens des Landes verstärkt dazu beitragen sollen, daß alle Maßnahmen eingeleitet werden, die einen konstruktiven Beitrag zur besseren Berufsausbildung beitragen und daß all diese eingeleiteten Maßnahmen eine optimale Förderung seitens des Landes erfahren. Danke schön! (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Landesrat Peltzmann. Ich erteile es ihm.

**Landesrat Peltzmann:** Herr Abgeordneter Kohlhammer, ich hätte ein paar Fragen, vielleicht habe ich es falsch gehört und falsch verstanden, Sie haben bei Ihrem ersten Zahlenmaterial angegeben 200.000 Betriebe mit 60.000 Lehrstellen. Wenn es gesamtösterreichisch sein soll, kann das nicht stimmen, da ist es viel zu niedrig gegriffen und wenn es für die Steiermark sein soll, dann ist es zu hoch gegriffen. Wir haben zur Zeit in der Steiermark rund 33.000 Lehrlinge in der Ausbildung und wir haben rund 30.000 Betriebe, von denen rund 21.000 Lehrlinge ausbilden. Das wären einmal die steirischen Zahlen so im groben, nicht im einzelnen. Aber ich habe keine Ahnung worauf sich Ihre Zahlen 200.000 und 60.000 beziehen. Das kann wirklich nicht stimmen, das muß ein Irrtum sein, schauen Sie ich möchte das nur hier feststellen. (Abg. Kohlhammer: „Ich habe sie aus der Statistik!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Kohlhammer-Statistik!“)

Ich möchte noch etwas sagen zu der Lehrlingsausbildung. Wir sind an die Bundesregierung herangetreten, und ich habe gestern auch Gespräche mit dem Arbeiterkammerpräsidenten Ileschitz geführt, und früher schon mit der Arbeitsmarktverwaltung. Wir müssen ja versuchen, auf der Beamtenebene eine Abklärung dieser Dinge zu erreichen, weil auch die Antwort des Bundesministeriums richtig ist und wieder nicht richtig ist. Richtig ist, wenn drinnen steht, daß eine Ermächtigung für bestimmte Betriebe durch das Gesetz nicht gedeckt ist, nicht richtig ist, wenn man es so auffaßt, wie wir es wollen. Wir

wollen ja, daß Branchen — nicht Einzelbetriebe, sondern Branchen — mit der Ermächtigung betraut werden. — Das ist ja inzwischen geschehen, Herr Abgeordneter — nur nicht in dem Maße, wie es die Wirtschaft fordert.

Eine Erhebung der Handelskammer Steiermark — von der Handelskammer Oberösterreich wurde ebenfalls eine diesbezügliche Erhebung durchgeführt — hat ergeben, daß bei einer Lockerung dieses Zahlenverhältnisses der ausgebildeten Beschäftigten zu den Lehrlingen es möglich wäre, doch einen Teil der Jugendlichen zusätzlich unterzubringen.

Es dreht sich um noch etwas, lieber Herr Abgeordneter. Wie haben ja die großen Schwierigkeiten nur in einem Zeitraum von 4 Jahren. Das sind die 4 Jahrgänge mit den starken Schulabgängen. Ab dem Schuljahr 1981/82 schauen die Dinge schon wieder ganz anders aus. Das heißt, wir müssen uns gemeinsam bemühen — und daß Sie sich mit bemühen, steht bei mir außer Diskussion — diese Zeit zu überbrücken, in der man den Mehranfall von Jugendlichen auf Arbeitsplätzen und Ausbildungsplätzen unterbringen müssen.

Aber nun habe ich eine Bitte. Ich muß sagen, die Idee kommt von mir, ich sage das nur nicht sehr gerne. Aber meine Mitarbeiter haben dann die Grundlagen für eine Gewerbeakademie erarbeitet. Wir haben diese Grundlagen voll erarbeitet und ausgearbeitet vor drei Jahren dem Ministerium mit der Bitte, uns diesbezüglich einen Schulversuch zu bewilligen, zur Verfügung gestellt. Ich habe selbst mit dem Herrn Minister Gespräche geführt und war eigentlich von diesem Gespräch ein wenig enttäuscht, weil er die Grundlinie als richtig bezeichnet, nur meinte er, so etwas müßte man in Wien machen und nicht in Graz. (Abg. Dr. Dorfer: „Zentralisten!“) Wenn Sie sich an den diesbezüglichen Antrag anlässlich der Budgetverhandlungen zurückerrinnern, haben wir um die steirische Gewerbeakademie gebeten, und Sie sind nur beigetreten, wenn wir das auf österreichische Gewerbeakademie umändern.

Was wollen wir damit? Wir wollen zwei Bildungsgänge. Dem überdurchschnittlich guten Facharbeiter wollen wir den Aufstieg in die höhere Bildungsstufe ermöglichen. Jetzt kommt das Zweite und dort liegt — glaube ich — zur Zeit die Hauptschwierigkeit der Unterbringung von Jugendlichen. Das ist die Unterbringung der Handelsschüler und Schülerinnen und die Unterbringung der Abgänger, von den allgemeinbildenden Mittelschulen. Und da wollten wir mit der Gewerbeakademie das zweite Geleise errichten, wenn ich so sagen darf, so wie wir es mit der Handelsakademie bereits haben, wie wir es mit der Hotelfachschule voriges Jahr das erstmal versucht haben, Es hat hier gut eingeschlagen, so wollen wir auch dort diesen Abgängern eine Möglichkeit geben, die Ausbildung die, sie benötigen, um in der Wirtschaft bestehen zu können, zuteil werden zu lassen. Und das ist meine Bitte, daß auch Sie sich im Ministerium einsetzen, wir können auch raummäßig mit der Gewerbeakademie mit dem Schuljahr 1977 in Betrieb gehen. Es muß

nicht eine steirische Idee in Wien als erstes verwirklicht werden. Ich danke. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Keine Wortmeldung mehr. Wenn Sie dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**2. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 111/10, über den Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichinger und Kollmann, betreffend die Weiterführung der Erdgasleitung von Judenburg bis in den Bezirk Murau und zwar insbesondere in den Raum Scheifling, Niederwölz und Teufenbach sowie Verbesserung der Stromversorgung für diesen Raum.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Adolf Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Marczik:** Herr Präsident! Hohes Haus!

Die gegenständliche Vorlage fußt auf einem Antrag der Abgeordneten Ritzinger und Kollegen und befaßt sich mit der Stromversorgung im Raum Scheifling, Niederwölz und Teufenbach, durch das Elektrizitätsversorgungsunternehmen Manfred Zedlacher.

Es haben im Zuge dieser Sache Besprechungen stattgefunden zwischen der Landesregierung, der STEWEAG und dem gegenständlichen Betrieb Zedlacher, wobei herausgekommen ist, daß der Betrieb Zedlacher die Versorgung weiterhin betreiben möchte und die Schwächen durch besondere Investitionen ausgleichen will. Es wurden im Wirtschaftsjahr 1975 bereits 2 Millionen Schilling investiert, dieselbe Höhe an Investitionen soll im laufenden Wirtschaftsjahr erfolgen.

Was nun die Versorgung mit Erdgas betrifft, so ist derzeit jedenfalls die Weiterführung nach Murau nicht möglich.

Ich bitte, meine Damen und Herren des Hohen Hauses — ebenso wie der Ausschuß für Wirtschafts- und Raumordnung, der sich eingehend damit befaßt hat — dieser Vorlage Ihre Zustimmung zu erteilen.

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

**3. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 277/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Laurich, Brandl, Sponer und Genossen über die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs im ländlichen Raum.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Willibald Schön. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten das Wort.

**Abg. Schön:** Herr Präsident! Hohes Haus!

Bezugnehmend auf obigen Antrag und einen Antrag der Landesregierung hat sich der Herr Landes-

hauptmann mit einem Schreiben am 21. November 1975 an das Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie gewendet, um die Bestimmungen der Gewerbeordnung von 1973, die das Feilbieten ohne feste Betriebsstätte einschränken, zu lockern.

Darauf hat das Ministerium am 22. Jänner 1976 geantwortet, und zwar mit folgendem Wortlaut: „Dieser Grundsatz liegt vor allem im Interesse des Konsumentenschutzes, es soll damit jeden unlauteren Geschäftspraktiken vorgebaut werden, die durch das Nichtvorhandensein fester Verkaufsstätten begünstigt werden.“ Im weiteren wird mitgeteilt, daß es nicht einheitlich in Österreich ist, daß unbedingt mobile Verkaufsstellen notwendig sind bei der Nahversorgung und es wurde zu diesem Zweck eine Studie in Auftrag gegeben, um diese Problematik zu studieren. Im weiteren wird mitgeteilt, daß ein Ausschuß konstituiert wurde, der sich nur mit der Nahversorgung im Raum Gesamtösterreich befaßt.

Da hier noch keine abschließenden Berichte vorliegen, kann es sich hier nur um einen Zwischenbericht handeln. Es wird auch von der Regierung beantragt, daß man einstweilen diesen Bericht zur Kenntnis nehmen soll.

Der Ausschuß für Wirtschaft und Raumordnung hat sich mit dieser Vorlage befaßt und schlägt die Annahme vor.

**Präsident:** Meine Damen und Herren, wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen geben.

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 4 und 5.

Gemäß einem Ersuchen des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses schlage ich vor, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu beraten, jedoch getrennt abstimmen zu lassen.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, welche mit diesem Vorschlag einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand.

Mein Vorschlag ist somit angenommen.

**4. Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 444/3, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Heschitz, Gross, Premsberger, Loidl und Genossen, betreffend Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Dienststellen der steirischen Arbeitsmarktverwaltung bei Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes.**

**5. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 49, Einl.-Zahl 306/7, Gesetz über die Förderung von Klein- und Mittelbetrieben sowie der freien Berufe (Steiermärkisches Mittelstandsförderungsgesetz).**

Berichterstatter für Tagesordnungspunkt 4 ist der Abgeordnete Hans Karrer. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Karrer:** Zur gegenständlichen Vorlage bringe ich den Bericht des Wirtschafts- und Raumord-

nungsausschusses, der sich mit der Materie der Wirtschaftsförderung im Land Steiermark befaßt.

Hiezu hat die Landesregierung Stellung genommen und gibt in ihrem ersten Bericht die Rechtslage für das Land Steiermark, nach welchen Gesichtspunkten bisher die Wirtschaftsförderungen vollzogen worden sind, bekannt, wobei darauf hingewiesen wird, daß letztlich die Förderungsmöglichkeiten einerseits durch Landesgesetz, andererseits aber auch durch wirtschaftliche Notwendigkeiten bisher in der Praxis geregelt wurden.

Aufgrund von verschiedenen Anträgen, die zu dieser Vorlage geführt haben und von Verhandlungen ist es nun so, daß auch im großen Wirtschaftsbereich doch mehr und auch die Förderungsansuchen besser und gründlicher behandelt werden und hiezu ist in der Vorlage und Aussage und aufgrund von Verhandlungen derzeit ein Gesetz im Arbeit, das dem Rechnung trägt, daß auch für die Förderungswerbungen die Vertretungen der Arbeitnehmerorganisationen, Gewerkschaftsbund, Arbeiterkammer und Arbeitsmarktförderung heran- und beigezogen werden.

Ich darf daher namens des Ausschusses den Bericht bringen und ersuchen hierüber abzustimmen bzw. diesen zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Berichterstatter für Tagesordnungspunkt 5 ist Abgeordneter Dipl.-Ing. Hermann Schaller. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing. Schaller:** Hohes Haus!

Die Regierungsvorlage zu einem Mittelstandsförderungsgesetz stützt sich aber auf einen Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer und Kollegen vom 21. Oktober 1975. Das Ziel dieses Gesetzes ist es, im wesentlichen alle Förderungsmaßnahmen des Landes zusammenzufassen und zwar alle jene, für die es bisher schon gesetzliche Bestimmungen gegeben hat, beziehungsweise jene, die bisher lediglich aufgrund von Ansätzen des Voranschlages gefördert worden sind, mit dem Ziel der Stärkung und Sicherung des Mittelstandes.

Die Regierungsvorlage ist umfassenden Beratungen unterzogen worden und hat sich auch in einer Reihe von Punkten geändert, die dem mündlichen Bericht Nr. 47 zu entnehmen sind. Ich möchte nur auf einige wesentliche Änderungspunkte Bezug nehmen, die vor allem betreffen die Ausweitung des Gesetzes von einem gewerblichen Mittelstandsgesetz auf ein Mittelstandsförderungsgesetz durch Einbeziehung der freien Berufe. Nunmehr ist auch in der Neufassung ein Bericht über die Lage der gewerblichen Wirtschaft vorgesehen, der dem Landtag alle zwei Jahre zu geben ist und der von einer Kommission bestehend aus 13 Mitgliedern verfaßt wird, der auch die verschiedenen Interessensvertretungen und Kammern angehören. Weiters eine Änderung gegenüber der Regierungsvorlage, unter anderem auch in der Art der Förderung und zwar durch Einrichtung eines Beirates für die Begutachtung der Förderungsanträge, der aus vier Mitgliedern besteht, zwei davon Regierungsmitglieder, einem Arbeitgeber- und einem Arbeitnehmervertreter. Das Instrumentarium der Förderung besteht

neben jenen Förderungsmaßnahmen des § 3, der Darlehen, Zinszuschüsse und Beihilfe vorsieht, vor allem auch in drei Fonds und zwar dem Fremdenverkehrsinvestitionsfonds, dessen Bestimmungen im Artikel 3 geregelt sind, dem Fond für gewerbliche Darlehen im Artikel 4 und der Jungunternehmerförderung im Artikel 5.

Diese Änderungen wurden auch im Wirtschafts- und Raumordnungsausschuß besprochen und beschlossen und ich darf namens des Ausschusses den Antrag auf Annahme stellen, und zwar in der Form der Regierungsvorlage mit den Änderungen, die im mündlichen Bericht Nr. 47, der Ihnen allen vorliegt, festgelegt sind. Ich bitte um Annahme.

**Präsident:** Wir können nun über beide Punkte in die Debatte eintreten.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Dorfer. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dr. Dorfer:** Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Vor uns liegt die Gesetzesvorlage für ein steiermärkisches Mittelstandsförderungsgesetz, die uns mit Recht schon eingangs zur Frage veranlaßt: Warum jetzt eigentlich eine derartige gesetzliche Regelung?

Zweifelloos wäre es sehr einfach zu sagen, die beste Wirtschaftsförderung ist immer eine gute Wirtschaftspolitik, vor allem auch eine Steuerpolitik, die den Betrieben jene Eigenmittel ermöglicht, die sie zur Finanzierung ihrer Investitionen und zur Ausbildung und guten Bezahlung ihrer Mitarbeiter benötigen. Leider steht aber auch eines fest: Wir alle kennen die immer drückender werdenden Belastungen, die diese Bundesregierung auf uns losläßt, die die Eigenkapitalbasis der Betriebe immer noch geringer werden läßt und die insgesamt die Tendenz ergeben, daß in den Betrieben die Gewinne sinken und die Reagen steigen. Die Gewinne dort sinken, so es solche überhaupt noch gibt. Wenn man die derzeitige Staatsverschuldung bedenkt, so ist eine Änderung dieses Trends für absehbare Zeit wohl kaum zu erwarten. Aus diesem Grund ist es notwendig, zusätzliche Anreize für Investitionen zu schaffen, vor allem auch regionale Benachteiligungen durch eine gezielte Wirtschaftsförderung wenigstens teilweise auszugleichen. Das war wohl der wesentlichste Grund, warum Abgeordnete der Österreichischen Volkspartei vor etwa eineinhalb Jahren den Antrag auf Erlassung und Beschließung dieses Gesetzes in diesem Hohen Haus eingebracht haben.

Mit diesem Gesetz setzt der Steiermärkische Landtag heute eine legislative Pioniertat für ganz Österreich. Man könnte sicherlich jetzt fragen, warum haben gerade wir in der Steiermark es so eilig mit dieser Gesetzesinitiative.

Hohes Haus, die wirtschaftsgeographische Randlage der Steiermark ist unbestritten und wenn in einigen Jahren der Rhein-Main-Donaukanal eröffnet wird, werden sich die Wettbewerbsnachteile dieser Randlage für unser Bundesland gegenüber den übrigen österreichischen Industriezentren zwangsläufig nur noch vergrößern. Dazu kommt,

daß Qualität des Lebens nur in einer ausgewogenen wirtschaftlichen Struktur aller Betriebsgrößen und -sparten gesichert werden kann.

Auch weiteres Wirtschaftswachstum werden wir in Zukunft sehr nötig und notwendig haben. Ich warne, Hohes Haus, vor dem Schlagwort des Nullwachstums, mit dem sich einige Utopisten anscheinend abzufinden versuchen, in der Meinung, dies würde genügen, um den bestehenden Wohlstand und die bestehende Vollbeschäftigung zu sichern. Nullwachstum, meine Damen und Herren, heißt zunehmende Arbeitslosigkeit und Nullwachstum heißt nicht nur Sozialstopp, sondern bedeutet auch sozialen Rückschritt. Wir brauchen allein in der Steiermark für die in die Wirtschaft nunmehr hineinwachsenden geburtenstarken Jahrgänge 1955—1963 bis 1985 jährlich mindestens 5000 zusätzliche neue Arbeitsplätze. Mit einem Nullwachstum kann kein einziger zusätzlicher Arbeitsplatz geschaffen werden, ganz im Gegenteil. Wenn man an die Weiterentwicklung der höheren Technologien denkt, an ständige Rationalisierungen, ist bei einem Nullwachstum die Folge eine geringer werdende Summe von Arbeitsplätzen und bei einem Nullwachstum, Hohes Haus, kann sich die soziale Situation der Menschen nur verschlechtern, wenn jährlich Tausende mehr vom gemeinsamen Kuchen zehren müssen, gar nicht zu reden von den derzeitigen Staatsschulden, die mit einem Nullwachstum nicht ohne schwerste Erschütterungen zurückbezahlt werden könnten.

Unser Ziel muß meines Erachtens ein mindestens 4- bis 5prozentiges Nettowirtschaftswachstum sein, um diese grundlegenden Probleme einigermaßen zufriedenstellend — ich betone — einigermaßen zufriedenstellend, lösen zu können. Wer in der Wirtschaft glaubt, genug zu haben, der fällt bereits zurück. Diese Einstellung hat mit Wachstumsfetischismus oder Wohlstandsgläubigkeit überhaupt nichts zu tun. Vielmehr ist sie die Voraussetzung für Vollbeschäftigung und Sicherung des bestehenden Wohlstandes und der vorhandenen materiellen Grundlagen des Lebens unserer Mitbürger. Fast bin ich geneigt zu sagen, daß diese Einstellung auch eine Voraussetzung zur Erhaltung unserer demokratischen Ordnung ist. Warum nun, Hohes Haus, ein Mittelstandsförderungsgesetz?

Das Rezessionsjahr 1975 hat wiederum, ich betone wiederum, weil es im Grunde nichts Neues ist, eindeutig gezeigt, daß die mittelständische Wirtschaft besser als die Großbetriebe in der Lage ist, in Zeiten der Rezession insgesamt die Summe ihrer Arbeitsplätze nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren und daß sie jener Bereich der Wirtschaft ist, der auch in dem schwierigen Rezessionsjahr in der Lage war, dem Finanzminister gewinnabhängige Steuern abzuliefern. Insgesamt hat der gewerbliche Mittelstand wiederum gezeigt, daß er neben der österreichischen Art der Sozialpartnerschaft zweifellos ein wesentlicher rezessionsbremsender Faktor ist. Dazu kommt, daß sich zirka 70 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher zum Mittelstand selbst zählen, denn der Begriff Mittelstand ist heute Ausdruck des Selbstverständnisses einer breiten leistungs- und aufstiegsorientierten Mittelschicht. Dazu zählen beileibe nicht nur die Selbständigen in

der gewerblichen Wirtschaft sowie die Freiberufler, dazu zählen alle Manager, dazu zählen sich fast alle Angestellten, dazu zählen sich vor allem, und das ist sehr erfreulich, fast alle Facharbeiter in der Wirtschaft. Daher ist dieses Gesetz keineswegs eine Nachhut von gestern, sondern eine Vorhut des neuen Mittelstandes von morgen.

Hohes Haus, dieses Gesetz wird ab heuer die „Magna Charta“ der mittelständischen Wirtschaftsförderung in der Steiermark sein. (Abg. Ing. Turek: „Das ist aber wohl übertrieben!“) Besonders erfreulich ist, daß dieses Gesetz nichts über Bord wirft, was in der bisherigen steirischen Wirtschaftsförderung gut war, vielmehr verbessert es die bisherigen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen, ob es die allgemeine Wirtschaftsförderung ist, die Fremdenverkehrsförderung, die Jungunternehmerförderung, der Fonds für gewerbliche Darlehen, und bringt zusätzlich dazu noch viel wertvolles Neues. Was sind nun, ich betone, die wesentlichsten Neuerungen in diesem Gesetz?

Erstens. Mit diesem Gesetz legt sich der Steiermärkische Landtag freiwillig die Verpflichtung auf, jährlich im Rahmen seiner budgetären Möglichkeiten die Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur Durchführung dieses Gesetzes notwendig sind, das heißt die Mittel für die steirische Wirtschaftsförderung.

Zweitens. Dieses Gesetz ermöglicht mit seiner Vielfalt von Förderungsmöglichkeiten eine gezielte Wirtschaftsförderung, Darlehen und Zinszuschüsse mit mobilen Zinssätzen, nicht rückzahlbare Beihilfen, Ausfallbürgschaften. Dazu noch die spezialisierten Möglichkeiten der Jungunternehmerförderung des Fonds für gewerbliche Darlehen und vor allem auch der gesamten Fremdenverkehrsförderung.

Drittens. Besonders vorrangig wird man nahversorgungsnotwendige Betriebe aller Branchen als Grundlage jeder echten Lebensqualität nach diesem Gesetz fördern können. Der nahversorgungsnotwendige Kaufmann, und er ist nur ein Teil der nahversorgungsnotwendigen Betriebe, erhält mit diesem Gesetz neben der vor etwa einem halben Jahr in diesem Hohen Haus beschlossenen Novelle zum Raumordnungsgesetz eine beachtliche zusätzliche Überlebenschance, die die unentschuldbaren Versäumnisse der Bundesgesetzgebung auf diesem Sektor wenigstens zum Teil wettmachen werden.

Viertens. Mit diesem Gesetz ist klar ausgesprochen, daß es nicht nur um die materielle Förderung der Unternehmungen geht, sondern daß die Heranbildung eines qualifizierten Unternehmertums sowie eines diesem zugeordneten Mitarbeiterstandes gleich wichtig ist. Auch dafür werden die materiellen Voraussetzungen mit diesem Gesetz gesichert.

Fünftens. Alle zwei Jahre wird die Landesregierung einen Bericht über die Lage des gewerblichen Mittelstandes und der freien Berufe an den Landtag zu erstatten haben, der unter Mitwirkung einer Kommission aller wesentlichsten betroffenen gesetzlichen Interessenvertretungen und der im Landtag vertretenen Parteien erstellt werden wird. Damit

ist nicht nur zusätzliche Transparenz der steirischen Wirtschaftsförderung gesichert, sondern damit ist dem Hohen Haus die Möglichkeit gegeben, jede Art von guten Vorschlägen für die steirische Wirtschaftsförderung hier auszusprechen.

Sechstens. Die Mitwirkung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretung bei Förderungen von über einer Million Schilling und bei Betrieben ab 50 Beschäftigten ist dadurch sichergestellt, daß ein aus vier Mitgliedern bestehender Beirat bei diesen Förderungen anzuhören sein wird. Ausgenommen sind hier alle Förderungen unter einer Million und Förderungen im Sinne der Jungunternehmerförderung des Fonds für gewerbliche Darlehen und vor allem auch die gesamte Fremdenverkehrsförderung.

Siebtens. Neu wird nach diesem Gesetz auch die Regelung sein, daß im Höchstmaß eines Drittels der vom Land geförderten Investitionen auch für Betriebsmittelkredite Zinszuschüsse genehmigt werden können.

Achtens. Dieses Mittelstandsförderungsgesetz, und das scheint mir sehr wesentlich, ist nicht ein Gesetz für eine Berufsgruppe. Es ist vielmehr ein umfassendes Mittelstandsförderungsgesetz, mit dem allen Bereichen des gewerblichen Mittelstandes in Betriebsgrößen von unter 100 Beschäftigten, und das sind immerhin mehr als 98 Prozent aller steirischen Handelskammermitgliedsbetriebe, geholfen werden kann. Mit diesem Gesetz kann aber auch den freien Berufen und den Mitarbeitern in den Betrieben, soweit als möglich und notwendig, geholfen werden.

Neuntens. Dieses Gesetz will niemals bestehende Strukturen versteinern. Es will vielmehr Hilfe zur Selbsthilfe sein und die Anpassung an die jeweils notwendige Situation erleichtern und damit auch die erforderlichen Arbeitsplätze und die Qualität des Lebens unserer steirischen Bevölkerung einigermaßen sicherstellen.

Abschließend, Hohes Haus, muß festgestellt werden, daß dieses Gesetz ein Beweis für unsere Vorstellungen vom kooperativen Demokratieverständnis ist, nach welchem die Mehrheit nicht einfach die Minderheit überstimmt, wie dies auf Bundesebene in den letzten Jahren gang und gäbe wurde. Dieses Gesetz ist vielmehr ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß uns das steirische Klima kein Lippenbekenntnis, sondern ein echtes Anliegen ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Um dieses Klima zu erhalten, gibt es für uns kein Mehrheits- oder Prestigedenken, denn wie anders, Hohes Haus, könnte man es sonst erklären, daß die eindeutige Mehrheitspartei dieses Hohen Hauses im Begutachtungsbeirat auf diese Mehrheit freiwillig verzichtet. Wir sind davon überzeugt, daß die überwältigende Mehrheit der Steirerinnen und Steirer dieses kooperative Demokratieverständnis wünscht und nicht zuletzt auch deswegen werden wir von der Volkspartei dieser Gesetzesvorlage sehr gerne unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Präsident Ileschitz.

Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ileschitz:** Herr Präsident, Hohes Haus!

Heute steht in diesem Hohen Haus das Mittelstandsförderungsgesetz zur Debatte, welches bestehende Förderungsmaßnahmen zusammenfaßt und die Förderung des mittelständischen Bereiches auf eine gesetzliche Grundlage stellt. Dieses Mittelstandsförderungsgesetz ist der erste Teil einer von uns schon lange angestrebten umfassenden Regelung des Förderungswesens in diesem Lande. Dieses Gesetz enthält auch erstmals Ansätze zur Einbeziehung der Arbeitnehmer in den Vergabevorgang. Die Forderung nach Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter in den Vergabevorgang ist keine neue Forderung. Wir erinnern uns, daß ein steirisches Mittelstandsförderungsgesetz bereits 1969 zur Diskussion gestanden ist. Von den steirischen Arbeitnehmervertretern ist damals schon verlangt worden, daß die Wirtschaftsförderung des Landes nur unter Mitwirkung der steirischen Arbeitnehmervertreter erfolgen kann. Eine funktionierende Wirtschaft ist ja letztlich immer auch Garant für sichere Arbeitsplätze und ausreichendes Einkommen. Die Wirtschaftslage von 1967 hat in unserem Bundesland die bestehenden Strukturschwächen in ihrer ganzen Tiefe aufgezeigt und deutlich gemacht, daß zur Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme das Zusammenwirken aller Kräfte im Lande notwendig sein wird.

Die Gesetzesinitiative von 1969 ist jedoch, leider, über das Begutachtungsstadium nicht hinausgekommen. Sieben Jahre lang wurde das Verlangen nach einer gesetzlichen Regelung der Wirtschaftsförderung als eine Hauptforderung der Arbeitnehmer von der steirischen Arbeiterkammer und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund immer wieder vorgebracht. Mit dem vorliegenden Mittelstandsförderungsgesetz und dem kommenden Industrieförderungsgesetz wird nun ein erster vielversprechender Schritt getan.

Meine Damen und Herren! Die Wirtschaftsförderung hat in der Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern wegen ihres außergewöhnlichen Volumens eine ganz besondere Bedeutung. Kein anderes Bundesland veranschlagt so hohe Mittel für die Wirtschaftsförderung wie die Steiermark. Von 1964 bis 1976 stiegen die Ausgaben zur Förderung von Gewerbe und Industrie in der Steiermark von 2,5 Millionen Schilling auf rund 400 Millionen Schilling. Wenn man die Ausgaben aller Bundesländer für die Förderung des gewerblichen und industriellen Bereiches summiert, dann betragen die Ausgaben der Steiermark daran allein fast 60 Prozent.

Etwas möchte ich noch sehr deutlich hervorheben. Von uns Sozialisten ist die Bedeutung der gewerblichen und mittelständischen Wirtschaft nie in Frage gestellt worden. Wenn man nach der Zahl der Betriebe rechnet, sind es in der Steiermark über 90 Prozent aller Betriebe, die den Kleinbetrieben zuzuordnen sind und zugeordnet werden müßten und die zusammen rund 40 Prozent aller Arbeitnehmer beschäftigen. Allerdings beträgt der Prozentsatz der Arbeitnehmer, welche in größeren Betrieben tätig sind, 42 Prozent der Gesamtbeschäftig-

ten. Wir Sozialisten sind der Auffassung, daß es heute für uns ein folgenschwerer Fehler wäre, den Veränderungen in der Wirtschaft ausweichen zu wollen und lehnen es ab, wenn versucht wird, nicht mehr der zeitentsprechende Strukturen zu konservieren.

Dem Strukturwandel kann sich die gewerbliche Wirtschaft genausowenig entziehen wie die Industrie. Hauptaufgabe jeder Wirtschaftsförderung kann es unseres Erachtens daher nur sein, die Anpassung an diesen Wandel zu unterstützen. Die weitgehende Einbeziehung Österreichs in den europäischen Wirtschaftsraum und die in der freien Marktwirtschaft wirkenden Tendenzen bringen für viele Unternehmer des gewerblichen und mittelständischen Bereiches eine Verschärfung der Konkurrenzsituation. Die Zukunft Österreichs ist nicht in der Produktion von Massenkonsumgütern zu sehen, sondern für die Klein- und Mittelbetriebe werden Konkurrenzvorteile überall dort entstehen, wo es möglich ist, eine spezialisierte oder individualisierte Nachfrage zu befriedigen. An die Anpassungsbereitschaft der Unternehmen werden besondere Forderungen gestellt und die Frage der Qualifikation der Unternehmer tritt damit zunehmend in den Vordergrund. Neben der reinen Produktion werden andere Unternehmungsbereiche wie zum Beispiel Verkauf, Unternehmensbeschaffungen, Rechnungswesen und Finanzwesen, Personalführung und besonders Forschung und Entwicklung immer entscheidender werden. Die Wahrnehmung aller dieser Unternehmernaufgaben ist dem einzelnen Unternehmer in kleinen und mittleren Unternehmungen fast schon nicht mehr möglich. Wie schon in anderen Ländern wird auch in Österreich verstärkt versucht werden müssen für die Bewältigung der unternehmerischen Aufgaben geeignete Formen der Zusammenarbeit im Rahmen der Arbeitsteilung zwischen den Unternehmern der gewerblichen und mittelständischen Bereiches zu entwickeln. Eine ganz wichtige Rolle fällt dabei den Interessenorganisationen der Selbständigen zu.

Für die Steiermark müssen wir anerkennen, daß hier von den Zuständigen schon sehr viel getan wurde und daß sie sich dieser wichtigen Aufgabe voll bewußt sind. Der Selbsthilfe kommt in diesen Unternehmungen und in diesen Unternehmensbereichen besondere Bedeutung zu und die Förderungstätigkeit wird wirkungsvolle Formen der Kooperation — wie im Gesetz vorgesehen — zu unterstützen haben. Die fachlich anerkannte Zeitschrift „Der Unternehmer“ geht sogar so weit, daß die mittelstandspolitischen Maßnahmen erst dann für sinnvoll hält, wenn die im unternehmerischen Bereich gegebenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft sind.

In diesem Sinne werden Förderungsmaßnahmen also nur dort einzusetzen haben, wo man auch mit einer maximalen Wirksamkeit rechnen kann. Trotzdem können wir Sozialisten diesem Gesetz nur deswegen unsere Zustimmung geben, weil zwei für uns ganz wesentliche Umstände sichergestellt erscheinen. Zum einen konnte in sehr langwierigen und harten Verhandlungen erreicht werden, daß in diesem Hause auch ein Industrieförderungsgesetz beschlossen werden wird, welches das Förderungs-

wesen für den Kernbereich der steirischen Wirtschaft ebenfalls auf eine gesetzliche Grundlage stellt. Zum anderen wurde erreicht, daß in allen wichtigen Fällen, in welchen Förderungsmaßnahmen gesetzt werden, auch die Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter in den Vergabevorgang eingebunden wird.

Mit dem vorliegenden Mittelstandsförderungsgesetz und dem nachfolgenden Industrieförderungsgesetz haben wir den ersten entscheidenden Schritt getan. Ich bin jedoch der Meinung, daß die beiden Gesetze noch nicht die letzte Entwicklung darstellen können. Die Steiermark ist wohl das erste Bundesland, das Wirtschaftsförderungsgesetze besitzen wird, in welchen die weitgehende Mitentscheidung der Arbeitnehmer verankert ist. Mit Stolz können wir feststellen, daß die steirischen Arbeitnehmervertreter ein Ziel erreichen konnten, welches in den anderen Bundesländern ebenfalls seit langem verfolgt wird. Mit diesen Wirtschaftsförderungsgesetzen werden wir in der Steiermark auch zwei Instrumente geschaffen haben, mit welchen auf gesetzlicher Basis eine gezielte Wirtschaftsförderung zur Sicherung der Arbeitnehmer möglich ist. Trotzdem können für unsere steirischen Arbeitnehmer diese Wirtschaftsförderungsgesetze nur ein erster Schritt zu einem weiteren Ausbau der Mitbestimmung der Arbeitnehmer dieses Landes sein.

So erfreulich und erfolgversprechend das Ergebnis einer langen Auseinandersetzung ist, eine Ende der Diskussion um das wirtschaftspolitische Instrument Wirtschaftsförderung ist mit diesen Gesetzen sicherlich noch nicht gegeben. Es wird vor allem die Entwicklung in der Praxis sein, die zu zeigen hat, ob wirklich mit den nunmehr möglichen Förderungsmaßnahmen eine bestmögliche Praxis erreicht werden kann. Zielführender Einsatz der Mittel und strengste Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung dieser Mittel wird weiterhin im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen. Die Sicherung der Arbeitsplätze und das Einkommen aller steirischer Arbeitnehmer müssen für uns die obersten Zielsetzungen unserer Politik bleiben.

Meine Damen und Herren. Wir steirischen Sozialisten hoffen, mit der Beschlußfassung dieses Gesetzes in der von uns mitgestalteten Form einen wirkungsvollen Beitrag zu unserem Anliegen geleistet zu haben. Beifall bei der SPO. — Abg. Pölzl: „Ein ganz frommer Ileschitz!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Jetzt sagst du es!“ — Abg. Brandl: „Jetzt traut er sich!“)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Turek. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Turek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren.

Das heute hier uns zur Beschlußfassung vorgelegte Steiermärkische Mittelstandsförderungsgesetz umfaßt einen Teil und nicht wie vorher behauptet wurde, alle bisherigen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes zusammen. Bisher waren diese Förderungsmaßnahmen des Landes zum Teil geregelt und zum Teil erfolgten sie ohne gesetzliche Regelungen und beide Bereiche sollen jetzt auf eine eindeutige und wie ich hoffe, klare gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Ich habe in diesem Haus schon einige Male, wenn wir über Wirtschaftsförderungsmaßnahmen gesprochen haben, darauf hingewiesen, daß bisher der Zustand völlig unbefriedigend war, was die Transparenz und die Durchführung der Förderung von seiten des Landes anbelangt hat. Ich habe einige Male gefordert, daß wir objektive Wirtschaftsförderungsrichtlinien vorgelegt bekommen, weil Zweifel bestanden, daß diese Wirtschaftsförderung immer rein nach sachlichen und objektiven Maßstäben erfolgte. Wir waren auch der Meinung, daß man nach Möglichkeit verschiedene Bereiche der Politik dieses Landes und auch den Bereich der Wirtschaftspolitik nach Möglichkeit weitestgehend aus den politischen und personellen Ermessungsbereich ausklammern sollte, um wirksame Möglichkeiten der Kontrolle und der Überprüfung haben zu können. Fehlentwicklungen der letzten Zeit haben offensichtlich die Verantwortlichen in diesem Lande auch dieser Meinung zuneigen lassen.

Eines ist mir allerdings nicht klar, meine Damen und Herren, warum wir zwei Wirtschaftsförderungsgesetze haben werden. Es ist heute in diesem Haus das sogenannte Industrieförderungsgesetz eingebracht worden und es wäre doch sachlich ganz einleuchtend, ein gemeinsames Gesetz, ein sogenanntes Steirisches Wirtschaftsförderungsgesetz, das sowohl den Mittelstand, also den Kleinstrukturierten berücksichtigt, aber auch natürlich die Großbetriebe, die Industrie. Sie sind doch materiell und dem Grunde nach von den Anliegen, die wir hier verfolgen und befriedigen wollen, ja durchaus auf einer Ebene liegend.

Wenn der Abgeordnete Dorfer die rhetorische Frage erhoben hat, warum gerade jetzt dieses Gesetz, meine Damen und Herren, glaube ich, daß ich, wenn ich die politischen Überlegungen hier Revue passieren lasse, die die Österreichische Volkspartei offensichtlich angestellt hat, sie sich sehr wenig von sachlichen, sondern von optischen Motiven hat leiten lassen (Abg. Dr. Eichinger: „Schöner Irrtum!“) und daß die OVP einen demonstrativen Akt setzen möchte und wollte, daß sie sich nunmehr und für uns reichlich spät der klein- und mittelständisch strukturierten Wirtschaft erinnert hat. (Abg. Jamnegg: „Als erstes Bundesland!“) Nachdem, meine Damen und Herren, eine Reihe von Betrieben dieser Größenordnung ihre Existenz verloren haben. Sie haben zugesehen, wie mächtige Kapitalgruppen, zum Großteil auch unter OVP-Einfluß, den Kleinen an die Wand gedrückt haben. Die OVP hat nunmehr das Herz für die Kleinen entdeckt. (Abg. Jamnegg: „Immer schon!“) Offensichtlich nach langem Zögern hat sie sich zu diesem demonstrativen Akt durchgerungen. Und sie versucht ein äußeres Zeichen zu setzen, in dem sie groß hinausgeht. Wir haben schon — ich habe sie jetzt nicht da, schade — vor etwa zwei oder drei Monaten eine Postwurfsendung ins Haus bekommen, in der dieses Mittelstandsförderungsgesetz schon groß angekündigt wurde. Zwischen den Zeilen war zu lesen — und man mußte das auch groß ankündigen, damit es auch die Steirer glauben: „Liebe klein- und mittelständisch strukturierte Gewerbetreibende, jetzt haben wir uns eurer erinnert, und wir sind jetzt für euch da,

und wir werden ein Mittelstandsförderungsgesetz beschließen bzw. in nächster Zeit beschließen". (Landesrat Peltzmann: „Aber der Turek macht es!" — Abg. Dr. Dorfer: „Mich wundert nur, daß du nicht schon längst an Herzerweiterung für die Kleinen gestorben bist!")

Lieber Herr Kollege Dorfer, wir haben uns in dem Haus über solche Fragen schon einige Male unterhalten, und ich werde sicher nicht diese Dinge, die ich damals vorgebracht habe, heute wieder aufwärmen. (Abg. Pözl: „Warum nicht?") weil sie dir höchstwahrscheinlich noch bestens bekannt sein werden. (Abg. Pözl: „Warum nicht?") Ich hoffe, daß dieses Erinnerungsvermögen nicht zu spät eingesetzt hat und hoffe, daß diese Verabschiedung des Steiermärkischen Mittelstandsförderungsgesetzes für eine Reihe von steirischen Betrieben noch rechtzeitig kommt und daß wir hier im gemeinschaftlichen Interesse, im gesellschaftspolitischen Interesse hier noch manche Fehlentwicklungen, die sich in letzter Zeit eingestellt haben, korrigieren können.

Meine Damen und Herren, es ist von meinen zwei Vorrednern auch schon betont worden, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses hier angeführten Berufsstandes unbestritten ist. Die Probleme der kleinen und mittelständischen Betriebe können von uns nicht vernachlässigt und nicht übersehen werden und sind von volkswirtschaftlich eminenter Bedeutung. 99 Prozent aller Betriebe Österreichs haben weniger als 100 unselbständig Beschäftigte. In diesen Betrieben sind über 47 Prozent aller unselbständig Tätigen konzentriert. Wenn wir die Zahlen der Wertschöpfung hernehmen, so stellen wir fest, daß etwa 45 Prozent der gesamten Wertschöpfung der gewerblichen Wirtschaft auf Betriebe dieser Größenordnung entfallen, das heißt unter 100 Bedienstete und allein in Kleinstbetrieben bis neun Bedienstete etwa 80 Prozent der gesamten gewerblichen Wertschöpfung aufgebracht wird, wobei hier natürlich den größten Anteil der Handel und der Dienstleistungssektor mit einbringt.

Wenn wir uns die Exportziffern und die Exportintensität vor Augen führen, so zeigt sich eines, daß mit steigender Betriebsgröße diese Exportintensität zunimmt und daß der kleinere Betrieb weniger exportiert aber dadurch natürlich weitestgehend für ein notwendiges Inlandaufkommen und für den großen notwendigen Bereich der Nahversorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs zu sorgen hat.

In der Steiermark haben wir etwa 29.000 Betriebe bis 99 Beschäftigte, also diesen Sektor, um den sich dieses Steiermärkische Mittelstandsgesetz dreht. Das sind 98,7 Prozent von insgesamt 29.432 steirischen Betrieben. In diesen Betrieben sind rund 300.000 Beschäftigte tätig. In der Steiermark haben wir also 300.000 beschäftigt, davon sind rund 167.000 in den hier zitierten und angeführten Betrieben, das sind 54 Prozent, tätig.

Ich glaube, daß es deshalb notwendig und richtig ist, daß man sich überlegt wie man die Zukunftsaussichten und die beruflichen Chancen dieser Berufsgruppe zu verbessern versucht bzw. ihnen die Existenzgrundlage erhält.

Wir haben einfach, und das soll ja Sinn solcher gesetzlicher Regelungen sein, die Aufgabe, die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen, um Wachstum, Spezialisierung, Umstruktuiierung und auch Betriebsneugründungen zu fördern. Es ist entscheidend für die Wachstumschancen Österreichs, daß wir diesen Strukturwandel, der sich beruflich, der sich regional anbahnt, bewältigen. Dazu sind allerdings, meine Damen und Herren, auch entsprechende Voraussetzungen notwendig.

Hier ist an erster Stelle die Einkommenspolitik anzuführen, denn alles dreht sich, meine Damen und Herren auf der Welt um das Geld. (Abg. Lackner: „Alles nicht. Fast alles!") Fast, na bitte, ich schränke ein, meine Damen und Herren, dreht sich ums Geld. Selbstverständlich haben wir hier über eine zielführende Einkommenspolitik dieser Berufsgruppe die Möglichkeit einzuräumen, sich selbst zu helfen, haben wir die Aufgabe auf die ausreichende Eigenkapitalbasis zu sehen und dafür zu sorgen, daß diese vorhanden ist.

Diese ist wiederum die Voraussetzung, daß auch Zweithilfe gewährt werden kann, von privater, aber natürlich auch von öffentlicher Hand, und daß wir die Möglichkeiten vielleicht noch mehr ins Auge fassen und fördern, daß die Kooperation zwischen den kleineren Betrieben auch entsprechend eingeleitet wird und hier eine breit gestreute Informations- und Aufklärungstätigkeit über die Möglichkeit und Chancen solcher Kooperationen aufgezeigt werden. Dem stehen allerdings Schwierigkeiten entgegen, die weitestgehend im finanziellen Bereich liegen.

Es ist einfach die Entwicklung abzusehen und feststellbar, daß die Eigenkapitalbasis und Möglichkeit der Eigenfinanzierung im Sinken begriffen ist und die Fremdfinanzierung steigt. Besonders arg betroffen auf Grund des kapitalintensiven Gewerbes ist in dieser Frage ja der Fremdenverkehr. Ich glaube, meine Damen und Herren, und der Herr Präsident Ileschitz hat hier schon angezogen, daß es sich durchaus herausstellen könnte, daß dieses Mittelstandsförderungsgesetz oder der Gedanke der Förderung des Mittelstandes in Zukunft noch weiter verfolgt werden muß, und daß wir unter Umständen feststellen könnten und werden, daß die hier gesetzten Maßnahmen nicht allein zielführend sind, sondern daß es auch möglich sein wird, vielleicht Rahmenbedingungen zu schaffen, um in weiteren und anderen Bereichen diesem Mittelstand helfend unter die Arme zu greifen.

Es wäre sicher überlegenswert, daß auch die öffentliche Hand hier einen Beitrag leistet, indem sie bei der Vergabe öffentlicher Aufträge, bei beschränkten Ausschreibungen, bei der Vergabe von Subaufträgen bzw. bei der Vergabe von Aufträgen an Generalunternehmer auch dafür sorgt, daß diese Generalunternehmer auch Subaufträge an kleinere Unternehmungen vergeben. Wenn hier vorher die Frage der Lehrlingshaltung und der Beschaffung von Lehrstellen angeschnitten wurde, so wäre es sicher auch Aufgabe der öffentlichen Hand bei der Auftragsvergabe auch die Lehrbetriebe entsprechend zu beachten und sie mit Aufträgen, so sie einigermaßen leistungsfähig sind, zu beteiligen.



Wir als steirisches Grenzland sollten uns auch überlegen, ob es immer der Billigstbieter sein muß, der den Auftrag zugeschlagen bekommt und ob es nicht auch vielleicht manchmal Überlegungen geben sollte, ob nicht der regional wünschenswerte Unternehmer den Zuschlag bekommen sollte, weil gerade auf Grund der uns bekannten Bevölkerungsentwicklung — bis zum Jahre 1985 wurde sie uns ja vorgelegt — gerade der steirische Grenzraum von einer sehr beängstigenden Absiedlungstendenz in Mitleidenschaft gezogen wird.

Ich glaube, und das habe ich auch vorher schon gesagt, daß diese Kooperationsmöglichkeiten eine große Chance für den kleinen und mittelständischen Gewerbetreibenden bringen und es müßte ja doch möglich sein, daß das was Großunternehmen allein zuwege bringen auch kleinere Unternehmungen gemeinsam schaffen müßten. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, den Kleinen dadurch Schutz zu gewähren, indem man dirigistische Maßnahmen setzt, sondern daß man auch hier hilfreich an die Hand gehen sollte, daß die Selbsthilfe und natürlich auch die Abwehrbereitschaft gegen erdrückende Wettbewerbsbedingungen hier erhöht wird.

Der letzte Bereich, den ich vielleicht beispielsweise anführen möchte, ist der Bereich der Steuerpolitik. Wir haben eine Steuerpolitik, die kompliziert und wettbewerbsverfälschend ist. Es ist dem kleinen Unternehmer kaum möglich, diesen Steuerdschun gel zu durchschauen und er ist in der Hinterhand im Verhältnis zu Großunternehmungen, die sich einfach die entsprechenden qualifizierten Kräfte leisten können, um sämtliche Möglichkeiten, die ihnen das Steuersystem einräumt, auch ausschöpfen zu können. Eine Steuervereinfachung wäre sicher eine große Hilfe, die man diesen kleinen und mittelständischen Betrieben zuteil lassen könnte.

Meine Damen und Herren, der Klein- und Mittelbetrieb sowie der in der Wirtschaft tätige freie Beruf in unserer Wirtschaftsordnung hat eine unverzichtbare soziale gesellschaftspolitische Funktion. Die Stellung dieser Unternehmungen muß gesichert werden und wo die eigene Kraft nicht ausreicht, sich selbständig zu machen, die Existenzbasis zu erhalten, ist es unsere Aufgabe, daß die öffentliche Hand eingreift. Aber diese Hilfe der öffentlichen Hand kann und soll nur eine Hilfe zur Selbsthilfe sein, ohne eine Subventionsabhängigkeit, der schon manche andere Berufsstände unterliegen, herbeizuführen.

Im Mittelpunkt jeder wirtschaftspolitischer Überlegungen muß und wird allerdings immer die eigene Leistung, der eigene Wille und die eigene Entscheidung zu stehen haben, denn, nach unserer Auffassung, meine Damen und Herren, ist nur die persönliche Initiative in der Lage, auch in der Wirtschaft höchste Leistungen hervorzubringen.

Gerade in der Rezessionsphase hat sich gezeigt, daß der Klein- und Mittelbetrieb ein stabilisierender Faktor unserer Volkswirtschaft war. Er ist anpassungsfähiger, er ist auf Grund der unmittelbaren Beziehung vom Eigentümer zur Belegschaft in manchen Bereichen menschlicher und humaner und bringt auch für den Arbeitnehmer Vorteile. Es gibt

hier Untersuchungen, die eindeutig zeigen, daß die Arbeitszufriedenheit des Dienstnehmers im kleinen Betrieb eine wesentlich größere und einen höheren Stellenwert annimmt, als im Großbetrieb. Und es hat sich auch in dieser Rezessionsphase gezeigt, daß Arbeitsplätze durch Klein- und Mittelbetriebe auch deshalb erhalten werden konnten, weil der Betriebsinhaber selbst verzichtet hat. Auch diese gesamtwirtschaftliche Funktion, meine Damen und Herren, muß beachtet werden. Ich habe es vorher schon gesagt, daß das uns vorliegende Steiermärkische Mittelstandsförderungsgesetz nicht alle und von mir auch nur stichwortartig und sicher sehr lückenhaft aufgezeigten Rahmenbedingungen erfüllen kann. Es steckt allerdings einen Rahmen ab, wofür gefördert werden soll, für wen und was gefördert werden soll und in welcher Form in Zukunft Förderungen gegeben werden sollen. Es ist ein Weg, diesen Bereich aus dem politischen und persönlichen Ermessensbereich etwas auszuklammern. Es wurde das Förderungswesen in der Steiermark um einen kleinen Schritt — und ich möchte hier nicht in einen großen Jubel ausbrechen — transparenter gestaltet und ich hoffe, daß solche erste Ansätze auch weitere Folgewirkungen haben. Und ich hoffe weiters, daß dieses Gesetz auch zu einer Förderungsgerechtigkeit beitragen möge und daß es in Zukunft verhindern möge, daß Fehlinvestitionen wie wir sie in den vergangenen Jahren in der Steiermark zu verzeichnen hatten, eintreten werden. Wenn dieses Gesetz in diesem Sinne vollzogen wird, dann glaube ich, wird es ein gutes Gesetz sein. Weil wir diese Erwartungen in dieses Gesetz setzen, werden wir diesem unsere Zustimmung geben.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abg. Kollmann. Ich erteile es ihm.

**Abg. Kollmann:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn ich mich als ein Aktiver aus dem Kreis der kleinen und mittleren Wirtschaft, also der kleinen Handels- und Gewerbetreibenden in der Steiermark zum vorliegenden Gesetz zu Wort melde, dann tue ich dies mit einem lachenden und auch einem weinenden Auge, Mit einem lachenden Auge, weil bisher für Österreich beispielgebende freiwillige Wirtschaftsförderung des Landes Steiermark nunmehr in Gesetzesform gegossen wurde und heute — so nehme ich an — von allen Abgeordneten dieses Hohen Hauses ein Bekenntnis zur Funktion der mittelständischen Wirtschaft in unserem Bundesland abgelegt wird.

In diesem Zusammenhang muß ich aber doch ein paar Worte an den Kollegen Ing. Turek richten. Herr Ing. Turek hat behauptet, daß die ÖVP erst mit diesem Gesetz und viel zu spät ihr Herz für die kleine und mittelständische Wirtschaft entdeckt habe. Herr Ing. Turek es tut mir furchtbar leid, aber ich muß Ihnen trocken sagen, ich habe die Befürchtung, daß Sie die letzten zehn Jahre der Wirtschaftsförderung in der Steiermark verschlafen haben und ich befürchte daß es Ihnen offenbar nicht bekannt ist, oder absichtlich entfallen ist, daß die ÖVP, als sie im Bund noch etwas zu reden hatte,

das heißt, als sie noch im Bund die Regierung stellen konnte, die Bürgesekretaktionen initiiert hat und daß die ÖVP auch das Strukturverbesserungsgesetz beschlossen hat. Und im Land Steiermark, Herr Ing. Turek? Fremdenverkehrsförderung, Kleingewerbekreditaktion, Jungunternehmerförderung! Und Sie sagen heute, wir hätten das verschlafen und würden nun erst unser Herz entdecken. Der Herr Präsident Ileschitz hat Ihnen bereits die Antwort vorweggenommen. Er hat gesagt, kein anderes Bundesland als die Steiermark veranschlagt so hohe Mittel für die Wirtschaftsförderung. (Abg. Ing. Turek: „Er hat sich ja mit Landesrat Peltzmann geeinigt. Die haben sich ja Bussi gegeben!“)

Meine Damen und Herren, was stimmt nun? Ich glaube, daß kein anderes Bundesland soviel für die gewerbliche vor allem für die kleine und mittelständische, aber auch für die industrielle Wirtschaft tut und daß dieses Land Steiermark schon vor vielen Jahren sein Herz für die Förderung dieser kleinen und mittelständischen Wirtschaft entdeckt hat.

Aber ich habe auch ein weinendes Auge zum heutigen Tag, und zwar deshalb, weil ich es dauerlich finde, daß eine wirklich wirtschaftsfeindliche Bundesgesetzgebung dieses Steiermärkische Mittelstandsförderungsgesetz eigentlich erst erzwingt. Erzwingt, weil es den Klein- und Mittelbetrieben seit Jahren unmöglich gemacht wird, Eigenkapital zu bilden. Scheingewinnbesteuerung, zunehmende Kostenbelastung, sprunghafte Tarifierhöhungen und letztlich der als Allheilmittel gegen die Inflation eingesetzte Preisdirigismus gefährden letztlich die Substanz dieser kleinen Betriebe und gefährden somit auch viele Arbeits- und Lehrplätze. Darüber hinaus wäre es nach der in der Bundesverfassung verankerten Kompetenzverteilung alleinige Aufgabe des Bundes, und das muß immer wieder betont werden, die Wirtschaft ausreichend zu fördern, auf welche Art immer.

In einer funktionsfähigen Marktwirtschaft, meine Damen und Herren, ist der mittelständische selbständige Unternehmer einfach unentbehrlich. Und je kleiner die Zahl der Unternehmen wird, umso größer werden auch die Gefahren für den Verbraucher wie auch für den Arbeitsmarkt. Nur die Vielzahl der bestehenden kleineren und mittleren Unternehmen sichert einen ausreichenden Wettbewerb und gibt dem Konsumenten die Gewißheit, keiner monopolistischen Zwangsbewirtschaftung unterworfen zu sein, sei sie nun staatlich oder privat organisiert. Zugleich gibt die Fülle von bestehenden kleineren Unternehmen dem Arbeitnehmer eine gesicherte Auswahlmöglichkeit, sowohl was den Arbeitsplatz, als auch was den Wohnort betrifft. Und das ist, glaube ich, eine nicht hoch genug einzuschätzende Sicherung des ebenfalls in der Verfassung verankerten Rechts auf freie Berufswahl.

Außerdem und vor allem läßt sich beweisen, daß gerade — und das wurde heute auch vom Kollegen Turek sehr richtig gesagt — in wirtschaftlichen Rezessionsphasen nur eine genügend große Anzahl an kleinen Unternehmen in der Lage ist, Arbeitsplätze wirksam zu sichern. Während große Unter-

nehmungen im Jahre 1975 ihre Arbeitsplätze teils wesentlich reduzieren mußten, hat die mittelständische Wirtschaft Österreichs im gleichen Zeitraum nicht weniger als 14.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Diese Zahl ist belegt, meine Damen und Herren.

Was bringt das kleine Unternehmen dem Konsumenten? Ein im Interesse des Konsumenten funktionsfähiger Leistungswettbewerb und damit eine optimale Nahversorgung mit Gütern und Dienstleistungen lassen sich nur dann aufrechterhalten, wenn auf dem Markt ein vielfältig, gefächertes Angebot vorhanden ist. Ein vielfältiges Angebot, wie es beispielsweise die am Samstag beginnende Grazer Messe präsentieren kann. Der Besucherstrom, den diese Grazer Messe auslöst, beweist dieses Urbedürfnis des Menschen. Die mittelständische Wirtschaft ist also an sich in der Lage, dem Menschen so etwas wie eine permanente Messesituation von der Angebotseite her zu bringen.

Das zur Beschlußfassung stehende Gesetz betrifft nicht weniger als 98 Prozent der steirischen Unternehmen und es wird daher sehr wesentlich dazu beitragen, sowohl Arbeitsplätze zu sichern wie auch Konsumentenwünsche zu befriedigen. Denn es wird gesunde Strukturen festigen und es wird Fehlentwicklungen korrigieren helfen. Und wenn der Herr Ileschitz gemeint hat, daß dieses Gesetz eines nicht soll, nämlich nicht mehr der Zeit entsprechende Strukturen zu konservieren, dann bin ich auch seiner Meinung. Ich muß allerdings etwas einschränken, denn ich glaube, daß das Gesetz auch etwas anderes nicht tun darf und nicht tun soll: Es soll verhindern helfen, daß mit Gewalt und mit politischer Macht Strukturen in Österreich geschaffen werden, die zwar international der Zeit entsprechend angebracht sein mögen, aber für österreichische Größenverhältnisse einfach um eine Nummer zu groß sind. Meine Damen und Herren, dieses Gesetz, wird dazu beitragen bestehende leistungsfähige Unternehmen weiter zu stärken und es wird auch dazu beitragen, notwendige neue Betriebe entstehen zu lassen.

Ein Beispiel vielleicht, nur um die Jungunternehmerförderung herauszugreifen. Sie ist so gut, daß sie kopiert wurde — teilweise leider nur schlecht kopiert. Diese Jungunternehmerförderung hat nicht nur zu Betriebsgründungen beigetragen, sondern in vielen Fällen — über 300 bisher — seit der Gründung geholfen, das gesunde Unternehmen einen Betriebsnachfolger finden konnten. Oder wäre vielleicht das Land Steiermark ohne Fremdenverkehrsförderung für den Gast bekannt und attraktiv genug? Könnte die steirische Fremdenverkehrswirtschaft, meine Damen und Herren, ohne Förderung zur Rettung der österreichischen Zahlungsbilanz beitragen? Egal für welche Unternehmenssparte immer?

Dieses Gesetz wird der Wirtschaft und somit der gesamten Bevölkerung unseres Landes dienen. Es bietet nicht mehr und nicht weniger als die bereits zitierte Hilfe zur Selbsthilfe. Hilfe zur Anpassung, zur Umstellung, zur Neugründung und zur Arbeitsplatzsicherung. Wenn man dieses Gesetz aufmerk-

sam durchliest und sich die einzelnen Paragraphen genau anschaut, dann merkt man zwar, daß es Steiermärkisches Mittelstandsförderungsgesetz heißt, also so benannt ist, man sieht aber, daß es genauso gut Steirisches Arbeitsplatzförderungsgesetz heißen könnte. Es ist für alle Steirer gemacht, für alle Steirer, die arbeiten, ob selbständig oder unselbständig, meine Damen und Herren. Ich danke. (Beifall bei der OVP.)

**Dritter Präsident Feldgrill:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Präsident Gross. Ich erteile ihm das Wort.

**Zweiter Präsident Gross:** Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Mit dem heute dem Landtag vorliegenden Mittelstandsförderungsgesetz werden wir ein Gesetz beschließen, das auf die Entwicklung des gewerblichen und mittelständischen Bereiches ganz entscheidend Einfluß nehmen wird. Dieses Gesetz entspricht, das hat Herr Präsident Ileschitz bereits festgehalten, den Zielvorstellungen auch der Sozialisten in diesem Hohen Hause und es entspricht den Zielvorstellungen des Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammer, die bereits seit Jahren ein solches Gesetz gemeinsam mit dem Industrieförderungsgesetz gefordert haben.

Meine Damen und Herren, nachdem es nun möglich gewesen ist nach sehr langen Verhandlungen, sich über dieses Mittelstandsförderungsgesetz zu einigen aber gleichzeitig auch über ein Industrieförderungsgesetz, können wir Sozialisten diesem Gesetz auch die Zustimmung geben. Wir glauben — und ich habe das zu Beginn bereits betont —, daß es ganz wesentlich zu Strukturverbesserungen in unserem Lande beitragen kann und wir halten es als eines der entscheidendsten Aspekte in diesem Gesetz. Gerade die Bereiche Gewerbe und Industrie — und das ist ja überall so — bestimmen ganz entscheidend das Bruttonationalprodukt und in diesem Fall würde ich sagen das Bruttoregionalprodukt in der Steiermark. Und hier müssen wir ja bedauerlicherweise feststellen, daß wir unter dem Bundesdurchschnitt liegen. Das gleiche gilt aber leider auch für die Einkommensstruktur in der Steiermark. Auch hier liegen wir am unteren Ende der Tabelle und wir glauben, daß solche Gesetze, wie wir sie heute verabschieden, mit dazu beitragen können, die Struktur zu verbessern.

Wir wissen auch alle, wo die Ursachen liegen. Die Ursachen, daß wir uns in einer solchen Situation befinden, liegen einfach in der Branchenstruktur, die in der Steiermark gegeben ist, aber auch — das hat der Herr Abgeordnete Dorfer schon erwähnt — in der ungünstigen Randlage unserer Heimat, die wir einfach nicht wegdiskutieren können. Da sind alle Umstände, die uns seit langem bekannt sind, uns immer wieder beschäftigt haben und uns in der Förderungspolitik zu besonderen Anstrengungen Anlaß gegeben haben.

Die Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren, das ist uns ja allen klar, ist bei bewußter Handhabung ein sehr wirkungsvolles Instrument für eine

Verbesserung der Struktur und auch der regionalen Probleme eines Landes. Wenn wir hier das Gesetz positiv beurteilen und heute auch wahrscheinlich beschließen werden, dann möchte ich in diesem Zusammenhang doch auch festhalten, daß die Bundesregierung diesen besonderen strukturellen Schwierigkeiten der Steiermark ebenfalls ein besonderes Augenmerk zugewendet hat. Zum ersten Mal wird es im Jahre 1977 im Budget mehr als eine Milliarde Schilling, die Traummilliarde also, für Arbeitsmarktförderung geben und von dieser einen Milliarde gehen über 200 Millionen in die Steiermark. Es ist erfreulich, daß die Bundesregierung uns hier eine gewisse Vorrangstellung einräumt, aber meine Damen und Herren, diese 200 Millionen sind gleichzeitig auch der Ausdruck dessen, was wir hier feststellen, daß wir besondere strukturelle Schwierigkeiten in der Steiermark haben und daß dies sehr wohl auch von der Bundesregierung erkannt wird.

Aber wenn wir heute dieses Gesetz beschließen, dann möchte ich sagen, daß eines der wichtigsten Anliegen und damit ist ja auch die Förderung gegeben, in unserem Land auch die Förderung der Forschung und der Entwicklung betrifft. In allen Industrieländern hat sich die Produktionsstruktur zugunsten der Finalgüter verschoben. Wir sehen, daß die größte Produktionssteigerung bei Verbrauchsgütern, langlebigen Wirtschaftsgütern und fertigen Investitionsgütern erzielt wurden. Produktionsumschichtungen haben sich ausschließlich zu höherwertigeren und technisch anspruchsvolleren Gütern ergeben. Diesen Wandlungsprozeß können wir in unserer engeren Heimat nur dadurch mitmachen, wenn wir der Forschung und Entwicklung einen hervorragenden Platz einräumen. Die internationale Entwicklung bringt es außerdem mit sich, daß die Länder der dritten Welt aufgrund ihres Rohstoffreichtums nun zu Produktionen übergehen werden, welche bis jetzt in den Industrieländern durchgeführt werden. Auch diese Problematik ist uns bekannt. Damit ergibt sich aber für uns — und wir sind ein relativ hoch industrialisiertes Land — auch die Notwendigkeit, Güter mit höherer Technologie und dem dazugehörigen technischen Wissen stärker zu fördern. Das gilt auch im hohen Maße für all das, was in unserem Gewerbe produziert wird. Gerade das Ergebnis von Forschung und Entwicklung wird sicherlich maßgeblichen Einfluß auf die Struktur des Gewerbes haben. Dieses müßte meiner Meinung nach befähigt sein, seinen Hauptvorteil, nämlich Anpassungsfähigkeit, schnelle Reaktion, Marktgegebenheiten in Gütern und Leistungen umzusetzen, die in in- und ausländischen Märkten auch konkurrenzfähig sind.

Mitentscheidend, meine Damen und Herren, für diese Anliegen ist neben der Heranbildung eines qualifizierten Unternehmertums vor allem eine optimale Berufsausbildung. Nur eine hochqualifizierte und umfassend gebildete Arbeitnehmerschaft wird es den mittleren und kleineren Betrieben ermöglichen, im Wettbewerb erfolgreich zu bestehen. Die Forderung nach einer Ausbildung der Auszubildenden und Vertiefung ihrer theoretischen und praktischen Kenntnisse, das möchte ich hier mit aller Deutlich-

keit sagen, darf daher kein leeres Schlagwort bleiben. Es ist auch notwendig, glaube ich, daß man immer stärker erkennt, soweit das in gewissen Bereichen noch nicht geschehen ist, daß der Lehrling nicht eine billige Arbeitskraft während der Lehrzeit ist, sondern daß man in ihm einen qualifizierten Mitarbeiter heranbilden muß. Jene Betriebe die sich diese Grundsätze zu eigen gemacht haben oder nun zu eigen machen, können sicherlich damit rechnen, daß sie bei der Förderung unsere besondere Zustimmung finden werden.

Nicht zuletzt, meine Damen und Herren — und das ist ja auch bereits bei der Rede des Herrn Abgeordneten Dorfer angeklungen — erscheint aber auch die Nahversorgung der Bevölkerung, der durch dieses Gesetz eine Förderung zuteil wird, von besonderer Wichtigkeit. Die Nahversorgung ist ein spezieller Aspekt der Strukturverbesserung, wobei Klein- und Mittelbetriebe gerade bei der Nahversorgung mit Dienstleistungen und bei kundennahen Produktionsgütern viele Chancen haben. Meiner Meinung nach darf man allerdings nicht unter Sicherung der Nahversorgung ausschließlich die Sicherung der Nahversorger sehen, sondern muß vielmehr in den Vordergrund die Sicherung der Versorgung der Konsumenten stellen. Das muß mit ein Mittelpunkt bei Betrachtung dieser Anliegen sein. Daher, meine Damen und Herren, werden wir auch all diesen Fragen voll unsere Unterstützung ange-deihen lassen. Aber letzten Endes kommt es ja immer wieder auf den Konsumenten an, der entscheiden muß, ob ihm ein breites und günstigeres Warenangebot um so viel wertvoller ist, daß er auf ein Geschäft in der Umgebung zum Beispiel verzichten kann. Da werden gewisse gesunde Konkurrenzverhältnisse eine Rolle spielen. Verschiedene Anzeichen im Ausland deuten gerade in der letzten Zeit aber hin, daß der kurze Einkaufsweg für den Konsumenten immer bedeutender wird und daß Geschäfte, die vor allem der Nahversorgung dienen, einen deutlichen Aufschwung zu verzeichnen haben.

Es wird daher mit allfällig gesetzlichen Förderungsmaßnahmen immer wieder auch auf die Tatkraft und Leistungen der einzelnen Unternehmer ankommen. Die Einbeziehung der Arbeitnehmer in diese bedeutsame Förderungsmaßnahme macht es uns, wie ich schon eingangs erwähnt habe, möglich, diesem Gesetz die Zustimmung zu geben. Ich möchte aber nicht verabsäumen, festzuhalten, daß unser Ziel erst dann erreicht wird, wenn aus den Buchstaben dieses Gesetzes ein brauchbares Instrument wird, das der Verbesserung unserer Wirtschaft und vor allem, meine Damen und Herren, der Sicherung der Arbeitsplätze in unserem Lande dient.

In der Rede — und das möchte ich zum Abschluß sagen —, ich muß jetzt wieder meinen Kollegen Dorfer zitieren, ist auch angeklungen: Wir lösen die Dinge in der Steiermark einfach in einem sehr kollegialen Geist, zum Unterschied von der Bundesregierung, die einfach abstimmt und mit Mehrheit entscheidet. Hier bitte ich, meine Damen und Herren, bei aller Sachlichkeit der Diskussion, doch die völlig geänderten Verhältnisse zu beachten. Hier haben wir eine sozialistische Alleinregierung und auf der anderen Seite eine Opposition und

hier haben wir durch die Landesverfassung ein Kollegialorgan, in dem wir so weit als möglich eine breite Basis der Zusammenarbeit finden, wenn wir glauben, daß es den Menschen dieses Landes dient. Wir glauben, daß das bei diesem Gesetz der Fall sein wird. Dankeschön. (Beifall bei der SPO. — Abg. Dr. Eichinger: „Das müßte bei der Bundesregierung dasselbe sein!“ — Abg. Pözl: „Eine sozialistische Mehrheit ist also eine echte Mehrheit. Das ist interessant!“)

**Dritter Präsident Feldgrill:** Als nächsten Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger das Wort.

**Abg. Dr. Heidinger:** Herr Präsident, Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, daß Herr Präsident Gross die Verfassungsfrage an den Schluß seiner Ausführungen gestellt hat. Ich glaube, es ist hinlänglich bekannt, und ich möchte es wieder dem Hohen Haus in Erinnerung bringen, daß unser verstorbener Landeshauptmann Krainer es gewesen ist, der immer wieder die Meinung vertreten hat, daß schwierige Situationen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung nur von einem breiten Konsens im Land getragen sein können und er hat in den Raum gestellt, die Proporzverfassung, wie wir sie in den Länderverfassungen, nicht in der Stadt Wien, aber sonst in den Länderverfassungen verankert haben, auch in der Bundesverfassung zu verankern. (SPO: „Nicht in Vorarlberg! In Tirol auch nicht!“ — Abg. Pözl: „In Tirol schon!“) Ich würde den Beitrag des Kollegen Gross gerne so verstanden wissen, daß man diese Verfassungsdiskussion auch in die Überlegungen, die ja jetzt, wie ich höre, wieder in Gang kommen, einbeziehen sollte.

Nun zum Gesetz bzw. zu den Überlegungen, die ja auch im Gesetz in einem allgemeinen Passus einen Niederschlag gefunden haben und die auch der Herr Präsident Gross angeschnitten hat, die besondere Förderung der Forschung, oder wenn Sie wollen, der Innovation, um dieses schöne Wort zu verwenden. Ich darf Sie hier darauf aufmerksam machen, daß wir am 25. Februar einen Antrag eingebracht haben, der heute der Landesregierung zugewiesen wurde, der die Gründung einer Forschungs- und Entwicklungsförderungsgesellschaft als Ergänzung zu dem Instrumentarium, wie es das vorliegende Gesetz vorsieht und wie es das Industrieförderungsgesetz vorsehen wird, angeregt hat, und ich freue mich, dem Hohen Haus als Erstunterzeichner dieses Antrages mitteilen zu können, daß hier schon sehr konkrete Vorstellungen bestehen, und ich mir vorstellen könnte, daß diese Gesellschaft bereits im nächsten Jahr aktiv wird.

Nun, zu einem anderen Problem, das Kollege Kollmann schon angeschnitten hat, das Gott sei Dank heute von keiner Seite als Argument verwendet wurde, das aber gerade immer wieder dann in der Öffentlichkeit eine Rolle spielt, wenn von der Förderung der einen oder der anderen Berufsgruppe, von dem einen oder anderen Steuervorteil für Arbeitnehmer oder für Unternehmer die Rede ist, nämlich das gegenseitige Vorhalten, daß diese Förderung ja ein Geschenk sei. Ich glaube, man muß

sich im klaren sein, daß wir vielleicht dieses Förderungsgesetz nicht brauchen würden, wenn heute nicht 40 Prozent des Nationalproduktes zunächst einmal in die öffentlichen Kassen direkt und indirekt wandern und umverteilt werden würde. Man darf gerade bei der Mittelstandsförderung die schwache Position der mittelständischen Unternehmungen und der dem Mittelstand Angehörigen deswegen nicht übersehen, weil einerseits vom geistigen Kapital, also etwa in den freien Berufen, andererseits vom persönlichen Arbeitseinsatz des Unternehmers bei den kleingewerblichen Betrieben, Handel usw. sehr stark das Einkommen abhängig ist und daher diese Gruppen von der Einkommensbesteuerung getroffen und, die bei uns den berühmten Mittelstandsbauch hat. Das trifft ja auch die Arbeitnehmer, ein Facharbeiter spürt das schon sehr deutlich und die Gewerkschaften argumentieren ja auch bei ihren Lohnverhandlungen mit diesen Besteuerungslasten, daß hier ein Ausgleich gefunden werden muß, um überhaupt eine Innovation in diesem Bereich zu ermöglichen.

Es ist daher sehr erfreulich, daß der § 7 Abs. 2 nun auch vorsieht, daß im beschränkten Maß auch die Umlauffinanzierung gefördert werden kann, denn die Investitionsförderung geht teilweise auch über die Besteuerung und nützt vor allem den Großbetrieben. Es ist zwar nur eine Steuerstundung, aber bei fortlaufender Investition kann man dadurch einen Großteil der Investition damit finanzieren. Das geht bei den Kleinbetrieben weniger, aber dafür werden sie von der Schöngewinnbesteuerung voll getroffen, wie der Kollege Kollmann auch schon gesagt hat. Ein weiterer Aspekt, den ich aus meiner Berufserfahrung beisteuern möchte: Auch Kreditrestriktionen — und solche stehen durchaus wieder ins Haus, wenn die inflationäre Entwicklung stärker werden sollte — trifft die Klein- und Mittelbetriebe ganz besonders. Einerseits, weil sie nicht in Auslandskredite ausweichen können, wie das die Industrie heute weitgehend tut, und andererseits weil sie nicht auf den Kapitalmarkt ausweichen können. Daher ist auch einmal mehr festzustellen, daß es sich hier nicht um Geschenke handelt, sondern um gezielte Förderung der Menschen im Lande, die bereit sind, etwas zu unternehmen.

Damit bin ich beim dritten Problem, das ich ganz kurz anschneiden möchte: Ländlicher Raum bzw. Landwirtschaft und das vorliegende Mittelstandsförderungsgesetz: Wir haben vor kurzem das steirische Landwirtschaftsförderungsgesetz beschlossen und man könnte nun die Frage stellen: „Gehört die Landwirtschaft nicht zum Mittelstand?“ Es gibt unendlich viele Definitionen was Mittelstand ist. Das Kölner Institut für Mittelstandsforschung hat allein 124 Kriterien für die Definition des Mittelstandes zusammengetragen. Ich glaube, die brauchbarste ist einfach die, daß zum Mittelstand alle diejenigen zu rechnen sind, die unternehmerisch und unternehmend denken, seien sie nun Gewerbetreibende, Freiberufler, Arbeitnehmer oder eben Angehörige der Land- und Forstwirtschaft, und die bereit sind, sich den Gegebenheiten der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, von denen alle Redner heute mit Recht gesprochen haben, anzupassen.

Die Wandlung des ländlichen Raums ist, glaube ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, in den letzten 25 Jahren eine so große gewesen, daß es auch vom Standpunkt der Landwirtschaft wichtig ist, diese gegenseitige Interdependenz, diesen gegenseitigen Zusammenhang, diese gegenseitige Verwobenheit und die Förderung der klein- und mittelständischen Gewerbebetriebe und der freien Berufe zu unterstreichen.

Denn der ländliche Raum als kleiner regionaler Markt erfordert Klein- und Mittelbetriebe, Reparaturen und Dienstleistungen erfordern Klein- und Mittelbetriebe. Und wer die Situation in den Oststaaten kennt — und ich war vor kurzem in Ungarn —, der kann nur feststellen, daß man dort Fehler, die aus dem zentralistischen Denken der Zentralverwaltungswirtschaft gekommen sind, jetzt verzweifelt zu korrigieren versucht, durch Förderung von Klein- und Mittelbetrieben. In den Oststaaten, in den kommunistischen Staaten, darf man wieder selbständige Unternehmungen mit bis zu zehn Arbeitnehmern gründen. Die fehlenden Reparaturleistungen in diesen Ländern gehen auf das Fehlen des klein- und mittelständischen Gewerbes zurück. Umgekehrt brauchen die Landwirtschaftsbetriebe durch ihre Spezialisierung heute immer mehr den Rückhalt von technischen, gewerblichen und sonstigen Dienstleistungen, selbstverständlich auch die der freien Berufe, der Ärzte.

Heute haben wir bereits und das ist der dritte Grund, weshalb die Landwirtschaft dieses Gesetz sehr begrüßen muß, 40 Prozent der Betriebe mit Nebenerwerb und es ist wichtig, daß in unmittelbarer Nähe der landwirtschaftlichen Betriebe gewerbliche Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, dann wird diese Nebenerwerbslandwirtschaft keine Übergangsphase sein wie viele behaupten, sondern eine durchaus dauerhafte und krisenfeste Struktur. Dazu einige statistische Zahlen. Wir haben 1951 in der Steiermark noch 79.000 Landwirtschaftsbetriebe mit 79.000 beschäftigten Inhabern, also praktisch lauter Vollerwerbsbetriebe mit 340.000 Gesamtbeschäftigten gehabt, 1970 waren es noch 73.000 Betriebe — der Betriebsrückgang war gering — aber nur mehr 56.000 voll beschäftigte Betriebsinhaber und nur mehr 164.000 Gesamtbeschäftigte. Also die Beschäftigtenzahl ist innerhalb von 20 Jahren um 100 Prozent von oben gerechnet, zurückgegangen.

Besonders zu beachten ist auch, daß der Fremdenverkehrsbereich ein idealer Nebenerwerbsbereich vor allem im Gebirgsland ist und 80 Prozent unserer gewerblichen Fremdenverkehrsbetriebe sind ja auch Land- und Forstwirtschaftsbetriebe. Es ist daher erfreulich, daß die Kredit- und Beihilfengrenzen im § 15 des Gesetzes angehoben wurden.

Es ist auch nur logisch und selbstverständlich und es ist heute von dieser kooperativen Grundhaltung des Gesetzes mit Recht auch von allen Rednern gesprochen worden, daß im Beirat für den Mittelstandsbericht selbstverständlich auch die Land- und Forstwirtschaftskammer vertreten ist und daß auch der § 9 eine Formulierung gefunden hat, daß je ein Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Beirat vertreten ist mit zwei Ersatzmitgliedern, so daß auch hier ein Vertreter der

Land- und Forstwirtschaftskammer wird benannt werden können.

Alles in allem und zum Schluß: Gewerbliche Klein- und Mittelbetriebe dominieren im ländlichen Raum. Sie sind für die Landwirtschaft, für die Erhaltung der Siedlungsdichte und der Lebensqualität dringend nötig. Daher ist auch aus der Sicht der Land- und Forstwirtschaft und des ländlichen Raumes das Gesetz wärmstens zu begrüßen. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Ich erteile das Wort dem Abgeordneten Preamsberger.

**Abg. Preamsberger:** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Wenn ich zu diesem Mittelstandsförderungsgesetz und zur Wirtschaftsförderung ein paar Anmerkungen bringen darf, dann möchte ich auch in Erinnerung rufen, daß gerade die steirische und niederösterreichische ÖVP auf die berechnete Forderung der Gewerkschaft, die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben durch ein Gesetz zu festigen, besonders negativ reagierte. (Unverständlicher Zwischenruf des Abg. Dr. Heidinger.) Herr Abgeordneter Dr. Heidinger, ich möchte in 5 bis 6 Minuten fertig sein und wenn man mich unterbricht, werde ich leider länger brauchen. Das war für mich natürlich unverständlich, denn die Sozialpartnerschaft, die viel Gutes für Österreich gebracht hat, setzt so eine Mitbestimmung voraus. Daher löste auch die Forderung der Sozialisten im Steirischen Landtag auch bei der Wirtschaftsförderung, die aus Steuergeldern erbracht wird, die Mitwirkung der Arbeitnehmervertretung zu verlangen, bei Ihnen einen gewissen Unmut aus. Niemand wird bestreiten, daß die Arbeitnehmer einen ganz namhaften Teil dieser Steuern erbringen. (Abg. Dr. Dorfer: „Aber, Herr Preamsberger, es hat ja früher die Arbeitgebervertretung auch nicht mitgesprochen!“) Diese Reaktion, Herr Dr. Dorfer, einer Partei, in der nicht die Arbeiter und Angestellten, sondern der Wirtschaftsbund den Ton angibt, ist irgendwie für mich verständlich.

Diese Forderung der Sozialisten war berechtigt, denn die Wirtschaftsförderung der Vergangenheit nach dem Gießkannenprinzip führte nicht immer zu den Erfolgen, die man sich gewünscht hätte. Das hat deutlich werden lassen, daß der Prüfung der Förderungswürdigkeit und der Kontrolle der eingesetzten Mittel ganz besondere Bedeutung beigegeben werden muß. Die Hauptzielsetzung dieses Gesetzes müßte sein, den regionalen und strukturellen Problemen Rechnung zu tragen, welche sich den ändernden Erfordernissen immer anpassen müßten.

Das steirische Mittelstandsförderungsgesetz kann nur voll zum Tragen kommen, wenn der Bund auch in Zukunft so wie in den letzten Jahren in der Lage ist, große finanzielle Mittel für den Ausbau der Infrastruktur in der Steiermark zur Verfügung zu stellen. Das heißt unter anderem den Ausbau der Verkehrswege, die Koordinierung der Energieversorgung in allen Bereichen und überhaupt das In-

teresse für die Errichtung neuer Betriebe zu steigern. Denn die Transportkosten sind für viele Unternehmer schon heute Argument, Betriebe in andere Bundesländer zu verlegen, siehe die Glasindustrie in Graz und im Voitsberger Raum. Es ist auch notwendig, die Arbeitnehmer auf kürzestem Wege zum Arbeitsplatz zu bringen.

Weiters darf auch die Nahversorgung der Bevölkerung — mit Recht wurde von meinen Vorrednern darauf hingewiesen — nicht übersehen werden. Wir Sozialisten haben einmal einen Antrag eingebracht, auch die mobilen Verkaufsläden in Betracht zu ziehen.

Durch dieses Gesetz werden hoffentlich — und auch das wurde heute schon angeschnitten — mehr Lehrplätze geschaffen. Auch vom Bund wurden beträchtliche Mittel zur Schaffung zusätzlicher Lehrplätze bereitgestellt. (Abg. Dr. Dorfer: „Wo?“ — Abg. Gerhard Heidinger: „In Weiz zum Beispiel!“) Ja, darüber kann ich Sie aufklären. Ganz namhafte Mittel wurden im Budget für die Vergrößerung bzw. Vermehrung von Lehrstellen in Betrieben zur Verfügung gestellt.

Die Berufsausbildung wird auch in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen, wie heute auch Vorredner schon besonders herausgestrichen haben, denn wir haben Vorsorge zu treffen, daß unserer Wirtschaft in späteren Jahren auch noch genügend Facharbeiter zur Verfügung stehen. Es würde vollkommen falsch sein, in dieser Situation unser Handeln der Gegenwart anpassen zu wollen, sondern wir müssen vorausschauend besonderes Augenmerk auf die Berufsausbildung unserer Jugend legen. Man müßte den jungen Menschen die Gelegenheit zur vielseitigen Grundausbildung in spartenähnlichen Bereichen geben, um sich bei Strukturschwankungen leichter anpassen zu können. In der Berufsgrundausbildung sind unbedingt Schwerpunkte zu setzen — das habe ich hier in diesem Hause schon ein paar Mal gesagt —, und zwar in der Metall- und Holzverarbeitung sowie im Handel usw. wären Möglichkeiten gegeben. Das bestehende Berufsausbildungsgesetz bietet schon heute Gelegenheit, daß in verwandten Berufen Zusatzprüfungen abgelegt werden können. Hier bedarf es nur noch einer großzügigeren Einstellung, um dersprunghaften Entwicklung auf technischem Gebiet gerecht zu werden. Ich bestreite auch nicht, daß Ihre Forderung, die Lehrzahl zu vergrößern auch mit Recht gestellt wird.

Das Wirtschaftsförderungsgesetz, oder das steirische Mittelstandsförderungsgesetz muß entscheidend zur Erhaltung der bestehenden Arbeitsplätze beitragen und wir dürfen nicht übersehen — wie schon einer der Vorredner darauf hingewiesen hat —, daß bis 1985 45.000 bis 50.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden müssen. Das heißt, daß auch die Investitionsfreudigkeit, die derzeit zu wünschen übrig läßt, unbedingt zunehmen muß. Daher fordern wir Sozialisten mit Recht, daß die Wirtschaftsförderung nicht nur für den Bereich des Gewerbes und des Mittelstandes, sondern auch für die Industrie durchgeführt werden muß. Bei der Förderung darf nicht die Größe, sondern die Entwicklungsmöglichkeit maßgebend sein. Wenn in diesem Haus das Industrieförderungsgesetz be-

geschlossen wird, so können wir als Arbeitnehmervertreter jede Förderungsmaßnahme, die in diesem Land Steiermark und auf Bundesebene gesetzt wird, nur begrüßen, weil es im Interesse der ganzen Bevölkerung ist. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ.)

**Abg. Ritzinger:** Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Gesetz über die Gewährung von Förderungs Mitteln für die Klein- und Mittelbetriebe sowie für die freien Berufe, einfach gesagt Gewerbliches Mittelstandsförderungsgesetz — es ist heute bei einem der Vorredner, ich glaube es war der Kollege Kollmann, schon ganz leise angeklungen — könnte eigentlich auch anders heißen, man könnte zu diesem Gesetz auch sagen: Mittelständisches Arbeitsplatzsicherungsgesetz.

Wir haben heute schon eine Reihe von Zahlen gehört. Ich möchte aber nochmals betonen, daß von diesem Gesetz allein ca. 140.000 Arbeitnehmer, die in Betrieben bis 99 Beschäftigten in der Steiermark arbeiten, betroffen sind. Die Wirtschaftsförderung des Landes Steiermark, die im Jahre 1967 eingesetzt hat, ist ein Beweis dafür, daß sie in der Lage war, zwei Rezessionen, nämlich die des Jahres 1967 und 1968, aber auch die der Jahre 1973/74/75 zumindest in unserem Bundeslande, zu meistern. Das heißt, es haben diese Rezessionsjahre, das ist eindeutig erwiesen, diese mittelständischen Betriebe am besten gemeistert und waren dort die Arbeitsplätze auch am sichersten.

Man muß sich daher die Frage vorlegen, warum ist das gewesen? Meine Damen und Herren, es sind heute schon eine Reihe von Beispielen angeführt worden, aber ich glaube sagen zu können, daß der mittelständische Betrieb flexibler ist, daß aber auch in diesen Betrieben die Bindung zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer eine viel intensivere ist, als in den Großbetrieben. In diesen Betrieben, vor allem in den mittelständischen Betrieben ist das sogenannte Mitbestimmungsmodell, über das schon viel geredet wurde, nirgends so weit in der Tat, im Zusammenwirken verwirklicht, wie gerade in dieser Größengruppe der Betriebe. Darüber hinaus, das ist heute auch schon angeklungen, ist der mittelständische Betrieb in der Lage, sich der Marktsituation, dem Wettbewerb besser anzupassen, man könnte sagen, im mittelständischen Betrieb wird der Maßanzug gefertigt und in den Großbetrieben der Konfektionsanzug und hier ist das Anpassen beim Mittelbetrieb auch besser. Daher tun die kleinen Länder wie Österreich gut daran, sich vor allem der mittelständischen gewerblichen Struktur besonders anzunehmen, wenn sie sichergehen wollen, daß ihre Arbeitsplätze auch in der Zukunft gesichert erscheinen.

Meine Damen und Herren, in der Steiermark hat die Wirtschaftsförderung zu einer Zeit eingesetzt, als das in manchen Bereichen, aber auch im Bund — das wollen wir gar nicht verschweigen — noch ein Fremdwort war. Wir haben immerhin — in dieser Zeit waren zwei wirtschaftliche Rezessionen — in der Steiermark 11.700 Arbeitsplätze geschaffen und 5.700 bestehende Arbeitsplätze abgesichert mit einem Förderungsrahmen von 1,7 Milliarden Schilling, in

dieser Zeit. Das waren insgesamt 17.000 Arbeitsplätze. Einen sehr erfreulichen Beitrag dazu hat vor allem aber auch der Fremdenverkehr geleistet, der ja auch jetzt nun in diesem Gesetz, das heute zur Beschlußfassung vorliegt, voll integriert ist und wo die Förderungssätze erhöht wurden. Allein in der Steiermark rechnet man, daß zwischen 15.000 und 20.000 Arbeitsplätze durch den Fremdenverkehr gesichert werden.

Meine Damen und Herren! Die Steiermark wird in den nächsten Jahren noch eine Reihe von wirtschaftlichen Herausforderungen aus vielerlei Gründen zu bestehen haben. Es würde den Rahmen dieser heutigen Debatte sicher sprengen, wollte man darauf eingehen. Aber eines ist sicher, das traue ich mich hier am Rednerpult zu sagen, daß unsere wirtschaftliche Situation, ob nun aus Innenwirkungen oder aus Außenwirkungen — ich kann heute schon sagen, daß die Außenwirkungen auch nicht ganz von Pappe sein werden — schwieriger sein wird in den nächsten Jahren.

Daneben wird es Aufgabe dieses Landes sein und der Verantwortlichen, aber auch der Bundesregierung, dafür zu sorgen, wenn die geburtenstarken Jahrgänge, und das sind in der Steiermark bis 1985 immerhin 50.000, in den Wirtschaftsprozeß drängen, die erforderlichen Arbeitsplätze für diese Jugend und für ihre Ausbildung bereitzustellen. Wenn man sich vor Augen hält, daß es uns in den letzten 10 Jahren mit der steirischen Wirtschaftsförderung von 1967 bis 1977 gelungen ist, ca. 17.000 oder 18.000 neue Arbeitsplätze zu schaffen, dann kann man sich vorstellen, was es für uns noch bedeutet bis 1985, also in 8 Jahren, für 50.000 neue Arbeitsplätze die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren es wird keine einfache Aufgabe sein, aber wir hoffen, daß dieses Gesetz, das ja die erste Etappe ist — als nächstes kommt ja das Industrieförderungsgesetz —, wesentlich dazu beitragen wird.

Vielleicht noch eine Bemerkung: Ich stelle fest — will aber auch nicht, es würde den Rahmen sprengen, in die Details eingehen —, daß aus welchen Einflüssen immer, das Unternehmerbild in den letzten Jahren systematisch schlechter geworden ist. Ich will gar nicht untersuchen was die Ursachen sind, aber an einigen kleinen Beispielen kann man das ersehen. Wenn heute Arbeitnehmer, wo immer sie beisammen sitzen, reden, dann ist der Arbeiter stolz darauf seinen Stundenlohn zu sagen, oder was er verdient. Er bringt damit zum Ausdruck, welche Wertschätzung er für den Betrieb ist und was er für diesen Betrieb bedeutet. Sonst würde er ja diesen Lohn nicht bekommen, vor allem wenn er noch darüber hinaus bezahlt wird. Ich habe aber kaum erlebt — letzten Endes habe ich doch relativ viel mit Unternehmern zu tun, rein beruflich bedingt —, daß Unternehmer sich heute getrauen, über ihre Gewinne zu sprechen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Wegen des Finanzamtes! Ist ja klar!“) Nicht wegen des Finanzamtes. Es ist ein Paradoxum, daß ein Unternehmer beispielsweise lieber unter vorgehaltener Hand von seinen Verlusten spricht, als von seinem Gewinn. Meine Damen und Herren jeder von uns weiß, daß letzten Endes jeder Gewinn nur dazu wieder verwendet werden

kann, um zu rationalisieren, zu investieren und gleichzeitig Arbeitsplätze zu schaffen. (Landesrat Dr. Klauser: „Herr Kollege, das ist so wie mit den Politikergehältern!“)

Meine Damen und Herren für den Unternehmer ist nicht das Kapital oder das Darlehen, das man ihm zur Verfügung stellt, entscheidend. Entscheidend ist, daß der Unternehmer — letzten Endes seine mit ihm arbeitenden Mitarbeiter — aus diesem Kapital und auf der anderen Seite aus seinen Mitarbeitern, die schließlich mehr bedeuten als das Kapital — das möchte ich einmal feststellen, weil ein Betrieb nur so viel Wert ist, so gut seine Mitarbeiter sind —, soviel herausholt, als möglich ist. Das ist letzten Endes das sogenannte Produktivitätskapital.

Meine Damen und Herren, es wird also, das habe ich vorhin erwähnt, für die Steiermark eine sehr wesentliche Aufgabe sein, auch in der Zukunft für die Jugendarbeitsplätze Sorge zu tragen. Ich hatte vor kurzem Gelegenheit, und gerade heute wäre die Stunde, wo man darauf hinweisen sollte, mit dem Herrn Ministerpräsident Dr. Albrecht aus Niedersachsen zu sprechen. Das ist auch ein Bundesland, das an der Zonengrenze liegt, und das ähnliche Schwierigkeiten hat wie die Steiermark. Auch dort ist diese CDU-FDP-Regierung bemüht, genauso wie wir in der Steiermark, möglichst viele Arbeitsplätze zu schaffen. Ich habe den Herrn Ministerpräsidenten gefragt, — er ist ja ein Wahlsteierer: „Was tun Sie in dieser Richtung?“ Er hat mir zur Auskunft gegeben, daß man sich im überwiegenden Maße der sogenannten One-Dollar-Männer bedient. Das sind pensionierte Top-Manager der deutschen Industrie, die eine sehr schöne Pension haben, das kann man annehmen, und die vom Land Niedersachsen, sozusagen zur Pensionsbeschäftigung gebeten werden, ihre Kontakte, die sie zur deutschen und zur internationalen Industrie haben, in ihrer Pension dazu zu verwenden, um diese Kontakte weiterzuknüpfen und für Betriebsansiedlungen in Niedersachsen tätig zu sein. Ich könnte mir vorstellen, daß man auch in der Steiermark, wenn man alles das sieht, was vor uns noch an Aufgaben schwebt, zu ähnlichen Mitteln greift, oder zumindest diese Idee aufgreifen könnte. (Landesrat Bammer: „Da wärest du ein Verlustgeschäft!“) Herr Landesrat Bammer, vielleicht wäre das was für Sie, wenn sie von der politischen Bühne abtreten, ich weiß es nicht. (Landesrat Bammer: „Vielleicht bleibe ich länger als Sie!“) Ich bin nicht so eine markante Persönlichkeit wie Sie. (Abg. Brandl: „Wo er recht hat, hat er recht!“ — Landesrat Bammer: „So bescheiden kenne ich Sie heute zum erstenmal!“) Aber Herr Landesrat Bammer, schauen Sie, Sie färben ja ab.

Aber meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist auch immer wieder — auch in der „Neuen Zeit“ ist heute ein Artikel drinnen — die Rede davon — der Kollege Dorfer hat es in seinem Referat angesprochen, und auch, glaube ich, der Kollege Preamberger — und zwar vom Mitwirken. Es sind dies die Paragraphen 5 und 9 in diesem neuen Gesetz. Ich fühle mich als Arbeitnehmersvertreter in diesem Hohen Hause schon verpflichtet, auch von unserer Sicht ein bißchen dazu Stellung zu nehmen. Kollege Brandl, wenn du das anschniddest, ich weiß

was dein Kopfschütteln bedeutet. (Abg. Brandl: „Ich darf ihn ja schütteln!“) Er kann ihn schütteln. Ich komme noch darauf zurück. (Abg. Pözl: „Er sagt, daß nur ein Gewerkschaftsvertreter ein Arbeitnehmersvertreter ist!“) Sehr richtig. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das ist das einzige, was uns das steirische Klima noch zubilligt!“ — Abg. Brandl: „Kopfschütteln dürfen wir!“) Herr Kollege, ich komme schon noch zu diesem Thema.

Schauen Sie, meine Damen und Herren, wir haben uns als steirische ÖVP immer wieder dazu bekannt in den letzten Jahrzehnten, daß alle positiven Kräfte in diesem Lande, ganz egal, ob Arbeitnehmer, Arbeitgeber, freie Berufe, wo immer sie stehen, einzugliedern sind in einen Prozeß des Mitwirkens wenn es diesem Lande dient und unserer Arbeitnehmerschaft dient. Das möchte ich einmal als Grundsatz sagen. Warum wir anfänglich, als von diesem Gesetz die Rede war, sozusagen die Tore nicht gleich weit aufgemacht haben, war darauf zurückzuführen, weil Sie keine einheitliche Sprache geführt haben. Sie haben immer davon geredet von der Mitbestimmung. Meine Damen und Herren, das wissen sie selbst genauso gut, mitbestimmen ist auf Grund der Landesverfassung in diesem Bereich nicht möglich. Es ist wohl ein Mitwirken und eine Mitsprache möglich, und wir bekennen uns dazu. Das möchte ich ausdrücklich sagen.

Aber meine Damen und Herren! Schauen Sie, man müßte eigentlich annehmen, daß die Großzügigkeit der Österreichischen Volkspartei und diese demokratische Gesinnung, die sie trotz ihrer Mehrheit (Heiterzeit bei der SPO) heute bei diesem Gesetz wieder unter Beweis stellt, eigentlich auch bei Ihnen zu einem Umdenken — und hier spreche ich die sozialistische Fraktion an und insbesondere die Arbeitskammer und den OGB führen sollte.

Ich darf ihnen einige Beispiele sagen: Der Herr Kollege Gross hat heute hier mit großen Worten, ich glaube Sie waren es, oder war es Preamberger, ich weiß es nicht genau, davon gesprochen, daß 200 Millionen Schilling an Arbeitsmarktförderungsmitteln in die Steiermark gelangen, von einer Milliarde. (Abg. Preamberger: „Kollege Gross war es!“) Kollege Gross, gut. (Zweiter Präsident Gross: „Mit einfachen Worten!“) Mit einfachen Worten. Sehr richtig. Schauen Sie, man müßte eigentlich erwarten, daß jetzt eine Koordination der steirischen Landesmittel mit den Arbeitsmarktförderungsmitteln erfolgt, weil bei einer solchen Koordination der Einsatz vielleicht noch besser wäre. Ich weiß nicht, (Abg. Loidl: „Das ist immer so, daß du nichts weißt!“) ob die Landesregierung, Landesrat Peltzmann, der zuständige Wirtschaftsreferent, ein Mitwirkungsrecht und ein Mitspracherecht hat. (Abg. Gerhard Heidinger: „Der ist ja dauernd am Südtirolerplatz!“)

Schauen Sie, ein weiteres Beispiel. Ich möchte das nur sagen, vielleicht bewirkt dieses Gesetz bei Ihnen ein bißchen ein Umdenken. Da hat vor kurzem, gemeinsam mit Landesrat Peltzmann, eine Wirtschaftsenquete im Bezirk Murau stattgefunden. Da ist der Arbeitsamtsleiter aufgetreten und dort aufgestanden und hat gesagt, daß er monatlich detaillierte Berichte bis zum kleinsten Beirich und mit großer Akribie nach Graz an das Landesarbeitsamt gibt, weil dort



Fragen laut geworden sind, wie das denn sei, ob diese Berichte uns nicht bekannt sind. Dort mußte er erfahren, daß das zuständige Regierungsmitglied gar keinen Zugang, — obwohl die Arbeitsämter aller steirischen Bezirke Berichte hereingeben — zu diesen Berichten hat. Es wäre doch anzunehmen und auch im Interesse der Arbeitnehmer und des Landes Steiermark, wenn diese Berichte auch der Landesregierung (Abg. Gross: „Die kann sie sogar von mir haben!“) zukämen.

Oder, Herr Kollege Gross, oder Kollege Ileschitz, vielleicht führt die Großzügigkeit und das demokratische Unterbewusstsein der Österreichischen Volkspartei bei diesem Gesetz auch dazu — ich darf Sie darum bitten —, endlich einmal auch die Wahlordnung der Arbeiterkammer ein bißchen zu demokratisieren, daß der Arbeitnehmer in der Gemeinde wählen kann. Das ist eine Bitte, die ich heute im Zusammenhang mit diesem Gesetz habe. (Abg. Ing. Turek: „Ritzinger, die Handelskammer wäre viel dankbarer!“). Das mußt du dem Abgeordneten Dorfer sagen. (Abg. Dr. Dorfer: „Du lebst von unserer Großzügigkeit!“ — Landesrat Peltzmann: „Was redest du da zusammen?“ — Abg. Ing. Turek: „Weil er von der Wahlrechtsreform spricht, weil das Wahlrecht der Arbeiterkammer ist noch demokratischer!“) Da gäbe es viel zu sagen.

Oder, weil ich die Spitzenpolitiker der Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes hier vor mir sitzen sehe. Schauen Sie, Herr Präsident Ileschitz, vor kurzem hat in Murau ein großer Spatenstich für ein neues Arbeiterkammergebäude stattgefunden. Ich frage Sie, warum ist keiner der ÖVP-Abgeordneten oder sonst wer dazu eingeladen worden? (Abg. Ileschitz: „Sie waren ja eingeladen!“) Ich darf Ihnen dazu folgendes sagen: Ist sicher nichts Großes, aber es zeigt die demokratische Gesinnung. (Abg. Brandl: „Was glaubst du, wo wir keine Einladungen bekommen?“) Kollege Brandl, bevor du wieder den Kopf schüttelst, warte ein bißchen. Bei der letzten Arbeiterkammerwahl hat es im Bezirk Murau 11 Wahlsprengel gegeben. Davon hat der ÖAAB und der FCG in 9 Wahlsprengeln die Mehrheit bekommen. Wir sind mit 40 Prozent im Bezirksausschuß des ÖGB vertreten. Was war die Folge? Nicht ein einziger von unseren Leuten, mit Ausnahme unseres Landeskammerrates, muß ich sagen, wurde eingeladen. Es war ein reines SPO-Festival, kein Abgeordneter des Landtages, von Judenburg haben sie einen von der SPO importieren müssen, weil sie im Bezirk keinen gehabt haben. (Heiterkeit. — Abg. Dr. Dorfer: „Das ist Demokratie!“) So ist die Situation. Kollege Präsident Ileschitz, ich bin überzeugt, du wirst sicherlich die Einladungsliste angesehen haben. (Abg. Ileschitz: „Ich werde Ihnen eine Liste der ÖVP-Angehörigen, die dabei waren, schicken: 60 Prozent waren von eurer Partei dabei!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Aber die Funktionäre haben sie ausgeschaltet!“) Immerhin, Herr Kollege Ileschitz, darf ich etwas sagen. Ich bin Bezirksobmann der christlichen Gewerkschaft, gleichzeitig Stellvertreter des Gesamtgewerkschaftsbundes und Bezirksobmann des ÖAAB. Und ich bin im Bezirksausschuß der Gewerkschaft. Ich habe keine Einladung bekommen, aber bitte, ich glaube dir, ich würde dich bitten und werde die Gewerkschaft und

die Arbeiterkammer bitten, ein bißchen dieses Gesetz zum Anlaß zu nehmen, umzudenken. (Abg. Dr. Dorfer: „Hat dich das überrascht, daß du keine Einladung bekommen hast?“) Nein, es hat mich nicht überrascht. Aber ich hoffe, daß die demokratische Gesinnung, die die Volkspartei heute unter Beweis stellt, die Arbeiterkammer und die Gewerkschaft animiert, vom Steinzeitalter der Demokratie in das Mittelalter der Demokratie überzuwechseln.

Schauen Sie, meine Damen und Herren, man könnte die Beispiele ja weiter fortsetzen, ich bin sofort fertig, aber es geht ja nicht an, daß zum Beispiel zur selben Zeit, wo wir hier die Interessensvertretungen beim Mittelstandsförderungsgesetz hereinnehmen, der Bund, nämlich die sozialistische Bundesregierung, die Interessensvertretungen abbaut. Siehe Landwirtschaftskammern, siehe Vergabekommissionen und ähnliches mehr. Ich würde Sie einladen, daß Sie die demokratische Gesinnung, von der Sie heute geredet haben und die Sie auch unter Beweis gestellt haben, auch versuchen dort durchzusetzen. (Abg. Dr. Dorfer: „Herr Präsident Ileschitz, Sie sind Demokraten sui generis!“)

Meine Damen und Herren, jedenfalls zeigt auch die gesamte Situation noch eines — und damit bin ich eigentlich dann zu Ende —, daß in den letzten zehn Jahren, wenn man die Einkommensstatistik betrachtet — und daß muß ich gerade als Arbeitnehmervertreter heute einmal feststellen — so ist vor allem ein Rückgang der Einkommen sichtbar zuerst in der Landwirtschaft, als zweites beim Gewerbe und proportional dazu ist ein Steigen des Einkommens bei den Arbeitnehmern zu sehen. Das Steigen ist sehr gut bei den Arbeitnehmern, aber meine Damen und Herren, man setzt auf der anderen Seite, und darauf will ich hinaus, die Steuerschraube immer wieder bei den kleinen und mittleren Betrieben an. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das ist nicht wahr!“) Das ist nicht wahr? Ich werde sofort einen Beweis bringen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Geh schau unsere Steuereinnahmen an!“) Herr Kollege, aber Herr Kollege, Sie als Lehner werden sich nicht damit beschäftigen (Abg. Gerhard Heidinger: „Ich beschäftige mich als Bürgermeister mit der Gemeindesteuer! Ich kenne das und weiß, daß immer weniger wird!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Es muß ja weniger werden!“) Aber Herr Kollege, die Gesinnung in der Steuergesetzgebung des Bundes wird ja sichtbar bei der Vermögenssteuer. Schauen Sie, die hat man jetzt bewußt hinaufgesetzt. Wen trifft es denn? Es trifft doch in erster Linie die kleineren und mittleren Betriebe (Abg. Brandl: „Die Armen trifft's nicht!“) Moment, da sind wir schon wieder dort; „die Armen“. Herr Kollege Brandl, das war ein Fehler. Schauen Sie, Herr Kollege Brandl, darf ich Ihnen jetzt was sagen. Schauen Sie die Gesellschaft mit beschränkter Haftung hat normal ein Grundkapital von 100.000 Schilling. Der Finanzminister hat ab 1. Jänner verfügt, daß automatisch angenommen wird, daß jede Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die ja letzten Endes in der Regel der Beginn sozusagen eines Mittelbetriebes ist, (Abg. Loidl: „Beginn eines Abenteuers!“) automatisch mit einer Million besteuert wird. Wissen Sie, was das heißt, es wird etwas besteuert, was gar nicht da ist, es fehlt nur noch, daß der Finanzminister bei den Arbeitneh-

mern Einkommen versteuert, die sie gar nicht bezogen haben. (Abg. Gerhard Heidinger: „Da sieht man ja genau, was er hat!“) Genau so ist es. Ich sage nur folgendes, dieses Gesetz, so gut es auch ist und Sie geben ja voll und ganz Ihre Zustimmung, hat überhaupt nur Aussicht auf Erfolg, wenn nicht auf der einen Seite der Bund alles mit der Steuerschraube wieder zerstört, was das Land Steiermark im positiven Sinne bei diesem Mittelstandsförderungsgesetz für Arbeitnehmer und Unternehmer in die Tat umsetzt. (Beifall bei der ÖVP).

**Zweiter Präsident Gross:** Das Wort hat der Abgeordnete Loidl. (Abg. Dr. Eichtinger: „Er fordert jetzt die Lohnsteuersenkung! Wetten wir etwas!“)

**Abg. Loidl:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich habe mich am 20. Juni 1976 zu Wort gemeldet und kritisierte damals das System und die Methode, mit der bis dato unsere Wirtschaftsförderung hier im Lande unter Ausschluß der Arbeitnehmerorganisationen betrieben wird. Es war vor allem die Zersplitterung, die Unüberschaubarkeit und die Unkontrollierbarkeit und — wie schon gesagt — die mangelnde Zusammenfassung der Wirtschaftsförderung. Diese Zusammenfassung und bessere Überschaubarkeit ist durch dieses neue Gesetz, wenn auch nicht umfassend, doch in den Ansätzen gegeben. Und da es bei der Erhaltung der Arbeitsplätze um eine Schicksalsfrage der Arbeitnehmer geht, verlangten wir mit Recht und unabdingbar — das möchte ich ausdrücklich sagen — eine entsprechende Mitsprache, wohl wissend, daß im gleichen Ausmaß wie Mitsprache oder Mitwirkung — wer kann das genau definieren was das Eine oder das Andere ist — gegeben ist, auch die Mitverantwortung besteht.

Dieses vorliegende Gesetz trägt dieser Forderung, ich möchte sagen in einer akzeptablen Weise Rechnung. Aber meine Damen und Herren, gar so weit ist es mit der Kooperationsbereitschaft und mit den demokratischen Grundsätzen, die hier — ich möchte sagen — fast auf einem niedrigen Niveau vom Abgeordneten Ritzinger vorgebracht wurden nicht her. (Abg. Dr. Eichtinger: „Jetzt kommt das wohl tuend hohe Niveau! Das haben Sie nicht notwendig, so etwas zu sagen!“) Ich komme schon noch darauf (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Das steht Ihnen nicht zu“). Ich werde es beweisen, ob das ein Niveau war. So etwas in Zusammenhang zu bringen, denn am 14. Mai 1970 wurde in diesem Haus vor 7 Jahren erstmals diese Forderung gestellt. Ich hätte das jetzt nicht gesagt, wenn nicht diese Ausführungen gewesen wären. Wir haben uns geeinigt, aber es ist unter dem Druck der Öffentlichkeit geschehen, denn man darf nicht vergessen, was sich in den vergangenen Monaten in den Betrieben abgespielt hat. (Abg. Dr. Eichtinger: „Wegen der Steuerbelastung!“ — Abg. Ing. Stoisser: „Was ist denn geschehen in den Betrieben diesbezüglich?“) Und, meine Damen und Herren, ich frage jetzt folgendes, hier direkt oder indirekt die sozialistische Bundesregierung als undemokratisch hinzustellen, (Abg. Dr. Dorfer: „Wir lassen uns von euch nicht vor-

schreiben, wie wir etwas machen. Das ist unsere Sache!“) nur weil der Herr Landesrat Peltzmann oder sonst irgend jemand keine Berichte des Landesarbeitsamtes bekommen hat, oder weil der Herr Abgeordnete Ritzinger nicht eingeladen wurde zu irgendeiner kleinen Feier. (Abg. Ritzinger: „Das ist nur ein Symptom!“) Das halte ich für ein nicht sehr hohes Niveau.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, daß die Berichte des Landesarbeitsamtes auf dem Tisch jedes einzelnen Landesregierungsmitgliedes liegen (Landesrat Peltzmann: „Seit wann?“) Immer schon, davon bin ich überzeugt. Dann müssen Sie eben in Ihrem Büro nachschauen lassen. Denn wenn sie der Landessekretär der Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter bekommt, (Heiterkeit bei der ÖVP und FPÖ — Abg. Prantkh: „Eigentor!“) dann bekommt das die Landesregierung auch. (Abg. Ritzinger: „Das ist ein Trugschluß!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe). Ich schließe hier mit jedem die Wette ab, daß entweder der Kollege Ritzinger nicht informiert ist, oder daß er, wie das nicht selten der Fall ist, hier etwas sagt, was er wohl weiß, aber es gerade so schön hineinpaßt. (Abg. Ritzinger: „Herr Kollege Loidl, das war unfair!“)

Damit, meine Damen und Herren, möchte ich das abschließen, weil die Entwicklung darüber hinweggegangen ist. Ich wollte Ihnen nur noch einmal in Erinnerung rufen, daß jetzt nicht so getan wird, als wenn man sowieso selbstverständlich von vornherein bereit gewesen wäre, hier die Mitsprache der Arbeitnehmer zur Kenntnis zu nehmen. Denn hier hat es noch bei der Debatte über unsere dringliche Anfrage anders geklungen. Ich stehe nicht an zu sagen, daß wir uns darüber freuen, daß sich Ihre Ansicht geändert hat, unsere hat sich ja nicht geändert, wie das hier von Ritzinger gesagt wurde. (Abg. Dr. Eichtinger: „Eure wird sich auch nicht ändern!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Das ist immer schon sozialistisch gewesen. Seit Marx hat sich nichts geändert!“) Abgesehen davon, wie immer wird allerdings erst auch bei diesem Gesetz die Erfahrung zeigen, wie weit sich unsere Erwartungen, die ausgesprochen wurden, auch tatsächlich erfüllen. Meine Damen und Herren, es geht ja darum, die von uns aufgezeigten Fehler der Vergangenheit in Zukunft zu vermeiden und ich sage: Gewiß ist das leichter gesagt als getan. (Abg. Pözl: „Welche Fehler?“ — Abg. Ing. Turek: „Fehler haben Sie nie aufgezeigt!“)

Nach meiner Meinung wird der zu errichtende Beirat neben Sachkenntnis vor allem eine große Standfestigkeit brauchen, ich glaube, das ist eine sehr entscheidende Frage in der Zukunft. Ich sage auch warum ich das meine. Denn dieser Beirat hat vorzuschlagen, was wann, wo und wie gefördert werden soll, d. h. er hat die objektive Prüfung der Förderungsnotwendigkeit und auch der Förderungswürdigkeit vorzunehmen und als beratendes Organ Vorschläge zu erstatten. Wenn beides gegeben ist, dann wird die Frage, wie und was und in welchem Ausmaß gefördert wird, relativ leicht zu beantworten sein. Kommt aber der Beirat zur Auffassung, daß aus dem einen oder anderen Grund nicht gefördert werden soll, so setzen dann gewiß mehr oder weniger massive Interventionen von allen Seiten ein. (Abg. Pözl:

„Von wem?“) Es wird dann ganz klar zu den bekannten und auch von der betrieblichen Sicht sehr verständlichen gemeinsamen Aufmärschen Arm in Arm des Betriebsrates und des Unternehmers kommen. Da wird es dann schon einiger Standfestigkeit bedürfen, daß man angesichts massiv vorgebrachter und auch für die einzelnen berechtigten Sorgen, das Gesamtkonzept zur zielführenden Einsetzung der Mittel nicht verliert. In der Praxis wird aber auch erst der Ausgleich der Auffassungsunterschiede gefunden werden müssen. Wir meinen, daß bisher zu sehr Unternehmerförderung betrieben wurde, wir aber die Steuermittel zur Wirtschaftsförderung im weiteren Sinne verwendet wissen wollen. (Abg. Pözl: „Herr Kollege, bei wem und wo?“)

Bei der Beurteilung der Förderungswürdigkeit, das ist auch schon gesagt worden, wird man der Qualifikation des Firmeninhabers mehr Bedeutung beimessen müssen. In der Vergangenheit hätten wir gewiß als Arbeitnehmer in manchen Fällen etwas höhere Ansprüche gestellt. (Abg. Pözl: „Das ist Wischi-Waschi! Von wem und wo?“)

Aber noch etwas, meine Damen und Herren, ganz besonders sollte man (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Das ist ein Vorwurf an die Rechtsabteilung 10!“ — Abg. Prensberger: „Wenn du weiter so zwischenrufst, bekommst du keine Förderungsmittel!“) — Brauchst nur an die fünf Mercedes und an die Reitpferde verschiedener Herren, die gefördert wurden, denken. — (Abg. Pözl: „Namen! Wann und wo? Der Ileschitz hat schon einmal eine Liste vorgelesen! Anscheinend gibt es bei euch mehrere solche Listen! Jetzt soll der Loidl eine vorlesen!“ — Abg. Ing. Turek: „Der Kohlhammer hat auch Reitpferde!“) — darauf achten, daß wir in der Steiermark nahezu in allen Sparten der gewerblichen Wirtschaft, der gewerblichen Betriebe, was die Anzahl betrifft, genug haben; in manchen Branchen sind es eher zu viele. Man sollte also, anstatt Neugründungen durchzuführen, besser bestehenden und bewährten Firmen mit Wachstumschancen helfen, diese zu nützen.

Natürlich kann die Wirtschaftsförderung eines Bundeslandes auf Dauer nur wirksam und zielführend sein, wenn die Bundesregierung konsequent ihr vorrangiges Ziel auf Erhaltung der Vollbeschäftigung und der Sicherung der Arbeitsplätze verfolgt. (Abg. Pözl: „Wo?“ — Abg. Dr. Eichinger: „Loidl, bemü dich nicht!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Beim Mercedeskaufen!“) Man sollte hier doch zur Kenntnis nehmen, daß gerade in jener Zeit in der immer geredet wurde, daß die Kleinbetriebe den Arbeiterstand so vorbildlich halten konnten, es nicht zuletzt die konjunkturfördernden Maßnahmen der Bundesregierung waren, die das ermöglicht haben, die Konjunkturspritzen, insbesondere auch in der Bauwirtschaft, z. B. die Schulzentren der Steiermark. In jedem Bezirk ist eine Großbaustelle, ein Schulzentrum entstanden, dort werden ja die Klein- und Mittelbetriebe beschäftigt. Es ist daher etwas sonderbar, wenn man auf der einen Seite diese Mittelstandsförderung von der Bundesregierung verlangt und auf der anderen Seite, weil es natürlich Milliarden Schilling kostet, damit sie wirksam ist, die Bundesregierung der Schuldenwirtschaft bezichtigt. Also so geht es letzten Endes

nicht. Das zu beschließende Gesetz ist ein geeignetes Instrument, die Situation zu verbessern. (Abg. Dr. Dorfer: „Das ist weniger als das Land Steiermark gibt! Für die ganze Bundeswirtschaftskraft ist weniger Geld vorhanden, als wir für die steirische mittelständische Wirtschaft zur Verfügung stellen!“)

Ich werde es jetzt noch einmal sagen, obwohl ich weiß, daß ich Sie wieder damit aufregen werde: Wer in Zukunft unter Förderung eine Sozialisierung des Risikos versteht, dem sollte man nachdrücklich sagen, daß förderungswürdig mit Steuermitteln nur ist, wer befähigt und bereit ist, auch etwas zu unternehmen und nicht nur zu nehmen. (Abg. Ritzinger: „Das sagen Sie der verstaatlichten Industrie!“ — Abg. Dr. Eichinger: „Das war jetzt eine tolle Aussage!“) Ich bin überzeugt, daß es schon genug bestehende, gut geführte Betriebe gibt, die dies schon bewiesen haben. Wenn man solchen Anreiz gibt, wenn man diese fördert, wenn man denen Unterstützung gewährt, dann ist das meiner Meinung nach der sicherste Weg, daß das von uns allen mit diesem Gesetz gesteckte Ziel auch tatsächlich erreicht wird. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Stoisser:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zuerst zu einigen Worten meines Vorredners Loidl. Was hat sich in den mittelständischen Betrieben wegen der Mitsprache abgespielt? Wenn ich Ihnen sagen darf: Überhaupt nichts! Den Mitarbeitern bei uns draußen interessiert nicht, ob die Gewerkschaftsfunktionäre hier Mitsprache haben oder nicht, die wollen ihre gesicherten Arbeitsplätze. Und das Wort „bisher mehr Unternehmerförderung als Wirtschaftsförderung“ empfinde ich persönlich als eine Beleidigung. Mit diesen Worten wie: „Mercedes und Reitpferde haben die Unternehmer.“ Das ist doch übelste Demagogie. Ich bitte Sie, Herr Kollege Loidl, gerade von Ihnen hätte ich das nicht erwartet. Soviel mir bekannt ist, ist in diesem Haus ein Betriebsrat, der Reitpferde besitzt, also haben sie nicht nur die Unternehmer. Ich bitte Sie, das ist ja eine Kinderei. (Heiterkeit bei der ÖVP. — Abg. Prensberger: „Ist das so verwerflich?“) „Man sollte nicht nur nehmen, sondern unternehmen.“ Ich meine, das sind doch keine Worte, die eine Zusammenarbeit fördern. Das ist meiner Meinung nach eine Entgleisung. (Abg. Loidl: „Er ist ja nicht im Konkurs, und die Arbeiter warten aufs Geld! Der andere ist im Konkurs!“) Das wurde heute schon gesagt, daß die Unternehmer sich durch solche Äußerungen von namhaften Gewerkschaftsfunktionären irgendwo verunsichert fühlen. Man verlangt von ihnen Leistung, Erhaltung der Arbeitsplätze, sie sollen hoch- und höchstqualifiziert sein. Wenn sie etwas erreichen, daß sie sich für die Freizeit vielleicht etwas gestatten können, dann wird es Ihnen vorgeworfen. Ich bitte Sie, das ist doch keine Methode. (Abg. Loidl: „Sie haben das umgedreht!“)

Im übrigen freue ich mich, daß wir heute dieses Gesetz beschließen. Auch ich bin ein Gewerbetreibender und Handwerksmeister. Es wurde über dieses

Gesetz heute schon sehr viel gesagt, ich möchte auf einen Aspekt nur hinweisen: § 1 lit. g betrifft die Heranbildung eines qualifizierten Unternehmertums und seiner Mitarbeiter. Darauf hat auch schon der Herr Präsident Gross aufmerksam gemacht. Und im § 7 Abs. 1 lit. d wird die Berufsausbildung, die Betriebsberatung, die Weiterbildung, Umschulung von Dienstgebern und Mitarbeitern erwähnt. Dazu ist zu sagen, daß in der Steiermark im Budget für das Jahr 1977 rund 10,5 Millionen Schilling schon nur für diese Zwecke ausgegeben werden.

Es ist dabei die Betriebsberatung zu erwähnen, die bereits seit 1971, Kollege Turek, und nicht erst seit 1977, geschieht. Es wurden in diesen 6 Jahren 25.000 Betriebsbesuche durchgeführt und Kontakte gefunden, bei denen man dem Unternehmer hilft, sein Wissen zu verbessern und man ihm hilft, auf dem Markt besser dazustehen. Denn ein kleiner, mittelständischer Unternehmer soll in seinem Kopf eine Marketing-Abteilung haben, eine Finanzierungsabteilung, eine fachtechnische Abteilung, eine psychologische Führungsabteilung, und ich weiß nicht was alles. (Abg. Pözl: „Sozialpolitische!“) Das alles ist selbstverständlich nicht möglich. Durch die Schulung und durch die Beratung durch die zuständigen Institutionen, wird den Unternehmern und ihren Mitarbeitern hier größte Hilfe geboten. Der Steuerdschungel wurde angeschnitten. Auch hier können wir von der Seite des Vereines für Betriebsberatung, von der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, große Hilfe den einzelnen angedeihen lassen.

Präsident Gross hat auch noch die Forschung und Entwicklung erwähnt. Auch ich freue mich, daß das hier in diesem Gesetz erwähnt wird und ich war einmal bei einer Patentberatung in der Handelskammer und man konnte sehen, daß in den kleinen Betrieben sehr viel auf diesem Gebiete geschieht und eine Förderung hier sehr, sehr wichtig ist, denn nur eine innovative Leistung, wie es heute schon geheißen hat, wird uns in Zukunft auf dem Weltmarkt weiterhelfen.

Es ist auch zu erwähnen, daß das Wirtschaftsförderungsinstitut in der Steiermark täglich bis 1300 Kursteilnehmer unterrichtet und weiterbildet. Es ist auch die Leistung des Berufsförderungsinstitutes zu erwähnen. Alle diese Institutionen zusammen, helfen das Wissen und Können, das so notwendig ist, um die finanziellen Mittel voll zur Geltung zu bringen, zu erweitern. Ich freue mich, daß dieses Gesetz die Unterstützung dieser Bildungsarbeit bringt und die bisher freiwilligen Leistungen nun gesetzlich fundiert. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Das Wort hat der Herr Landesrat Dr. Klausner.

**Landesrat Dr. Klausner:** Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich möchte hier nicht viel über den Inhalt der Vereinbarungen sagen, weil das meiste gesagt worden ist, ich möchte auf etwas hinweisen. In der Zeitung wird morgen sicherlich viel vom steirischen Klima die Rede sein. Ich möchte doch bemerken, daß wir uns von der sozialistischen Fraktion zu diesen Ver-

einbarungen gefunden haben, nicht wegen, sondern trotz dieser Voraussicht und trotz dessen, daß es ja keinen Zweifel darüber gibt, daß wir mit der Mitverantwortung, die durch die Tätigkeit in den Beiräten gegeben ist, auf leichte, zumindest leichtere Möglichkeiten der Kritik verzichten, ohne die in den demokratischen Spielregeln begründete leichte oder zumindest leichtere Möglichkeit des ersten oder Stärksten zu haben, auch als erster vorzüglich ins Bild zu kommen. Darin liegt die Problematik und auch die Ursache, warum wir uns, Herr Kollege Ritzinger, schwerer tun als Sie, von der Großzügigkeit zu reden, die Ihnen bei der gegebenen Situation und dank der Propagandamöglichkeiten ohne weiteres hilft, die aber uns nicht so leicht über die Runden hilft und nicht so leicht auch zu dem optischen Erfolg verhilft, obwohl wir uns um der Sache selbst willen und um der Arbeitsplatzsicherung willen, die damit zweifellos auf eine bessere Weise gewährleistet ist als bisher, zu diesen Vereinbarungen und zu diesem ganzen Paket bekennen. Ja, zu diesen Vereinbarungen, nicht dank des steirischen Klimas, sondern weil die SPO genug Verantwortung aufbringt, auch dort ja zu sagen, wo uns dieses steirische Klima geradezu als Negativum in der Propagandalandschaft angelastet wird. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Das Wort hat Herr Landesrat Peltzmann.

**Landesrat Peltzmann:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben uns mit dem Steiermärkischen Mittelförderungsgesetz, das nun dem Steiermärkischen Landtag zur Beschlußfassung vorliegt, ein Instrument geschaffen, um eine möglichst ausgewogene Struktur der mittelständischen Wirtschaft in der Steiermark zu sichern, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen und die Nahversorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen des laufenden Bedarfs zu garantieren. Durch dieses Gesetz werden die bisherigen Richtlinien der Wirtschaftsförderung des Landes systematisch ausgebaut und weitere Prioritäten bei den wirtschaftspolitischen Standpunkten gesetzt. Erlauben Sie mir, daß ich doch auf die eine oder andere Fragestellung oder Feststellung der Redner zu dieser Gesetzesvorlage kurz Stellung nehme.

Herr Präsident Ileschitz hat festgestellt, daß die Mittel, die das Land Steiermark für die Wirtschaftsförderung ausgibt, die höchsten in Österreich darstellen und er hat hier die richtige Feststellung getroffen.

Aber schon der Herr Abgeordnete Turek hat bei seiner objektiven und sachlichen Ausführung, wie er meinte, die Objektivität und die Sachlichkeit der Regierung und des Referenten in Frage gestellt. Lieber Abgeordneter Turek, es wäre dann eigentlich Zeit, daß Sie an die Regierung einen Mißtrauensantrag stellen würden. Wenn Sie behaupten, daß der Sachbearbeiter und die Regierung die objektiven und die fachlichen Voraussetzungen zu wenig geprüft hätten, dann muß ich sagen, stellt sich der Landtag selbst ein Armutszeugnis aus, denn der Landtag ist die Kontrolle der Regierung.

Ich darf aber dazu noch sagen, und es hat ja auch, glaube ich, bei einem der anderen Herren einmal ganz kurz durchgeklungen, ich werde noch draufkommen, und möchte noch einmal feststellen, daß ich jetzt immerhin fast 14 Jahre der Regierung angehöre und seit 14 Jahren die Gewerbeförderung und seit 1. Jänner 1975 die Industrieförderung von der Regierung übertragen erhalten habe und daß mir in diesem gesamten Zeitraum kein einziger Fall bekannt ist, es auch durch die Aktendurchsicht nicht anders feststellbar war, der in der Regierung mit Mehrheitsbeschluß gefaßt worden wäre.

Das möchte ich doch ausdrücklich feststellen, weil dem Referenten vorzuwerfen wie das hier geschehen ist, glaube ich, kann man einfach nicht im Raume stehen lassen. (Abg. Dr. Dorfer: „Dem Landesrat Dr. Klauser war das sehr peinlich!“) Nämlich auch Loidl hat von der Unüberschaubarkeit geredet. Lieber Herr Kollege Loidl, ich muß schon sagen, wenn das Vertrauen in Ihre Regierungskollegen so gering ist, ist es nicht unser Kaffee. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das ist eine falsche Auslegung der Verfassung!“) Nein, nein, die haben wir schon ziemlich genau ausgelegt. Herr Bürgermeister, beim Herausstellen der Worte, wie Sie es gern haben, sind Sie ein großer Künstler, das ist ja nichts Neues, nur stehen Sie hie und da neben den Leisten, um den Ausdruck gebrauchen zu dürfen. Ich darf Ihnen sagen, die Geschäftsordnung der Regierung ist klar umrissen, und ich werde keine Streitfrage vom Zaune brechen. Schauen Sie, in meinem eigenen Klub hat es die eine oder andere Diskussion immer wieder auf die eine oder andere Fragestellung gegeben, aber das Mißtrauen gegen die gesamte Regierung ist in erster Linie von Ihnen ausgesprochen worden. (Abg. Gerhard Heidinger: „Alles, was recht ist, aber warum mißtrauen?“) Das muß man doch einmal ganz kurz zu diesen Dingen sagen.

Ich komme jetzt zu Präsident Gross, er hat jetzt den Vorsitz. Herr Präsident, aber gestatten Sie trotzdem, daß ich ein paar Dinge zu Ihren Ausführungen sagen darf. (Abg. Brandl: „Aber seien Sie vorsichtig, sonst entzieht er Ihnen das Wort! Das ist gefährlich, Herr Landesrat!“)

Nun, zur Arbeitsmarktförderung: Es steht fest, daß wir die Berichte der Arbeitsmarktbewegung natürlich vom Arbeitsamt zugestellt bekommen. Über die Förderungsmaßnahmen erfahren wir dort überhaupt nichts. Es ist uns nicht einmal nach monatelangen Verhandlungen auf Beamtenebene gelungen, eine Abklärung bezüglich der Lehrlingsbeihilfen zu finden, weil ich auf dem Standpunkt gestanden bin, man müßte doch verhindern, daß der Bürger, der gewußt wo, zwei, drei Unterstützungen bezieht und der Bürger, der das nicht weiß, klar, der Dumme ist. Aber das ist leider auch nicht gelungen. Die Transparenz ist dort nicht so weit gewesen. Aber eines möchte ich noch feststellen, wir sind froh, daß es die Arbeitsmarktförderung gibt, es ist doch ein Gesetz aus der Zeit der Frau Minister Reñor, falls das nicht mehr in Ihrer Erinnerung ist. (Abg. Pözl: „OVP-Alleinregierung!“ — Abg. Prensberger: „Ein bißchen habt ihr auch gemacht!“ — Abg. Brandl: „Aber kleine Beträge waren das, wir haben es so groß gemacht!“)

Nun zur Einbeziehung der Arbeitnehmer: Lieber Herr Kollege Prensberger, die Absprachen innerhalb des Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammer klappen noch immer nicht. Schauen Sie, um das ist es ja letztendlich gegangen, Sie haben immer gesprochen von der Mitbestimmung, wir haben uns jetzt endlich geeinigt auf die Mitsprache, Mitberatung. Jetzt sage ich Ihnen noch etwas, Sie reden soviel von der Sozialpartnerschaft und sind wahrscheinlich noch nie bei einer Sitzung dabei gesessen und können auch nicht die Geschäftsordnung, die sich diese Sozialpartnerschaft in Ihrem Gremium gegeben hat. (Abg. Prensberger: „Wollen Sie vielleicht sagen, daß sie nichts ist? Ich habe sie doch gelobt! Sagen Sie jetzt, die Sozialpartnerschaft taugt nichts?“) Aber, lassen Sie mich doch aussprechen. Sie müssen sich einen besseren Hausarzt wegen Ihrer Nerven suchen. Es ist ja schade, wenn Sie sich aufregen, (Abg. Gerhard Heidinger: „Ein Betriebsrat hält mehr aus!“) Sie kriegen ein Herzkasperl. Lassen Sie mich aussprechen Herr Prensberger. (Landesrat Bammer: „Kollege Peltzmann, Ihr kommt's alle noch zu mir“) Ja, richtig. In dem Gremium der Sozialpartnerschaft, die sich ja die Geschäftsordnung selbst gegeben hat, gibt es die Mitberatung aber keine Mitbestimmung in Bundesvollziehungssachen. Und Sie haben heute wieder nur wegen der Mitbestimmung — ich habe mir das eigens aufgeschrieben — gesprochen. Ihr seid Euch selber nicht klar, was mitbestimmen oder mitberaten, bedeutet. Wir sind uns jetzt klar in der Verhandlungspartnerschaft, was wir wollen und was wir in diesem Gesetz eingebaut haben. Wir werden auch zum Text dieses Gesetzes nicht nur nach dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach voll und ganz stehen. (Landesrat Bammer: „Die deutsche Sprache bietet viele Ausdrucksmöglichkeiten!“) Viele ja, nur jeder verpackt was anderes hinein und dann kommt man nie zu Rande. Meine Damen und Herren, uns geht es hier wirklich um die Förderungen der Unternehmungen und nicht, wie gesagt worden ist, der Unternehmer.

Und, meine Damen und Herren, ich darf Ihnen nur ein paar Zahlen geben, — ich werde Sie heute nur mit wenigen Zahlen belästigen, ein paar muß ich Ihnen sagen — damit Sie sich um die gewerbliche Betriebsstruktur in der Steiermark ein bißchen ein Bild machen. Ich habe leider nur die Zahlen vom Juli 1975, weil das die letzte Betriebszählung war. Wir haben in der Steiermark rund insgesamt 32.000 Betriebe, davon im nicht industriellen Bereiche 15.765 Arbeitgeberbetriebe, das heißt Betriebe, die Arbeitnehmer beschäftigen. Davon haben wir im nicht industriellen Bereich 9996 Betriebe mit 1 bis 4 Beschäftigten, 4558 Betriebe mit 5 bis 19 Beschäftigten, 1072 mit 20 bis 99 Beschäftigten, 134 Betriebe mit 100 bis 999 und 5 Betriebe mit 1000 und mehr Beschäftigten. Und wir haben rund 12.000 Betriebe ohne fremde Arbeitnehmer. Und jetzt schauen wir uns die Industrie an. Auch die Industrie hat 180 Betriebe ohne fremde Arbeitskräfte, sie hat 201 Betriebe mit 1 bis 4 Beschäftigten, 285 Betriebe mit 5 bis 19 Beschäftigten, 326 Betriebe mit 20 bis 99, 143 Betriebe mit 100 bis 999 Beschäftigten und 19 Betriebe mit über 1000 Beschäftigten.

Sie sehen, daß der Ausdruck allein gewerbliche Wirtschaft, Handwerk, Industrieförderung nicht den Sinn erfüllt, den wir erfüllen wollen. Es ist doch viel vernünftiger zu sagen: Hier die mittelständische Wirtschaft und hier die Großwirtschaft. Das müssen wir, glaube ich aussagen, um uns eben hier richtig zu verstehen, weil diese Mittelstandsförderung bedeutet für uns nicht einseitige Bevorzugung der Klein- und Mittelbetriebe, sondern die Sicherung der Chancengleichheit. Um das geht es letztendlich und wir wollen mit dieser Sicherung eine natürlich dauernde strukturelle Verbesserung dieser Betriebe, dieser Unternehmungen und ihrer Wettbewerbschancen. Das ist der tiefere Sinn, der in diesem Gesetz drin liegt.

Meine Damen und Herren, der Glaube an die unsichtbare Hand, welche für Harmonie sorgt, hat der historischen Erfahrung weichen müssen, daß man den Wettbewerb und die Freiheit — ich sage dazu leider Gottes — nicht sich selbst überlassen kann. Der Stärke könnte, und er tut es ja auch, seine Übermacht dazu nützen, den Wettbewerb und die damit verbundene Freiheit auszuschalten. Und hier glaube ich, brauchen wir, um das eine oder andere auszugleichen, eine gewisse Chancengleichheit auch für die Klein- und mittleren Betriebe, brauchen wir eine Zufuhr von Gleitmitteln, die das reibungslose Funktionieren dieses harten Ausleseprozesses etwas weicher gestaltet und diesen Prozeß so gestaltet, daß auch der kleine und mittlere Betrieb die Möglichkeit hat, sich dieser Entwicklung jederzeit anzupassen, um bestehen zu können.

Und es wurde heute schon gesagt, daß wir nach der Bevölkerungsvorausschau wahrscheinlich bis zum Jahre 1985 in der Steiermark rund 45.000 bis 50.000 neue Arbeitsplätze schaffen müssen. Und das, meine Damen und Herren, wird uns nicht gelingen durch reine Ansiedlungen von Großbetrieben, hier soll der goldene Schlüssel, der goldene Schnitt gefunden werden. Es wurde heute bereits ausgesagt, daß die Rezession es eindeutig gezeigt hat, daß die mittelständische Wirtschaft krisenfester ist als die Großwirtschaft.

Und wir haben hier echte Überlegungen angestellt und ich habe Abgeordnete gebeten, hier intern mitzuhelfen bei der Erstellung solcher Programme. Und wir haben zum Beispiel die Grundlagen für eine Forschungs- und Patentverwertungsgesellschaft bereits soweit, daß man über den Kreditapparat exakt diskutieren kann. Wir haben ja die Unterlagen, was wir uns damit vorstellen.

Oder, meine Damen und Herren, haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, was man mit den Regionen dieses Landes macht, die aus der Lage heraus mit Industriebetrieben schwer oder überhaupt nicht besiedelbar sind? Ich nehme zum Beispiel — das hat keine Gültigkeit für alle — die Soboth oder das Obere Feistritztal. Hier, glaube ich, könnte man ansetzen, daß man versucht eine echte Heimindustrie ins Leben zu rufen. Eine Heimindustrie, die — glaube ich — doch eine gewisse Abnahmegarantie benötigt, sonst wird man nicht in der Lage sein solche Betriebe zu installieren. Aber nur mit dieser Möglichkeit können wir diese Räume wirtschaftlich festigen und das müssen wir,

meine Damen und Herren, weil der Mensch ist letztendlich der Garant, daß diese Region weiterhin als Urlaubsgebiet uns erhalten bleibt; der Mensch ist der Garant, daß dort unten das Leben weitergeht. Dort müßte man neue Ideen einsetzen, und ich glaube, daß uns hier das jetzt zu beschließende Gesetz die eine oder andere Möglichkeit geben wird.

Meine Damen und Herren! Wir wissen und die älteren unter Ihnen wissen, wie man hier bei den einzelnen Voranschlagsverhandlungen seit 1967 gerungen hat um die Posten und Sie wissen, wieviel Vorarbeit hier geleistet wurde. Es war unser verstorbener Landeshauptmann Krainer, der die Grenzlandförderung ins Leben rief ohne zu fragen, wie weit wir durch Kompetenzen gedeckt sind, wie weit es dem Land rein von der Verfassung her möglich ist, solche Dinge zu installieren. Der Betroffene, dem Förderung zuteil wird, der die Möglichkeit dann hat, wie zum Beispiel beim Jungunternehmerförderungsgesetz, durch diese Starthilfe selbst seine selbständige Laufbahn einzuschlagen, fragt dann nicht nach Kompetenzen, er fragt nicht um Mitspracherecht, sondern, ob man den Mut, den Willen und die Mittel hat, um ihm diese Förderung angedeihen zu lassen.

Wir haben auch bereits über die Nahversorgung diskutiert, und ich glaube, wenn man von Lebensqualität spricht, kann man die Nahversorgung nicht nur mit Waren des täglichen Bedarfes meinen, sondern überhaupt die Vorsorge des einzelnen nicht außer Augen zu lassen. Es ist ja richtig ausgesagt, daß wir uns bemühen müssen, neue Technologien, neue Erkenntnisse, neue Erfindungen in unser wirtschaftliches Geschehen hineinzubringen, weil sonst werden wir von den Ländern, die uns die Beherrschung der mittleren Technologie heute praktisch vorführen, überrollt. Am Stahlsektor zum Beispiel betrifft es uns ja besonders hart, müssen wir das ja tagtäglich bereits leider Gottes zur Kenntnis nehmen. Wir müssen hier schauen, daß wir qualifizierte Technologien fördern und es ist sinnlos in Branchen Geld hineinzustecken, wo voraussichtlich dieser Kampf und diese Auseinandersetzung der Lohnniedrigstländer, wenn ich mich so ausdrücken darf, nicht zu bestehen sein wird. Wir müssen schöpferisch sein und wir müssen auch im Bereich der Wertebene etwas umdenken lernen.

Meine Damen und Herren, Ideologiediskussion ist, glaube ich, nicht zufällig so stark ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt. Jeder macht sich letztendlich Gedanken, wie es weitergehen wird und jeder macht sich heute schon Gedanken, ob die materielle Befriedigung seiner Bedürfnisse das letzte Ziel des Menschsein darstellt. Ich glaube, auch wir müssen uns hier bei diesen Dingen Gedanken machen. Wir wollen nicht unbedingt die Probleme des Wirtschaftswachstums allein lösen, indem man versucht den materiellen Konsum zu steigern, denn die äußeren Grenzen des Wachstums sind bereits sichtbar, es kommen auch noch die inneren, die psychologischen Grenzen dazu. Wir müssen schauen, wir wir über den Konsum hinaus dem Menschen hilft, mit dem Problem der Sinnerfüllung fertig zu werden. Die EDV-Industrie zum Beispiel zeigt uns

bereits, wie diese zu handhaben sind. Dort nimmt der größte Teil des Umsetzens der Tätigkeit die Beratung des Kunden, die Belehrung des Kunden, das Einführen des Kunden in die ganzen Probleme, also über den Anwendungsbereich der sogenannten „Hardware“, einen größeren Teil der Geschäftstätigkeit bereits ein. Wir müssen in der Nahversorgung nicht nur die Nahversorgung, wie schon eingangs gesagt, mit dem täglichen Bedarf sehen, denn der kleine Kaufmann war ja nicht nur dazu da, um das Gut bei ihm abzuholen, er hat ja auch die Möglichkeit von sozialen Kontakten geschaffen, die heute verloren geht. Dort hat man ein Plauscherl gemacht, dort hat man die Nachbarin getroffen, dort hat man sich darüber unterhalten, wie es den Kindern geht. Das alles ist meiner Ansicht nach eine Mitaufgabe dieser Nahversorgung. Aber man muß hier den Mut haben, über das rein Materielle hinein in das Menschliche, lieber Herr Bürgermeister, zu denken.

Meine Damen und Herren, ich möchte nur herzlich danken, war auch die Auseinandersetzung hier oft einmal härter. Ich möchte in erster Linie dem Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl danken, der mich bei dem Gesetz wirklich, nicht nur heute, sondern seit zwei Jahren immer wieder tatkräftig unterstützt hat. Er kennt ja die Sorgen, er braucht nur zuhause seine Buben fragen, dann wird er voll aufgeklärt, wie das Selbständigsein sich hier in unserem Lande darlegt. (Abg. Ing. Turek: „Schon aufgeklärt!“)

Es ist nicht alles Gewinn, was der Geschäftsmann einnimmt, er hat einen guten Teilhaber, das war immer der Staat. Diese Teilhaberschaft, meine Damen und Herren, können Sie nicht bestreiten, Sie merken sie ja selbst auf Ihrem Lohnstreifen, Sie brauchen ja sonst nirgends hingehen. Auf Ihrem Lohnzettel sehen Sie ganz genau, wie die Beteiligung Ihres großen Partners, des Molochs Staat, wie man so sagt, mit dem überfähigen Finanzminister in Erfindung von Abgaben und Steuern, aussieht. (Abg. Premsberger: „Weil man so viel von ihm verlangt!“) Und das gleiche ist ja bei uns.

Es kommt ja noch hinzu, daß es im Weltwirtschaftsraum nur zwei Wirtschaftsräume gibt, das ist die deutsche Bundesrepublik und Österreich, wo es für das Selbständigsein noch eine Strafsteuer gibt. Man kennt in ganz Europa, auch darüber hinaus nirgends eine Gewerbesteuer, das heißt eine Steuer, die, wenn man eine Tätigkeit ausführt, bestraft, eine Steuer, die zum Teil gar nicht gewinnorientiert ist, weil man die Steuer nicht nur nach dem Gewerbeertrag, sondern auch nach dem Gewerkekapi-tal zu entrichten hat. (Abg. Ing. Stoisser: „Und von Kreditzinsen!“) Das sieht keiner bei uns. (Unverständlicher Zwischenruf.) Herr Abgeordneter, was Sie Steuer zahlen — sind Sie mir nicht böse —, das mache ich zu Hause mit dem linken Finger. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das muß ein gutes Geschäft sein!“) Da brauchen wir darüber nicht reden. Steuer gezahlt haben wir nie gerne. Meine Damen und Herren, der Staat wird immer Abgaben verlangen müssen, um seinen Aufgaben gerecht werden zu können, aber da stehe ich auf dem Standpunkt: So wenig wie möglich Staat so viel wie möglich dem einzelnen Individuum, weil wenn man vom Staat 100 Schilling verlangt, hat man uns früher einmal

40 Schilling weggenommen — da ist der kleine Unterschied — jetzt nimmt er uns schon 50 Schilling weg. Das ist, glaube ich, der ganz kleine Unterschied. Wenn es Sie nicht betrifft, Herr Abgeordneter, dann haben Sie Glück gehabt. Vielleicht sind Sie in der steuerfreien Zone, aber die Masse der Österreicher wird hier sehr hart getroffen. (Abg. Nigl: „Der Abgeordnete Heidinger hat einen steuerfreien Verdienst!“)

Noch ein Wort zum Mittelstand: Im Jahre 1976 hat durch ein großes Meinungsforschungsinstitut in Österreich eine Umfrage stattgefunden. Unter anderem wurde bei dieser Befragung auch die Frage gestellt, zu welcher Gruppierung und Stand sich der einzelne bekennt. Sehen Sie, das war für uns eine Überraschung, ich sage es ja ehrlich: Fast 74 Prozent der Befragten haben sich zum Mittelstand bekannt. Und das ist ja auch meine Meinung.

Wir haben jetzt natürlich ein Mittelstandsförderungsgesetz der gewerblichen Wirtschaft. Aber wir müssen in unserer Denkungsweise darüber hinausgehen. Wir müssen den gesamten Mittelstand erfassen und einbinden. Ich sage bewußt dem unternehmerisch, aktiv, positiv, aufgeschlossen denkenden Menschen, den müssen wir hineinnehmen in diesen Mittelstand, daß er mitdenkt.

Ich habe bei uns schon einmal die Anregung gestellt: Was wir noch brauchen, wäre eine Ideenbörse. (Abg. Gerhard Heidinger: „Eine Arbeiterkammerförderung!“) Letztendlich muß zuerst die Idee geboren werden und dann kann man erst zur Tat schreiten. Die Idee zu diesem Gesetz, meine lieben Abgeordneten, die liegt auf seiten der ÖVP.

Wenn Sie heute mitstimmen, diese Ideen zu verwirklichen, dann bin ich Ihnen dankbar, so wie ich allen Beamten und allen, die hier mitgeholfen haben, dieses Gesetz werden zu lassen, ein herzliches „Vergelt's Gott!“ sagen möchte. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Meine Damen und Herren, nachdem keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 4, betreffend Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte und der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Dienststellen der steirischen Arbeitsmarktverwaltung bei Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes.

Ich bitte die Damen und Herren, welche dieser Regierungsvorlage ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, der Antrag ist angenommen.

Nunmehr kommen wir zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 5, betreffend die Regierungsvorlage, Gesetz über die Förderung von Klein- und Mittelbetrieben sowie der freien Berufe (Steiermärkisches Mittelstandsförderungsgesetz).

Ich bitte die Damen und Herren, welche dieser Regierungsvorlage ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**6. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 52/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pränckh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend die Bewilligung der Elektroschlacken- und Schmelzanlage für die steirischen Gußstahlwerke in Judenburg.**

Berichtersteller ist Abgeordneter Adolf Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Marczik:** Herr Präsident, Hohes Haus!

Die gegenständliche Vorlage fußt auf einen Antrag der Abgeordneten Marczik und Kollegen und betrifft die Bewilligung der Elektroschlacken- und Schmelzanlage für die VEW Judenburg. Der Antrag zur Bewilligung dieser Anlage wurde seinerzeit im mittelfristigen Investitionsprogramm der seinerzeitigen Alpine bereits gefaßt. Am 17. April 1975 wurde dann der Auftrag zum Ankauf gegeben, im Oktober 1976 die Anlage ausgeliefert und im Frühjahr 1977 in Betrieb genommen. Soweit auch dieser Bericht. Der zweite Teil des Berichtes befaßt sich dann damit, daß derzeit die Produktionsabstimmungen innerhalb des VEW-Bereiches im Gange sind und daß vor allem auch mit dem Stützpunkt Judenburg die Finalindustrie gefestigt und vermehrt werden müßte.

Der Ausschuß für Wirtschafts- und Raumordnung hat sich mit dieser Vorlage befaßt, sie zur Annahme empfohlen und ich darf Sie, meine Damen und Herren, bitten, ebenfalls diese Vorlage in der Form anzunehmen.

**Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren:** Sie haben den Antrag gehört. Wenn Sie zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**7. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 52/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pränckh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend die Verbauung der Ingering in den Gemeinden Apfelberg, Spielberg und Gaal.**

Berichtersteller ist der Abgeordnete Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Marczik:** Hohes Haus, Herr Präsident!

Diese Vorlage fußt ebenfalls auf einem Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Dr. Eichinger, Pränckh und Dr. Dorfer und betrifft die Verbauung der Ingering in den Gemeinden Apfelberg, Spielberg und Gaal. Hier heißt es in der Vorlage, daß die gewünschten Regulierungsmaßnahmen an der Ingering infolge der Größenordnung besonders umfangreicher und gründlicher Studien bedürfen. Es wird des weiteren ausgeführt, daß der Herr Professor Dipl.-Ing. Dr. Helmut Simmler, Vorstand der Lehrkanzel für Wasserwirtschaft an der Technischen Universität Graz zugesagt hat, ein Regulierungsprojekt auszuarbeiten. Desgleichen hat der Herr Zivilingenieur Kranz bereits tachymetrische Gelände-

aufnahmen in diesem Zusammenhang vorgenommen. Nach Vorliegen des erwähnten Grundsatzkonzeptes wird dann, meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit den Stellen des Naturschutzes, der örtlichen Raumplanung und der Fischerei festgelegt werden, welche konkrete Maßnahmen in der weiteren Folge zu veranlassen sein werden.

Auch hier hat sich der Ausschuß für Wirtschafts- und Raumordnung damit befaßt und einhellig empfohlen, dies dem Landtag zur Zustimmung zu unterbreiten. Ich darf Sie, meine Damen und Herren, um Ihre Zustimmung bitten.

**Präsident:** Keine Wortmeldung. Ich lasse abstimmen und bitte um ein Händezichen.

Der Antrag ist angenommen.

**8. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 404/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Heidinger, Neuhold und Pörtl, betreffend Aufhebung der gestützten Weinimporte.**

Berichtersteller ist der Abgeordnete Josef Schrammel. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Schrammel:** Herr Präsident, Hoher Landtag!

Der seinerzeitige Antrag der ÖVP-Abgeordneten wurde am 4. November 1975 eingebracht und es wurden zu diesem Antrag Stellungnahmen eingeholt. Zuerst einmal von der Handelskammer und dann von der Landwirtschaftskammer. Dazu wird berichtet, daß Weine nur in bestimmten Qualitäten und zu bestimmten Zeiten subventioniert wurden und daß andererseits die Stützungen dann für das Jahr 1976 weitgehend aufgehoben wurden.

Im Bericht der Landwirtschaftskammer wird dann noch erwähnt, daß es wünschenswert wäre, daß die Weinimporte überhaupt generell aufgehoben werden. Somit ist der seinerzeitige Antrag positiv erledigt, und ich ersuche um Annahme dieser Vorlage.

**Präsident:** Wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

**9. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage 436/5, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Hammerl, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die einheitliche und übersichtliche Bekanntgabe der effektiven Kreditkosten durch die Osterreichischen Geldinstitute.**

Berichtersteller ist der Abgeordnete Prensberger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Prensberger:** Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Vorlage beinhaltet den Antrag der Abgeordneten Gross, Hammerl und Genossen, betreffend die



einheitliche und übersichtliche Bekanntgabe der effektiven Kreditkosten durch die Österreichischen Kreditinstitute. Der Kreditnehmer soll auch ohne spezielle Kenntnisse Vergleiche über die kostengünstigsten Varianten anstellen können. Weiters wird in der Vorlage darauf hingewiesen, daß die Bundeswirtschaftskammer, Sektion Geld-, Kredit- und Versicherungswesen, in einem Rundbrief allen Mitgliedern empfohlen hat, in Hinkunft in den Kreditverträgen bei Personalkrediten für private Zwecke ohne besondere Sicherheiten auf hundertstel Prozent genau anhand einer einheitlichen Berechnungsbasis anzugeben.

Diese Vorlage wurde im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß beraten und ich stelle namens dieses Ausschusses den Antrag, der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Gross, Hammerl, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die einheitliche und übersichtliche Bekanntgabe der effektiven Kreditkosten durch die Österreichischen Kreditinstitute wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme.

**Präsident:** Meine Damen und Herren!

Wenn Sie dem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**10. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 474/3, zum Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer und Marczik, betreffend den Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung.**

Berichterstatter ist der Abgeordnete Karl Lackner. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Lackner:** Hoher Landtag!

Die Vorlage beschäftigt sich mit dem Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung. Auf Grund unseres Antrages ist die steirische Landesregierung bei der Finanzlandesdirektion vorstellig geworden, damit die Anträge raschest abgeschlossen werden. Die Finanzlandesdirektion ist bereit, mit 450 Unternehmen rund 1100 Anträge abzuschließen, und wenn sich dadurch Verzögerungen ergeben haben, dann vor allem deshalb, weil die Anträge manchenmal mangelhaft erstellt worden sind. Daher sind Rückfragen notwendig geworden.

Der Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt, und ich darf namens dieses Ausschusses den Antrag stellen, der Vorlage die Zustimmung zu geben.

**Präsident:** Sie haben den Antrag des Herrn Abgeordneten Lackner gehört. Wenn Sie ihm zustimmen, bitte ich um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**11. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 531/4, über den Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zoisl, Zinkanell, Prensberger und Genossen, betreffend die Erstellung einer Studie über weitere Anschlußmöglichkeiten an die im Bau befindliche Erdgasstichleitung nach St. Martin.**

Berichterstatter ist der Abgeordnete Anton Prensberger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Prensberger:** Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Vorlage beinhaltet den Antrag der Abgeordneten Kohlhammer und Genossen, betreffend die Erstellung einer Studie über weitere Anschlußmöglichkeiten an die im Bau befindliche Erdgasstichleitung nach St. Martin. Die Steirische Ferngas-Ges. m. b. H. hat im August 1975 ein generelles Projekt über die künftige Erdgasversorgung des Raumes Deutschlandsberg-Frauental erstellt. Aus diesem Plan geht hervor, das bestehende Ferngasleitungsnetz zu erweitern und eine Erdgasleitung vom Raum Sulmeck/Greith in den Raum Deutschlandsberg zu bauen.

Im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß würde dieser Antrag behandelt und ich stelle namens des Ausschusses den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zoisl, Zinkanell, Prensberger und Genossen, betreffend die Erstellung einer Studie über weitere Anschlußmöglichkeiten an die im Bau befindliche Erdgasstichleitung nach St. Martin, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme.

**Präsident:** Wenn Sie dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**12. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 254/15, über den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Zinkanell, Aichholzer und Genossen, betreffend die Nutzung aufgelassener Schottergruben in Graz und Umgebung als Badeseen und Naherholungszentren.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Anton Prensberger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Prensberger:** Die Vorlage beinhaltet den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz und Genossen, betreffend die Nutzung aufgelassener Schottergruben in Graz und Umgebung als Badeseen und Naherholungszentren.

Die Landesfremdenverkehrsabteilung steht der Rekultivierung der Schottergruben und deren Nutzung als Badeseen bzw. Naherholungszentren grundsätzlich positiv gegenüber. Die Errichtung wird nur im Verhandlungswege und einvernehmlich mit den Schottergrubenbesitzern möglich sein.

Die Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion stellt zusammenfassend fest, daß vom Standpunkt des Gewässerschutzes und der Gewässerreinigung die geregelte Nutzung der Baggerseen in Graz und Umgebung als Badeseen auf alle Fälle dem jetzigen Zustand vorzuziehen ist. Um eine Freigabe der Badeseen zu erreichen, müssen umfangreiche Maßnahmen gesetzt werden, wobei die Kostenfrage in den Vordergrund rückt. Aufgrund des neuen Naturschutzgesetzes, das als Landesvorlage in Bearbeitung steht, wird es möglich sein durch Heranziehung von Mitteln aus den Landschaftspflegefonds die privaten Initiativen zur Sanierung des Landschaftsbereiches zu fördern.

Diese Vorlage wurde im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß behandelt und ich darf namens dieses Ausschusses den Antrag stellen, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Zinkanell, Aichholzer und Genossen, betreffend die Nutzung aufgelassener Schottergruben in Graz und Umgebung als Badeseen und Naherholungszentren, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme.

**Präsident:** Bevor ich zur Abstimmung komme, erteile ich dem Abgeordneten Dr. Strenitz das Wort.

**Abg. Dr. Strenitz:** Meine Damen und Herren!

In aller Kürze. Wir lesen diese Vorlage der Rechtsabteilung 6 auch einesteils erfreut, zum anderen Teil nicht ganz befriedigt. Erfreut deswegen, weil alle Stellen sich grundsätzlich mit der Idee positiv auseinandergesetzt haben, wir sind aber deswegen nicht ganz zufrieden mit der Vorlage zum einen, weil es fast zwei Jahre gedauert hat vom Antrag bis zu dem heutigen Tag in dem wir hier die Vorlage im Haus behandeln und zum zweiten, weil die Aussagen zwar positiv sind, aber nach der Auffassung der Antragsteller doch viel zu allgemein gehalten sind. Bitte schön, daß man also mit den Eigentümern wird reden müssen, daß die Forderungen der Grundwasserqualität beachtet werden müssen, bitte schön, meine Damen und Herren, das hätten wir ohne diese Vorlage gewußt.

Aber — um bereits zum Schluß zu kommen — wir freuen uns über diese positive Haltung eigentlich aller Beteiligten, wir sind aber der Meinung, daß wir bei diesem ersten Schritt nicht stehen bleiben dürfen, sondern daß es an der Zeit ist, jetzt sehr konkrete Schritte zu setzen. Wir haben daher in der heutigen Sitzung einen Antrag eingebracht, der vier Punkte umfaßt, nämlich, daß es nun an der Zeit ist konkrete Planungsmaßnahmen zu setzen, zur Sanierung, Rekultivierung und Gestaltung dieses Gebietes, das immerhin zu einem Erholungsgebiet für rund 300.000 Menschen werden kann. Zweitens jetzt tatsächliche Besitz- und Eigentumsverhältnisse zu klären und mit den Eigentümern Gespräche einzuleiten, drittens die Kostenfrage abzuklären und viertens einen Zeitplan für diese Arbeit aufzustellen und wir hoffen, daß die Erledigung dieser Vorlage nun keine zwei Jahre dauert, bis wir sie hier positiv bekommen.

**Präsident:** Ich lasse abstimmen und bitte zum Zeichen der Zustimmung um Erhebung einer Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**13. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 500/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Hieschitz, Prensberger, Hammerl und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Naturbades „Weihermühle“.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dieter Strenitz, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Dr. Strenitz:** Meine Damen und Herren!

Ganz kurz, es geht darum, daß der Eigentümer des Naturbades Weihermühle sich mit Veräußerungsgedanken trägt, daß dadurch die Gefahr besteht, daß das Bad der Erholung suchenden Bevölkerung in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen wird und daß das Land Steiermark von allen Beteiligten um Unterstützung gebeten wurde. Die Vorlage führt richtigerweise aus, daß man an eine solche Unterstützung erst dann herantreten könne, wenn vor allem unter den vier beteiligten Gemeinden diesbezügliche Gespräche und eine diesbezügliche Einigung herbeigeführt worden wäre. Die Dinge sind im Laufen. Ich bitte der Vorlage die Zustimmung zu erteilen.

**Präsident:** Wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

**14. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 668/3, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Lind, Pözl und Neuhold, betreffend Einbeziehung der Gemeinden Burgau und Stein im Bezirk Fürstenfeld in die Privatbettenaktion des Landes.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Josef Schrammel. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Schrammel:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Diese Vorlage behandelt den seinerzeitigen Antrag der OVP-Abgeordneten, der verlangt, daß die Gemeinden Burgau und Stein im Bezirk Fürstenfeld in die Privatbettenaktion einbezogen werden. Die Gemeinde Burgau wurde inzwischen bereits mit 21. Juni 1976 in diese Aktion einbezogen, während die Gemeinde Stein noch in Vormerkung ist und auch für eine positive Erledigung in Vormerkung steht.

Ich ersuche dieser Vorlage die Zustimmung zu geben.

**Präsident:** Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, welche dem Antrag zustimmen, um eine Händezeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**15. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 642/3, zum Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Hammerl, Zdarsky, Bischof und Genossen, betreffend die landwirtschaftlichen Zuschußrentner.**

Berichterstatter ist Frau Abgeordnete Julie Bischof. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Bischof:** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der genannten Regierungsvorlage liegt ein Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Hammerl, Zdarsky, Bischof und Genossen zugrunde, der am 20. Oktober des Vorjahres eingebracht wurde und in die Richtung ging, daß gleichlaufend mit Verhandlungen zwischen Bundesregierung und den Bundesländern, Vorarbeiten geleistet werden können. Diese Vorarbeiten hätten sicherzustellen, daß von den zuständigen Stellen des Landes in Zusammenarbeit mit der Sozialversicherungsanstalt der Bauern jener Personenkreis festgestellt wird, der in die kommende Regelung einzubeziehen ist. Diese Zahl wurde für die Steiermark festgestellt, in der Vorlage detailliert angeführt und ebenso auch detailliert in der Sozialausschußsitzung berichtet.

Die Gemeinden haben bei der Beschleunigung der Erledigung in Form von sofortiger Überprüfung unter Weiterleitung mitgeholfen. Da die Praxis ein befriedigendes Ergebnis zeigt, stelle ich namens des Sozial-Ausschusses den Antrag auf Genehmigung dieser Vorlage.

**Präsident:** Sie haben den Antrag gehört. Wenn sie ihm zustimmen, bitte ich um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 566/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Dipl.-Ing. Fuchs, Marczik und Prof. Dr. Eichinger, bezüglich Förderung einer Gesamtausgabe der Werke des Dichters Max Mell und Aufstellung einer Büste dieses Dichters im Grazer Schauspielhaus.**

Berichterstatter ist Abgeordneter DDr. Gerd Stepantschitz, dem ich das Wort erteile.

**Abg. DDr. Stepantschitz:** Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Die genannte Förderung wird bereits durchgeführt, die Büste des Dichters Mell ist im Schauspielhaus bereits in der Zwischenzeit aufgestellt worden.

Ich darf im Namen des Finanz-Ausschusses um Zustimmung für die Vorlage bitten.

**Präsident:** Wenn Sie dem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**17. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/6, über den Beschluß Nr. 421 aus der 27. Sitzung der VIII. Periode des**

**Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, Einl.-Zahl 648/1, betreffend die Aufforderung an die Landesregierung, einen Bericht über die Lage des Eigenheimbaues in der Steiermark vorzulegen.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Ing. Hans Stoisser. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Stoisser:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Dieser Vorlage liegt ein Beschluß zugrunde, der die Aufforderung an die Landesregierung beinhaltet über die Lage des Eigenheimbaues in der Steiermark zu berichten. Danach wird über die Förderung folgendermaßen berichtet:

Es wird in fixen Sätzen gefördert, beginnend bei 100.000 Schilling für einen alleinstehenden Förderungswerber, bis zu 250.000 Schilling Förderung für einen Förderungswerber mit fünf und mehr Kindern. Bei Zweifamilienhäusern wird bis zu einem Höchstausmaß von 300.000 Schilling gefördert und Jungfamilien, das sind Familienerhalter unter 30 Jahren werden bei Bemessung der Förderung mit Familien mit zwei Kindern gleichgesetzt.

Die Förderungsart besteht in Darlehen, die für Förderungswerber mit drei und mehr Kindern vorgesehen sind, mit einer halbprozentigen Verzinsung und einer Laufzeit von 47,5 Jahren. Die Annuitäten betragen zuerst ein Prozent in den ersten 20 Jahren und werden dann auf 3,5 Prozent erhöht.

Die Zinsenzuschüsse werden für Förderungswerber, die weniger als drei Kinder haben gewährt und sind in der Höhe von 6 Prozent vorgesehen für eine Höchstdauer von 15 Jahren.

Bei Bausparkassen wird im Hinblick auf die günstigere Zinslage bei den Bauspardarlehen mit fünf Prozent gefördert. Außerdem werden auch noch im Zuge dieser Eigenheimförderung Übernahmen von Bürgschaften bei Hypothekendarlehen durchgeführt und auch nachrangig sichergestellt. Bis zu 90 Prozent der Gesamtkosten dürfen aber diese Hypothekendarlehen nicht überschreiten.

Mit dem Stichtag vom 31. Dezember 1976 sind 4652 unerledigte Ansuchen und Begehren bei der zuständigen Rechtsabteilung 14 vorgelegen. Aus diesem Grunde müssen daher die Förderungswerber zur Zeit mit einer mindest 2jährigen Wartezeit rechnen.

In den Jahren 1968 bis 1976 beträgt die Förderung nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1968 insgesamt 587 Millionen Schilling, beginnend mit 13,5 Millionen Schilling im Jahre 1968 und hat den Höchststand erreicht 1975 mit 144.972.800 Schilling. Bei der zweiten Förderungsart dem Landeswohnbauförderungsfond sind insgesamt, also Direktarlehen und Zinsenzuschüsse in den Jahren 1968 bis 1976, also in neun Jahren 2.716.555.366 Schilling gefördert worden, wobei der Höchststand der Förderung im Jahre 1973 mit 449.599.000 Schilling erreicht wurde. Es ist interessant, daß 1975/76 hier eine fallende Tendenz bemerkbar ist. Es wurden also insgesamt in diesen Jahren 2.716.555.366 Schilling

gefördert. Die Steiermärkische Landesregierung stellt daher den Beschluß vom 31. Jänner als Antrag dar, und ich stelle namens des Ausschusses den Antrag, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Loidl. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Loidl:** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich befürchte, daß bei den wenigen noch anwesenden Kolleginnen und Kollegen wegen meiner Wortmeldung infolge der fortgeschrittenen Zeit Unwillen erzeuge, aber mir scheint die Angelegenheit vom Standpunkt jener Menschen, die ich zu vertreten habe, doch von großer Bedeutung.

In der Öffentlichkeit ist dieses Problem, auf das ich zu sprechen kommen will, durch intensive Diskussionen anderer Art wie die Kostenexplosion im Gesundheitswesen und einer Reihe anderer weniger sachbezogener Angelegenheiten überdeckt, nämlich die für sehr viele Familien noch ungelöste Frage einer sozial gerechten, zeitgemäßen und menschenwürdigen Wohnversorgung. Dieser Tagesordnungspunkt gibt Gelegenheit, in diesem Zusammenhang doch etwas hinzuzufügen.

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß wir mit den sowohl auf Bundes- als auf Landesebene festgesetzten gesetzlichen Bestimmungen über den Umfang und über das Ausmaß aller Förderungsmaßnahmen, angefangen von den Eigenmitteldarlehnen bis zu den Zinsenzuschüssen jeder Art, den Direktdarlehen und den Mietenbeihilfen, geglaubt haben, daß damit mit einiger Zügigkeit das quantitative und qualitative Wohnungsproblem doch nach und nach gelöst werden kann. Die bisher im Wohnbau vollbrachten großen Leistungen sollen keineswegs in Frage gestellt werden. Sie sind ohne Zweifel auf die Wohnbauförderung im hohen Maße aber auch auf die zunehmende Bereitschaft der Bevölkerung, für die Schaffung von Wohnraum auch selbst große Opfer auf sich nehmen, zurückzuführen und das gilt im ganz besonderen Maße für den Eigenheimbau.

Aber, meine Damen und Herren, es kann und darf bei einer solchen Gelegenheit nicht verschwiegen werden, daß sich der Wohnbau im allgemeinen in unserem Land gegenwärtig in einer äußerst kritischen Situation befindet und daß die Auswirkungen dieser Gegebenheiten wirklich zu allergrößter Besorgnis Anlaß geben. Ich säge, es ist gewiß sehr schlimm, wenn die Förderungswerber für Eigenheime mindestens zwei Jahre auf ihre Förderung warten müssen. Aber da sich das Häuslbauen für die meisten, wie wir wissen, über mehrere Jahre erstreckt, so wird dies, vorausgesetzt daß die Förderung überhaupt gewährt wird, noch zu verkraften sein. Die Tatsache, Herr Landeshauptmann, aber, daß infolge von Vorgriffen und anderen Belastungen für den Geschoßwohnbau zur Zeit kein Geld bzw. sehr wenig vorhanden ist, kann — so fürchte ich — nicht ohne tiefgreifende negative Auswirkungen bleiben. Wenn mir hier jetzt nicht von kompetenter Stelle — am liebsten wäre es mir, wenn es der Landeshauptmann wäre — widersprochen wird, so heißt das, daß zunächst einmal im Jahre 1977 und

möglicherweise auch im nächsten Jahr, keine oder wesentlich weniger als bisher neue Wohnbauvorhaben in Angriff genommen werden können. Das heißt aber auch gleichzeitig, daß andererseits die Wohnungswerber vergeblich auf ihre Wohnung warten, aber daß auch — das scheint mir sehr wichtig und bedauerlich zu sein — die Bauwirtschaft in ihrem arbeitsintensivsten Bereich, und das ist der Wohnungsbau, in größte Schwierigkeiten kommt.

Vergegenwärtigen wir uns doch wieviel Industrie- und Gewerbebranchen an der Fertigstellung und an der Einrichtung einer einzigen Wohnung beteiligt sind. Es ist erwiesen — ich habe das hier schon wiederholt gesagt —, daß für einen Arbeiter, der auf einer Wohnbaustelle beschäftigt ist, der Arbeitsplatz indirekt und auch direkt von weiteren vier bis fünf gesichert ist, das heißt auch umgekehrt, wenn der am Arbeitsplatz fehlt, dann sind die Arbeitsplätze von drei bis vier weiteren Arbeitnehmern irgendwo in der Zulieferung gefährdet.

Ich möchte gerade am heutigen Tag vor Augen führen, daß im Wohnungsbau vorwiegend gewerbliche mittelständische Betriebe beschäftigt sind. Was nützt dann der ganze Einsatz, der ganze Aufwand, die ganzen Bemühungen den Mittelstand zu fördern, wenn auf der anderen Seite durch diese Sorge, die ich eben dargelegt habe, ein so großer Bereich in einem so ausgesprochen besorgniserregenden Maß zu Schaden kommt.

Um nur von der Bauwirtschaft zu reden: Wir haben 460 Betriebe im Bauhauptgewerbe allein. Die durchschnittliche Beschäftigung beträgt dort 50. Es gibt nur 65 Betriebe, die mehr als 100 Beschäftigte haben. Dazu kommt das ganze Bauhilfs- und Baubengergewerbe, Tausende an der Zahl und alles Klein- und Kleinstbetriebe. Es geht dabei nicht nur um die Arbeitsplätze der dort beschäftigten Arbeiter, sondern auch um die Existenz dieser sogenannten Unternehmer, die dort in Wirklichkeit nichts anderes sind als der erste Arbeiter im Betrieb.

Ein weiterer Rückgang der Wohnbauvorhaben würde außerdem noch unweigerlich den Konkurrenzkampf verschärfen um die wenigen Aufträge, die es noch gibt. Genauso wie wir gesunde Konkurrenz bejahen und wenn sie nicht vorhanden ist, diese auch fordern, möchte ich aber auch davor warnen, daß dieser Konkurrenzkampf nicht ein Ausmaß erreichen darf, daß Preisangebote von wirtschaftlich ertrinkenden Unternehmen gemacht werden. Es würde niemanden zum Vorteil gereichen, auch nicht den Bauherrn, sondern es würde uns letztlich alle miteinander sehr teuer zu stehen kommen.

Ich sage noch einmal, meine Damen und Herren, das kommt auf uns zu, wenn nicht gesagt wird, daß ich hier irre in dieser Annahme und daß 1977 und 1978 annähernd so viele Möglichkeiten der Förderung haben wie bisher. Das sind einfach Tatsachen.

Ich möchte noch hinzufügen, daß das nicht daran liegt, daß etwa die Mittel des Bundes oder des Landes, die zur Verfügung gestellt werden, geringer geworden sind. Im Gegenteil, sie sind, wie wir alle aus dem Voranschlag wissen, sogar noch angestiegen. Auch beim Bund. Die Mittel zusammen, des

Bundes und des Landes. Ich habe sie hier. Ich wollte es nur nicht sagen wegen der Zeiteinsparung. 1976 waren 1.520.000.000 Schilling insgesamt, 1977 sind es 1.577.000.000 die da zur Verfügung stehen. Aber man kann sich fragen, wieso ist dann diese Situation entstanden.

Jetzt tritt eben das ein, was wir ursprünglich befürchtet haben, dann aber wieder mehr oder weniger beiseite geschoben wurde, daß nämlich die Abdeckung der von uns allen begrüßten relativ großzügigen Subjektförderung, wie eben die Gewährung aller dieser Darlehen, Eigensatzdarlehen und Mietenbeihilfen, aus den Mitteln der Wohnbauförderung genommen werden müssen und dadurch das Bauvolumen zusätzlich zu den Vorgriffen so sehr einschränkt. Wenn 1976 — ich habe es, glaube ich, schon einmal gesagt — 35 Millionen Schilling für Mietzinsbeihilfen, für Wohnbauhilfen angesetzt waren, so sind es heuer schon 120 Millionen, und mit jeder neu fertiggestellten Wohnung wird sich dieser Betrag erhöhen, vor allem wenn es sich um kinderreiche Familien handelt, und den Wohnbauförderungsfonds, und damit das Bauvolumen, immer mehr und mehr belasten.

So sozial gerecht an sich diese Subjektförderung ohne Zweifel ist, so ungerecht ist natürlich andererseits daß dadurch andere Familien, welche noch keine Wohnung haben, überhaupt zu keiner Wohnung kommen. Ich frage, ob nicht diese Gewährung dieser Mietzins-Wohnbeihilfen doch eher eine familienpolitische Maßnahme ist denn eine Wohnbauförderungsmaßnahme. Denn irgendwo bei der Situation — darüber kommt man doch nicht hinweg, wenn wir das nicht hinnehmen können, und das können wir ja nicht — müssen ja zusätzliche Finanzierungsquellen erschlossen werden.

Meine Damen und Herren! Angesichts dieser gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen, welche diese Einschränkung nach sich zieht, ist es mir wirklich unverständlich, wenn man sich das alles vergegenwärtigt, daß das Land so ohne weiteres bereit ist, so große Beträge zum Beispiel für das Kongreßzentrum Graz zur Verfügung zu stellen. (Abg. Jamnegg: „Ein neuer Slogan!“) Man muß das irgendwo in eine Relation stellen. Ich muß Sie wirklich konkret fragen, Frau Kollegin, was Sie für dringlicher halten. (Abg. Jamnegg: „Nicht alles in einen Topf werfen!“) Bitte beides, ich bin damit einverstanden. Aber wenn es darum geht, entweder das eine oder andere, muß ich doch sagen, daß der Wohnbau mit allen Konsequenzen doch wichtiger ist als das Kongreßzentrum. (Abg. Ing. Turek: „Die Politik geht ja um die Prioritäten. Da gibt es halt Auseinandersetzungen und verschiedene Auffassungen!“ — Abg. Jamnegg: „Die UNO-City beispielsweise!“)

Ich erlaube mir festzustellen, daß nach meiner bescheidenen Meinung die Priorität für den Wohnungsbau und mit den damit verbundenen Konsequenzen, wenn wir nicht mehr weiterbauen können, dringender ist als das Kongreßzentrum. (Abg. Ing. Turek: „Aber es ist auch notwendig Geld hinzubringen, damit wir weiterbauen können!“) Dann muß man die Subjektförderung einschränken. Was wollen wir? (Abg. Dr. Eichinger: „Sollen wir sie einschränken?“) Nein, das habe ich nicht gesagt. Aber

irgendwo muß ja das Geld herkommen, das zum Bau verwendet werden soll. Ich sage halt, das Kongreßzentrum wäre eine Möglichkeit.

Die zweite Möglichkeit wäre, daß Sie sich jetzt noch vor der dringlichen Anfrage überlegen, ob es wirklich so zu vertreten ist, daß man hier aus mehr oder weniger parteipolitischen Gründen ein zweites regionales Fernsehen aufziehen will, das bestimmt Hunderte Millionen Schilling — ich will der Debatte nicht vorgreifen, ich bin ein Laie auf dem Gebiet — kostet. Aber ich kann mir vorstellen, ein eigenes Fernsehen aufzuziehen, kostet viele, viele hundert Millionen. (Abg. Dr. Schilcher: „Fragen Sie den Herrn Bürgermeister Gratz, was die UNO-City kostet! Was dort in einer Woche verbaut wird, kostet das ganze Kongreßzentrum!“ — Landesrat Bammer: „Aber, Herr Kollege, die haben noch Wohnbaumittel in Wien!“ — Abg. Dr. Schilcher: „Die uns fehlen!“ — Landesrat Bammer: „Nur nach dem Schlüssel!“) Und wenn der Herr Landeshauptmann nachher aufsteht, was er sicherlich gerne tun würde, wenn er es könnte, und sagt, daß ich mich irre, daß meine ganze Auffassung und alles, was ich hier sage, falsch ist, daß ich mir keine Sorge zu machen habe, daß der Wohnungsbau in dem bisherigen Ausmaß — vielleicht ein bißchen reduziert, das werden wir auch noch aushalten — fortgeführt wird, dann nehme ich alles zurück. (Abg. Dr. Eichinger: „Was die Bundesregierung versprochen hat, 15.000, 100.000 Wohnungen, Herr Kollege!“) Ansonsten, meine Damen und Herren, scheint es mir einfach ein Gebot der wirtschaftlichen Vernunft, aber auch der nationalen Solidarität, mit jenen Bürgern zu sein, die noch keine Wohnung haben, die aber durch ihre Leistungen in den Wohnbaufonds, dazu beigetragen haben, daß die anderen eine verhältnismäßig sehr sozial, subjektgeförderte Wohnung bereits besitzen, dafür zu sorgen, daß auch diese Bürger zu diesem selbstverständlichen Recht kommen. Nur das wollte ich hier dargelegt haben. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl. Ich erteile ihm das Wort.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zu diesem Bericht der Steiermärkischen Landesregierung und zu den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Loidl möchte ich vorerst eines sagen, ich teile Ihre Sorgen. Ich möchte das ganz unumwunden hier zugeben. Es ist zwar nicht die Besorgnis des Bundeslandes Steiermark, sondern, wie Sie aus der Presse und unseren Medien wissen, die Besorgnis aller Bundesländer, daß einfach die Wohnbauförderung als solche und auf der anderen Seite die Mittelzuteilung explodiert sind. Ich möchte fast sagen, wenn wir hier ganz sachlich sprechen, daß wir in der Steiermark relativ noch sehr gut daran sind, gegenüber anderen Bundesländern. Das ist sicher kein Trost, aber man muß es so feststellen.

Wir sollen, wenn wir gerade diese Sorge auftauchen lassen, auch nicht ganz untergehen lassen, daß wir uns ja immer wieder leiten lassen von Konsequenzen zur Konjunkturbelebung oder zur

Konjunkturspritze. Ich erinnere Sie, daß wir im letzten Jahrzehnt öfter gesagt haben, na wenn Konjunkturverflachungen eintreten, wo können wir das letzten Endes auffangen? Auf dem Hochbau-sektor, auf dem Sektor der Wohnbauförderung haben wir Möglichkeiten, machen wir Vorgriffe auf ein oder zwei Jahre oder sei es auch auf drei Jahre. Man kann im Rahmen einer Rezession sicher auch ein oder zwei Jahre Vorgriffe machen, aber nicht länger. Das muß uns vollkommen klar sein. Das haben wir in den vergangenen Jahren auch gemacht. Wir haben Vorgriffe gemacht. Es sind etwa drei Jahre diese Vorgriffe und heute müssen wir natürlich unumwunden zugeben, daß trotz einer Rezession, die noch vorhanden ist, es notwendig wäre, noch Mittel einzuschließen. Daß dies einfach nicht möglich ist, das gebe ich unumwunden zu. Daß wir hier die Probleme haben und daß wir trachten müssen, und ich sage gemeinsam trachten müssen, für die Arbeitnehmerschaft, genauso wie für die Arbeitgeberschaft, das betrifft jeden dort, daß wir den Übergang letzten Endes finden.

Nun, ich möchte aber doch sagen, daß auf dem Sektor des Geschoßbaues bis Ende 1976 Förderungszusicherungen von insgesamt zwei Milliarden und 50 Millionen Schilling erteilt wurden. Das ist eine ungeheure Summe, die wir gemeinsam, Bund und Land, letzten Endes aufgebracht haben. 800 Millionen wurden im Wohnbauförderungsbeirat bereits begutachtet und zur Bewilligung der Landesregierung vorgeschlagen, weitere 800 Millionen sind noch offen und stehen auch im Jahre 1977 letzten Endes der Bauwirtschaft zugute. Auch das muß man sagen, weil sie noch nicht im Bau sind und weil sie vom Wohnbauförderungsbeirat und von der Landesregierung erst bewilligt werden müssen.

Nun, die Gesamtanforderung an das Budget. Ich möchte das auch ganz unumwunden sagen, das sind zirka drei Milliarden und 700 Millionen Schilling. Das ist die Gesamtanforderung dessen, was derzeit darliegt. Wir haben ein Jahresbudget von etwa eineinhalb Milliarden Schilling auf oder abgerundet und es wird daher ein Weg zu suchen sein, daß wir diese Anforderungen etwa von drei Milliarden Schilling in den nächsten Jahren auffangen können. Es wäre unmöglich, das sage ich ganz offen, daß wir in einem Jahr sagen, wir fördern überhaupt nichts. Das würde wahrscheinlich zu großen Schwierigkeiten führen, weil es auch unterschiedlich ist bei den Gemeinnützigen Wohnbauvereinigungen, die einen haben mehr noch, wo sie die Möglichkeiten haben auszugleichen von einer Gemeinde zur anderen, die anderen haben weniger. Daher werden wir in einem Mehrjahresbudget, oder in Mehrjahresplan, wenn ich so sagen darf, eben eines erreichen, daß wir diese Vorgriffe letzten Endes auffangen und das wird, soweit wir gemeinsam das beraten haben, in gemeinsamen Gesprächen in den nächsten fünf Jahren der Fall sein, so daß wir wieder auf ein einziges Jahresbudget des Vorgriffes das Auslangen finden und doch nicht erreichen, daß die Bauwirtschaft besonders benachteiligt wird.

Nun, die Gründe, es wurden vom Abgeordneten Loidl ja schon gesagt, diese Abgänge liegen in verschiedenen Dingen. Das sind die Vorgriffe in

den Vorjahren, wenn es notwendig war, daß wir eben eingreifen mußten, um die Rezession irgendwie auszugleichen. Wir haben uns zu dieser anti-zyklischen Förderungspolitik als Selbstverständlichkeit auch bekannt und zwar gemeinsam bekannt, nicht nur hier im Landtag, auch immer wieder, wenn wir Gespräche geführt haben. Und es ist die steigende Nachfrage nach unserer Subjektförderung. Hier sei es auch gesagt, ein großer Bedarf und die Notwendigkeit dieser Maßnahmen, wobei Sie mir geradezu aus dem Herzen gesprochen haben, weil Sie gesagt haben, die Wohnbeihilfe würde nicht in die Wohnbauförderung, sondern in die Familienpolitik gehören. Ich habe das immer wieder vertreten und ist es auch nachzulesen bei den einzelnen Diskussionen, die wir geführt haben. Da sind wir vollkommen einer Meinung, das wäre eine Sache, die man ohne weiteres überführen könnte in familienpolitische Maßnahmen und damit die Wohnbauförderung wirklich entlasten könnte. Es wäre großartig, wenn man diese Beträge zusätzlich auch für die Wohnbauförderung letzten Endes bereit haben. Auch die Mehrwertsteuerbelastung fällt sehr deutlich ins Gewicht, ich möchte das ausdrücklich feststellen und vielleicht könnten wir uns gemeinsam aufrufen zu einem Landtagsantrag, um diese Mehrwertsteuerbelastung auch wegzubringen. Auch die seit Jänner 1973 gewährten Annuitätzuschüsse haben natürlich Anforderungen an das Budget gebracht, die jedoch im Interesse der steirischen Bevölkerung, ich sage es offen, auch notwendig waren und zwar besonders für den Wohnungswerber, aber vielleicht gäbe es hier auch über familienpolitische Maßnahmen eine andere Möglichkeit.

Nun, werden sehr gerne Vergleiche gemacht, bauen wir das Kongreßzentrum nicht und bauen dafür mehr Wohnungen. Ich darf Ihnen eines sagen, ich habe den Entwurf des Hochbauplanes seit ungefähr einem halben Jahr bei mir liegen, habe viele Einzelgespräche schon geführt und ich weiß nicht ganz genau wie wir zu Rande kommen werden und es wird für dieses Haus, für dieses Hohe Haus die Stunde der Wahrheit kommen, Was machen wir aus diesem Hochbauplan letzten Endes? Denn ich darf Ihnen nur eines sagen und ich plaudere hier ein bißchen aus der Schule, nur wenn wir das alles vollziehen, was in der Landesregierung bereits vorbereitet wurde, was bereits beschlossen wurde, wenn der Hohe Landtag bereit ist, in den nächsten Jahren das ordentliche Budget, genauso wie das außerordentliche Budget so zu beschließen, dann werden wir gerade das fertigbringen, was bereits beschlossen wurde. Und alles neue, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Und zwar deshalb, nicht wegen der Priorität, sondern daß wir zusätzliche Einnahmenquellen finden müssen, um das letzten Endes auch vollziehen zu können.

Und wenn Sie sagen, Kongreßzentrum oder Wohnungen, Kongreßzentrum oder Kinderspielplatz, Kongreßzentrum oder Verkehrsflächen: Ich glaube, diese Vergleiche sind es nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern wir sollen die Wichtigkeit sehen. Wenn ich nur daran denke, daß uns die Theater — und nichts gegen Theater und

Oper gesagt, lieber Freund Jungwirth, überhaupt nichts gesagt — und zwar allein der Betrieb dieser Anlagen mit den Investitionen alljährlich 90 Millionen kosten. Ein Kongreßzentrum für das Land Steiermark würde etwas mehr kosten. Und ich überlasse es Ihnen, in der Zukunft darüber zu beraten und zu beschließen, ob es wichtig und notwendig für das Bundesland Steiermark wäre für die Abwicklung vieler Kongresse, nicht nur damit wir uns selbst bestätigen, sondern damit wir das haben zu beraten und zu beschließen, ob wir nicht auch solche Anlagen brauchen und zwar nebeneinander und nicht hintereinander. Und die Priorität zu setzen wird Ihre Aufgabe sein und ich bin neugierig wie wir letzten Endes das auch lösen werden. Ich würde Sie sehr bitten, meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade auf diesem Sektor keinerlei Demagogie Platz greifen zu lassen. Das ist sinnlos meiner Meinung nach, sondern wir sind in diesem Haus auch da, nicht nur politische Reden zu halten, sondern letzten Endes irgendwo auch zu sagen, was brauchen wir in diesem Lande, was ist notwendig, damit wir nicht nur das Leben haben, damit wir nicht nur das nackte Auskommen haben, sondern, daß wir auch ein bißchen an Ansehen gewinnen. Und dazu gehört mehr als Essen, Trinken und Schlafen. Das ist sehr klar und einfach gesagt und ich bitte Sie daran mitzuwirken. Es gäbe noch vieles zu sagen zu der Wohnbauförderung selbst, aber ich glaube, wir wissen um die Sorgen Herr Abgeordneter Loidl, Sie als Arbeitnehmervertreter und ich respektiere das auch. Ich möchte das offen und unumwunden zugeben. Das ist unsere Hauptaufgabe, daß wir die Arbeitsplätze erhalten und die Arbeitsplätze auch vermehren in diesem Lande, daß wir trachten und ich kann Ihnen bestätigen und es werden Ihnen auch Ihre Kollegen bestätigen, daß wir gerade auf diesem Sektor bereit sind, in einem Mehrjahresprogramm zu schauen, daß kein absoluter Stopp eintritt, sondern daß wir die Wohnbauförderung so weiterbetreiben können, daß dieser wichtige Sektor des Hochbaues auch weiter Möglichkeit hat, im Lande tätig zu sein, im Interesse der Arbeitnehmer, die ihre Beschäftigung brauchen und im Interesse der Arbeitgeber, damit sie letzten Endes die Möglichkeit haben, ihr Unternehmen weiterzuführen. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Ich komme zurück auf den Antrag des Abgeordneten Ing. Stoisser. Wer ihm zustimmt, den bitte ich um ein Händezichen.

Der Antrag ist angenommen.

**18. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 700/1, betreffend den Verkauf eines Grundstückes im Ausmaß 3547 m<sup>2</sup> an Markus Ertl, Oberreith 63.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Johann Fellinger. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten das Wort.

**Abg. Fellinger:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der geplante Ausbau der Buchauer Straße teilt Restgrundstücke der Steiermärkischen Landesforste vollkommen vom Hauptbesitz ab. Bei diesen Rest-

grundstücken handelt es sich um vorwiegend im Hang gelegene landwirtschaftliche Gründe, die heute nur mehr als Weiden bezeichnet werden können. Für diese Grundstücke ist ein Interessent vorhanden, und zwar der Altbürgermeister Markus Ertl, Oberreith Nr. 63, der im Jahre 1927 bis 1968 als Forstfachvorarbeiter bei den Landesforsten beschäftigt war. Die Direktion der Landesforste beantragt, dem Genannten die Grundstücke EZ. 65 der KG Oberreith im Gesamtausmaß von 3547 m<sup>2</sup> zum Preis von 18 Schilling pro m<sup>2</sup>, das sind insgesamt 63.846 Schilling, zu verkaufen.

Der Finanz-Ausschuß hat sich mit der Vorlage befaßt und ersucht das Hohe Haus um Annahme.

**Präsident:** Wenn Sie dem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Händezichen.

Der Antrag ist angenommen.

**19. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/1, betreffend den Erwerb der Liegenschaft Keesgasse 4, Graz, von der Firma Siemens zu einem Kaufpreis von 14,500.000 Schilling (Verrechnung bei der ao. VP. 5/840013-0001 „bebaute Grundstücke“).**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Doktor Strenitz. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Strenitz:** Meine Damen und Herren!

Inhalt dieser Vorlage ist der Ankauf der Liegenschaft Keesgasse 4 durch das Land Steiermark von der Firma Siemens zu einem Kaufpreis von 14,5 Millionen Schilling. Das Land Steiermark hat am Erwerb dieses Objektes insofern ein Interesse, als sich in unmittelbarer Nachbarschaft die Landeshypothekenanstalt befindet und Dienststellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung hier zweckmäßigerweise untergebracht werden können, die in einem regen Dienstverkehr mit der Landeshypothekenanstalt stehen.

Ich bitte um Annahme.

**Präsident:** Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Händezichen.

Der Antrag ist angenommen.

**20. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 702/1, betreffend der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag über die erfolgten Übernahmen von Ausfallsbürgschaften im Jahre 1976.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Hans Brandl. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Abgeordneter.

**Abg. Brandl:** Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach dieser Regierungsvorlage werden vom Land Steiermark Ausfallsbürgschaften im Gesamtbetrag von sieben Millionen Schilling übernommen.

Ich ersuche im Namen des Finanz-Ausschusses um Kenntnisnahme dieser Vorlage.

**Präsident:** Wer dem Antrag beistimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, der Antrag ist angenommen.

**21. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 662/1, betreffend Rechnungsabschluß 1975.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Hans Brandl, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Brandl:** Im Namen des Finanz-Ausschusses darf ich ersuchen, den vom Rechnungshof noch nicht geprüften Rechnungsabschluß 1975 vorläufig zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen geben.

Der Antrag ist angenommen.

**22. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 626/4, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, DDr. Stepantschitz, Ing. Stoisser und Haas, betreffend Schutz vor Giftkatastrophen, insbesondere beim Transport von gefährlichen Gütern auf Straßen.**

Berichterstatter ist Abgeordneter DDr. Stepantschitz. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. DDr. Stepantschitz:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wie aus der Vorlage hervorgeht, hat der zuständige Landesrat Peltzmann sehr wesentliche und umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um Schädigungen bei Unfällen auf der Straße mit Giftstoffen zu vermeiden. Diesbezüglich wird auch ein Flugblatt herausgegeben und der Bevölkerung in die Hand gegeben werden. Weiters ist auch ein Bundesgesetz vorgesehen, allerdings gibt es noch gewisse Kompetenzschwierigkeiten bezüglich der Erlassung.

Ich darf im Namen des Ausschusses bitten, der Vorlage Ihre Zustimmung zu erteilen.

**Präsident:** Wer diesem Antrag zustimmt, möge ein Händenzeichen geben.

Der Antrag ist angenommen.

Ich gehe nunmehr zur Behandlung der dringlichen Anfrage betreffend Errichtung eines steirischen Regional- und Lokalfernsehens über.

*Dringliche Anfrage Nr. 7, Einl.-Zahl 728/1, nach Art. 58 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Dr. Schilcher, Aichhofer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Prof. Dr. Eichinger, Haas, Lackner, Dr. Maitz, Pinegger, Pranckh, Ritzinger, Ing. Stoisser, betreffend die Errichtung eines steirischen Regional- und Lokalfernsehens.*

*Die letzten Entwicklungen im ORF haben alle jene Befürchtungen bestätigt, welche in der 1974 trotz gegenteiliger Beteuerungen des Herrn Bundes-*

*kanzlers begonnenen ORF-Gegenreform die Umwandlung des Volksbegehren-Rundfunks in einen zentralistischen Regierungsrundfunk gesehen haben.*

*Die Stationen dieser Entwicklung sind:*

1. 1974 wird der europaweit anerkannte Medienfachmann Gerd Bacher grundlos aus dem ORF entfernt und durch den Beamten des Bundesministeriums für Justiz Sektionsrat Dr. Otto Oberhammer ersetzt.
2. 1976 werden dem Generalsekretär des ORF Doktor Twaroch wesentliche Kompetenzen entzogen und dem nunmehrigen sozialistischen Wiener Gemeinderat Dr. Aigner übertragen.
3. 1977 wird Generalsekretär Dr. Twaroch endgültig von seinem Arbeitsplatz entfernt, obwohl seine fachliche Qualität und Loyalität von allen Seiten anerkannt wird und durch den sozialistischen Beamten des Bundesministeriums für Justiz Doktor Heinrich Keller ersetzt.
4. Dieser neue Mann aus der Umgebung des Justizministers erhält gleichzeitig Kompetenzen, die noch nie zuvor ein Generalsekretär des ORF besessen hat, vor allem die Kompetenz, künftig alle Fernsehprogramme der Bundesländer von Wien aus zu beeinflussen.

*Dadurch droht nicht nur eine noch größere Einseitigkeit und niveaumäßige Verilachung der ORF-Fernsehprogramme als sie schon heute aufgrund des zentralen Rundfunkmonopols besteht, sondern auch ein ganz gravierender Zugriff auf die Landesstudios.*

*Herr Landeshauptmann, was gedenken Sie angesichts dieser Entwicklung zu tun, um ein ausreichendes Angebot an unabhängigen, vielfältigen und dem föderalistischen Aufbau Österreichs entsprechenden Fernsehprogrammen in der Steiermark zu gewährleisten?*

*Gleichzeitig stellen die gefertigten Abgeordneten nach § 58 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages das Verlangen, über diese dringliche Anfrage die Wechselrede durchzuführen.*

Ich erteile dem erstunterfertigten Antragsteller, Herrn Abgeordneten Dr. Bernd Schilcher das Wort zur Begründung.

**Abg. Dr. Schilcher:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die dringliche Anfrage der Abgeordneten Doktor Schilcher, Aichhofer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Eichinger, Haas, Lackner, Dr. Maitz, Pinegger, Pranckh, Ritzinger und Ing. Stoisser betrifft die Errichtung eines steirischen Regional- und Lokalfernsehens. Sie bezieht sich auf die jüngsten Entwicklungen im ORF in Wien, insbesondere auf die letzten Personalentscheidungen im ORF und die Auswirkungen dieser Personalentscheidungen auf das Programm des ORF im allgemeinen und auf die Steiermark im besonderen.

Meine Damen und Herren, darf ich mir eine Vorbemerkung erlauben. Wenn Österreich und wenn die Steiermark, so wie das die meisten oder sehr viele Länder auf dieser Welt besitzen, ein funktionierendes autonomes regionales, ob jetzt privat



oder öffentlich organisiertes, Fernsehen besäße, dann müßten wir uns heute hier mit diesen Dingen nicht beschäftigen. Dann könnten wir sagen: Ob da am Küniglberg oder wo immer die Diadochen-Kämpfe stattfinden, ob da irgendwelche geheime Kellergänge zwischen dem Ballhausplatz und dem Küniglberg bestehen, das alles interessiert uns weiter nicht, das sind sozusagen Wiener Geschichten. Wenn Sie aber hier in der Steiermark, egal wo, in Voitsberg oder in Krieglach, in Radkersburg oder in Schladming an Ihrem Knopf am Fernseher drehen und allabendlich die Ergebnisse dieser Kämpfe sehen und wenn — wie ich noch ausführen werde — in kurzer Zeit es möglich sein wird, daß in Wien Leute am Schalter drehen und uns dann in der Steiermark sozusagen nicht nur bildlich Hören und Sehen vergeht, dann sind das eben Dinge, die uns unmittelbar betreffen, und daher diese dringliche Anfrage.

Was ist denn eigentlich geschehen? In aller Kürze, Sie wissen es aus den Zeitungsberichten: In letzter Zeit sozusagen als letzter Akt einer geradezu mittelamerikanisch anmutenden Personaloperette wird Dr. Keller aus dem Umfeld des Justizministers als Generalsekretär eingesetzt und der bisherige Generalsekretär Dr. Paul Twaroch entfernt. (Landesrat Bammer: „Wo war denn der zuerst? Beim Kotzina!“) Darauf ein Riesenwirbel in der Presse, ein Riesenwirbel in der Öffentlichkeit. Man kann nun fragen: Wieso? Die Erklärung dieses Wirbels ist zunächst von Blecha erfolgt. Er hat gesagt: „Bitte sehr, das ist alles von der unabhängigen Einheitspresse inszeniert worden.“ Ich glaube, daß das eine Erklärung ist, die irgendwo einen Rückschritt zur Pittermann-Ära zeigt, dort war es üblich, daß man den Spiegel geschlagen hat, wenn das Bild schlecht war. Es ist, glaube ich, nicht angemessen, mit solchen Erklärungen das Auslangen finden zu wollen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das war der Strauß, der den ‚Spiegel‘ beschlagnahmt hat lassen!“) Das ist wieder ein anderer Spiegel, Herr Abgeordneter Heidinger. (Heiterkeit)

Ich glaube, daß eine zweite Erklärung möglich ist, und die ist sehr einfach: Aufregung ist entstanden, weil die Dinge ganz einfach aufregend sind. Diese ganze Geschichte, die sicher nur der letzte i-Punkt einer Entwicklung ist, hat ja eine ungeheure Vielseitigkeit, sozusagen Facetten für jedes Temperament. Da gibt es geradezu eine Machiavellische Brutalität drinnen. Wenn Sie überlegen: Mit der Absetzung des Paul Twaroch erhöht sich die Zahl der im ORF seit 1974 aus Gesinnungsgründen gesäuberten Spitzenfunktionäre auf vier. Das ist Gerd Bacher, der Hörfunkdirektor Hartner, das ist der Herr Hirner, Exintendant von Oberösterreich, der spazieren geht, und das ist nun Paul Twaroch. (Abg. Gerhard Heidinger: „Den Freund haben Sie vergessen!“) Der ist ein bißchen weiter vor. Aber wenn Sie diese Bilanz, Herr Abgeordneter, der letzten zweieinhalb Jahre sich anschauen, müssen Sie sagen, das ist eigentlich ganz ordentlich für zweieinhalb Jahre gegenreformierten Rundfunk. (Abg. Gerhard Heidinger: „Aber vergessen haben Sie ihn! Nur der Vollständigkeit halber!“ — Landesrat Bammer: „Der Pisa, der Edlinger und der Bergmann fehlen

noch!“) Wir kommen auf das alles, Herr Landesrat. Wenn Sie wollen, können wir das alles diskutieren. (Abg. Gross: „In Oberösterreich sitzt ja auch kein Genosse!“) Das habe ich auch nicht behauptet, Herr Präsident Gross. Ich habe keineswegs behauptet, daß Genossen hingesetzt wurden, ich habe auch nicht gesagt, aufgrund welcher Gesinnung. Ich habe lediglich gesagt, daß aus Gesinnungsgründen mindestens vier Leute entfernt wurden.

Das zweite ist für ein anderes Temperament bestimmt, da sind die Umstände. Wenn Sie sich das angeschaut haben, wie das abgelaufen ist, das war ja kafkaesque sozusagen. Der Küniglberg als Schloß. Bei Nacht und Nebel wird der hinausgeschmissen. Irgendwo sitzen irgendwelche Leute, fälschen Urkunden, Betriebsräte werden hineingelegt, das alles wird ja bei der Rundfunkkommission zur Sprache kommen. Das Ganze hat dann noch für weniger brutale Gemüter, für harmlosere Gemüter auch burleske Züge. Wenn Sie sich vorstellen, Österreich wird damit geradezu zu einem ORF-Kakanien, das einzige Fernsehland der Welt, an dessen Spitze zwei Justizbeamte stehen. Also geradezu kabarettreife Zustände, die hier geschaffen wurden.

Das alles ist aber nicht unmittelbar für uns jetzt interessant, sondern ein anderer Aspekt. Als der Herr Dr. Keller eingesetzt wurde, hat der Herr Oberhammer dafür keine Kosten gescheut. Er hat zwei Dienstposten neu geschaffen, und das paßt zu dem Thema der Sparsamkeit, das heute einige Male gekommen ist. Da sind zwei 18er-Posten neu geschaffen worden, einer zugeschnitten auf den Herrn Dr. Keller und einer Leiter der Revision und Kontrolle. Beide sind Posten, die im Durchschnitt im Monat samt Arbeitgeberanteil etwa 80.000 bis 100.000 Schilling kosten. Wenn Sie die addieren, haben Sie eine monatliche Ausgabe von rund 200.000 Schilling. Das ist der Gegenwert, meine Damen und Herren, für vier Produktionen des regionalen Fernsehens zu je 25 Minuten. Das Studio Steiermark bekommt für eine regionale Fernsehproduktion 50.000 Schilling. Allein mit dem Ergebnis der Liquidation des Paul Twaroch können Sie in der Steiermark vier regionale Fernsehproduktionen finanzieren. Das ist ein Aspekt, der uns unmittelbar betrifft, weil der Herr Oberhammer zahlt das ja nicht aus einer Privatschatulle, der zahlt das mit den Gebühren aller Fernsehteilnehmer. Das ist der zweite Aspekt in dieser Personaloperette.

Der dritte ist der politische. Und da gibt es interessanterweise zwei Deutungen. Die eine Deutung, und das hat mich bei der Pressekonferenz des Herrn Oberhammer fasziniert, ist identisch Kreisky — Blecha — Oberhammer — Keller, die heißt: „Bitte sehr was ist denn geschehen, es wird sich ein Generalintendant doch wohl noch einen Freund, den er schon lange kennt, mit dem er immer gut war und mit dem er gut zusammengearbeitet hat, als Generalsekretär holen dürfen. Da ist überhaupt nichts gesteuert, da ist nichts gelenkt, da ist lediglich auf Grund der Freundschaft und aus zufälligen Gründen jemand Generalsekretär geworden.“ Das fügt sich ja auch irgendwie in das andere Bild, als der Herr Oberhammer Generalintendant wurde, denn da war es der Freund Keller, der damals den Herrn Minister Broda aufmerksam gemacht hat: „Bitte sehr, da gibt es

einen Freund von mir, der hat einen Umzug organisiert. Da sind alle Schreibtische, die von der einen Stelle weggekommen sind, bei der anderen Stelle auch wirklich wieder angekommen und daher ist der jetzt qualifiziert, Generalintendant des Rundfunks zu werden." Also auch reiner Zufall, reine Freundschaft. Man könnte diese Version sozusagen Zufall und Freundschaft als Geschäftsprinzipien des gegenreformierten ORF nehmen.

Dann gibt es aber noch eine zweite Version und die sagt: „Bitteschön, vielleicht war es doch kein Zufall, daß der Herr Generalintendant Bacher abtreten mußte. Vielleicht hat er nicht ins Konzept gepaßt. Vielleicht war er zu aufmüpfig. Vielleicht hat man ihn nicht, wie man auf gut steirisch sagt, ‚dareifen‘ können und daher hat er gehen müssen.“ Das wäre auch eine Möglichkeit. Der Herr Dr. Paul Twaroch ist auch nicht zufällig gegangen worden, sondern weil er nicht ins Regionalisierungskonzept gepaßt hat und das ist sehr plausibel. Denn warum sollte der Exponent einer traditionell zentralistischen Partei wie der SPÖ der Herr Bundeskanzler eine Freude mit der Regionalisierung haben. Daß vielleicht neben ihm auch noch andere ins Bild kommen, wird ihn ja sicher nicht besonders freuen. Also hat er gesagt: „Wenn Regionalisierung schon notwendig, und dahinter steht eine starke Zeitung, die das will, und daher wird es kommen,“ — das weiß er — „dann nur unter einer Bedingung, daß nämlich ein sozialistischer Vertrauensmann dort in Wien steht und genau den Ländern auf die Finger schaut, was bei dieser Regionalisierung passieren wird.“ Und daher hat ganz zufällig eben der Herr Keller eine Kompetenz erhalten, die so schön in der Organisationsanweisung vom 22. März 1977 heißt: „Die Koordination sämtlicher Fernsehprogramme der Länder.“ Eine harmlose Geschichte, Koordination sämtlicher Fernsehprogramme der Länder. Und ganz zufällig ist gleichzeitig, unbemerkt in der Öffentlichkeit, der ehemalige Chefredakteur der sozialistischen Neuen Zeitung, Mitglied der Rathauskorrespondenz, der Herr Herzog, Chef der Bundesländerredaktion geworden, die auch dem Herrn Dr. Keller unterstellt ist. Also zwei eindeutig sozialistische Vertrauensleute werden in die Bundesländerredaktion und in die Generalsekretariats-etage gehoben und dann darf Regionalisierung stattfinden. Das ist sozusagen die Interpretation der politischen Entscheidung, die ich die Marx-Interpretation nennen möchte. Sie haben also die Wahl zwischen Murks oder Marx. Entweder ist alles zufällig passiert, dann war es Murks, oder es ist absichtlich passiert, dann war es Marx. Wie ich Österreich kenne, wird beides stimmen. Das ist Murks-Marx. (Beifall bei der ÖVP — Abg. Gerhard Heidinger: „Das ist die Interpretation des kleinen Moritz!“)

Herr Abgeordneter Heidinger, wenn Sie sich das heutige Fernsehprogramm anschauen, — und der Herr Oberhammer hat eine Untersuchung vor wenigen Tagen vorgelegt —, dann wird dort der Einser-Kanal als Unterhaltungskanal empfunden. Ganz im Sinne des Kanzlerwortes: „Fernsehen hat zu unterhalten“, denn dann kann man die Leute ungeheuer ablenken von allen wesentlichen Dingen. Das ist sozusagen der Marx im ORF im Fernsehkanal eins, der Murks dort ist das, daß Sie dort nur uralte Hollywoodschinken sehen, und die zehnmal wiederholt.

(Abg. Gerhard Heidinger: „Vom Bacher her!“) Das heißt alte Filme und pausenlose Wiederholungen dieser alten Filme. Als Murks-Marx im Kanal eins.

Im Zweier-Kanal eine sehr ähnliche Entwicklung. Der Kanal zwei wird immer einseitiger. Wenn Sie sich anschauen, wer ist denn eigentlich Hauptabonnent der meisten Sendungen im Zweier. Das ist im wesentlichen das Abonnentenpublikum des Neuen Forum. Das freut sich also über die Ohne-Maulkorb-Sendungen, wo zum 20. Mal die Hawelka-Jugend gezeigt wird. Das freut sich auch, wenn der Herr Günther Nennung auftritt, mit ein paar strickenden Homosexuellen usw. Das sind also die Geschichten, die dort Freude machen, sozusagen der Marx auf dem Zweierkanal. Der Murks auf dem Zweierkanal ist, daß gleichzeitig sehr gute Sendungen des Kanal zwei, wie die ZiB 2, die hervorragend von Profis gemacht wird, Kuno Knöbel, Ziesel usw., daß Sendungen wie die Galerie (Landesrat Bammer: „Die ÖVP-Leute werden gelobt!“) die alle schon da waren, diese Sendungen, Sendungen wie Teleobjektiv (Landesrat Bammer: „Die ÖVP'ler!“) — Sie, ich weiß nicht ob der Herr Claus Gatterer unbedingt bei der ÖVP ist. Wenn Sie einmal nachfragen. (Landesrat Bammer: „Die Namen, die Sie gesagt haben, waren nicht sehr weit davon entfernt!“) Der Herr Kuno Knöbel? Bitte, fragen Sie nach, — jedenfalls, daß diese guten Sendungen im Kanal zwei brutal niederkonkurrenziert werden von der Löwingerbühne usw. — wir haben darüber hier ja schon geredet, Herr Abgeordneter Gross — im Einser-Kanal. (Abg. Gerhard Heidinger: „Da ist der Weiss, Ihr Weiss!“) Ja bitte. Mein Weiss sicher nicht. Ich weiß nicht, wessen Weiss der Herr Weiss ist, aber mein Weiss ist der Herr Weiss nicht, das weiß ich. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte angesichts dieser Situation, die eines mit sich bringt, daß bitte sehr in diesem ORF die ganze Vielfalt des Landes längst nicht mehr zur Sprache kommt, daß das dort wahnsinnig monoton und einseitig wird, daß es außerdem zentralistischer zugeht als je zuvor — bitte sehr wozu braucht ein Länderstudio einen Aufpasser in Wien, wenn es Fernsehprogramme machen soll —, daß es bitte weit davon entfernt ist, demokratisch zuzugehen. Die Gremien dürfen ihre Prätzerln dort heben, entschieden wird hinter den Kulissen. Der Herr Blecha ist der Supergeneralintendant. Der Herr Keller wird ihn jetzt ablösen. Offenbar ist der Herr Blecha schon müde geworden.

All diese Entwicklungen lassen uns in der Steiermark fragen, ist es nicht notwendig, eine Alternative zu bieten? Und ich frage daher, und das ist der Sinn der dringlichen Anfrage, den Herrn Landeshauptmann, was kann hier in der Steiermark geschehen, damit wir diese Entwicklung bremsen können, damit wir für die Steiermark wieder ein ausreichendes Angebot an umfassender, vielfältiger, das ganze Spektrum dieses Landes widerspiegelnder, dem föderalistischen Aufbau Österreichs entsprechender Programme haben können? (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Ich erteile dem Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl das Wort zur Beantwortung.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die dringliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Schilcher möchte

ich folgendermaßen beantworten: Die allgemeine Entwicklung auf dem Fernsehsektor strebt weltweit die Regionalisierung und die Lokalisierung an. Auch in der Steiermark besteht nachweislich großes Interesse an Lokal- und Regionalprogrammen, wie dies seit Jahrzehnten beim Hörfunk der Fall ist. Eine Studie des Meinungsforschungsinstitutes IMUD aus dem Jahre 1974 hat — wie ich in einer damaligen Anfragebeantwortung ausgeführt habe — ergeben, daß über 70 Prozent der Steirer ein Fernsehregionalprogramm als wünschenswert erachten.

Die Möglichkeit einer Regionalisierung und Lokalisierung ist durch die fortschreitende Technik, wobei ich insbesondere die enorm verbilligte Elektronik hervorhebe, auf jeden Fall gegeben. Dies hat auch der ORF erkannt und die Regionalisierung als Unternehmensziel erklärt.

Nunmehr stellt sich jedoch heraus, daß unsere Erwartungen seitens des ORF nicht erfüllt werden. So sind beispielsweise im Budget des ORF und in der langfristigen Finanzierungsplanung für das erforderliche Personal keinerlei Mittel veranschlagt, sodaß absolute Zweifel an der Realisierungsabsicht bestehen müssen.

Zu diesen Fakten kommt der Umstand, daß in der Organisationsanweisung des Generalintendanten vom 22. März 1977 für den neuen Generalsekretär vorbehalten waren. Ich zitiere daraus wortwörtlich:

„1. Programmbeobachtung und Unterstützung des Generalintendanten bei der Koordinierung der Programmpläne von Hörfunk und Fernsehen; 2. Ausarbeitung von Vorschlägen für langfristige Programmpläne für Hörfunk und Fernsehen in Zusammenarbeit mit den Programmintendanten und den Landesintendanten; 3. Bearbeitung von Sachunterlagen für Weisungen des Generalintendanten an die Programmintendanten und die Landesintendanten im Zusammenhang mit Programmangelegenheiten; 4. Fachliche Koordination der Programmbeiträge der einzelnen Landesstudios für den Bereich Fernsehen sowie redaktionelle Hilfe bei der Bearbeitung dieser Programmbeiträge; 5. Fachliche Betreuung und Koordinierung der Tätigkeiten der ORF-Auslandskorrespondenten für Hörfunk und Fernsehen.“

Ich mußte daher zum Entschluß kommen, die Gründung einer eigenen steirischen Fernseh-Kabelgesellschaft in die Wege zu leiten, um den Steirerinnen und Steirern im Sinne unserer Grundsätze ein größeres Programmangebot zu ermöglichen, die Informationsvielfalt zu verstärken und die Unabhängigkeit und Objektivität zu wahren.

Zur Erreichung dieses Zieles sind bereits folgende Schritte unternommen worden:

1. Ausarbeitung eines Gesellschaftsvertrages für eine steirische Kabel-Fernsehbetriebsgesellschaft m.b.H. Der notwendige Entwurf für die noch durchzuführenden Verhandlungen ist bereits fertiggestellt.

2. Ausarbeitung eines formulierten Angebotes an die künftigen Gesellschafter wie die steirischen Gemeinden und den privaten Bereich, dem sicherlich auch die Privatmedien zuzurechnen sind, der zu gründenden Kabel-Fernsehgeseilschaft beizutreten. Dieses Angebot beinhaltet insbesondere die Ziele, das Wesen und die Vorteile einer derartigen Kabelfernsehgeseilschaft m.b.H. zu begründen.

3. Abschluß von Vorarbeiten für zwei Studien in der Landeshauptstadt Graz und einer weiteren steirischen Großgemeinde mit dem Ziele, den Gemeinden an Hand eines praktischen Modells die notwendigen Informationen über die Art der Programme und die zu erwartenden Kosten zu geben.

4. Planung und finanzielle Bedeckung eines Studios im geplanten Grazer Kongreßzentrum. Bis zur Inbetriebnahme dieses Kongreßzentrums ist das Grazer audiovisuelle Zentrum in der Lage, für Produktion und Programmverteilung herangezogen zu werden.

5. Ausarbeitung eines Antrages der Steiermärkischen Landesregierung nach § 27 des Rundfunkgesetzes 1974 an die Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes auf Feststellung, daß der Generalintendant durch die eingangs zitierte Erlassung der Organisationsanweisung Bestimmungen des Rundfunkgesetzes verletzt hat. Ferner wird beantragt werden, diese Organisationsanweisung aufzuheben und auf die Veröffentlichung der Entscheidung zu erkennen. Der Entwurf dieses Antrages ist fertiggestellt und wird der Steiermärkischen Landesregierung in der nächsten Regierungssitzung zur Beschlußfassung vorgelegt. Wir sehen uns im Interesse der Unabhängigkeit des Studios Steiermark zu diesem Schritt veranlaßt.

6. Nach Abschluß des Gesellschaftsvertrages wird diese steirische Kabel-Fernsehgeseilschaft in der Lage sein, unverzüglich um eine Befugnis nach § 3 des Fernmeldegesetzes anzusuchen. Die vom Gesetz geforderten Bedingungen für eine Verleihung der Befugnis werden jedenfalls durch die steirische Kabel-Fernsehgeseilschaft voll erfüllt sein. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Da die Anfrage von zehn Abgeordneten unterstützt und außerdem die Wechselrede beantragt ist, eröffne ich nun die Wechselrede und weise auf § 58 Abs. 5 der Geschäftsordnung des steirischen Landtages hin. Darnach beträgt die Redezeit für den einzelnen Redner höchstens 20 Minuten.

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer.

**Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Zur Diskussion über den Inhalt und die Vielfalt der Fernseh- und Rundfunkprogramme gehört auch die Darstellung zur Untersuchung der Möglichkeiten, wo es überhaupt einen Fernseh- oder Rundfunkempfang gibt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns in den letzten Jahren aufgrund von Landtagsanträgen, die von meiner Fraktion eingebracht wurden, gerade mit der Frage der Fernsehempfangsmöglichkeiten wiederholt beschäftigt. Wir haben festgestellt und müssen das auch heute wieder tun, daß weite Gebiete unseres steirischen Berglandes entweder überhaupt nicht, schlecht oder unterversorgt sind. Ich darf hier das Salzatal, das Gebiet des Gesäuses, das Donnersbachtal, beispielsweise auch die Sölkäler, das obere Ennstal und andere kleinstrukturierte Siedlungsgebiete in unserem Bergland erwähnen. Wenn Sie dort die Möglichkeiten, Fernsehen und Rundfunk zu empfangen, untersuchen, so werden Sie feststellen, daß es Gebiete gibt, wo es

überhaupt keinen Fernsehempfang gibt. Es gibt weite Bereiche der von mir benannten Siedlungsgebiete, wo sie nur ein Programm, nämlich FS 1, nicht aber 2, das heißt also den Regionalkanal empfangen können. Und es ist auch beispielsweise der Empfang des steirischen Rundfunks des Steiermarkprogrammes auf Mittelwelle in weiten Gebieten nicht, oder nur schlecht oder nur mit besonderen technischen Ausstattungen möglich.

Hohes Haus! Die Antwort des ORF auf diese wiederholten Bemühungen waren: Es besteht ein langfristiges Ausbauprogramm, es wird hingewiesen auf die schwierigen topographischen Verhältnisse des Gebietes. Man weist besonders darauf hin, daß es nur durch Verkabelungen möglich sei, gewisse Empfangsvoraussetzungen zu schaffen. Und man hat wiederholt — und das möchte ich besonders unterstreichen — darauf hingewiesen, daß es die Wirtschaftlichkeit sei, die eine Grenze setze, weil einfach die Mittel fehlen und sie nicht in dem Maße aufgewendet werden können, um diese Streusiedlungen, kleinen Ortschaften und sonstigen Siedlungseinheiten zu versorgen.

Hohes Haus! Für die benachteiligten Regionen und die Menschen, die dort wohnen, sind diese Auskünfte und Ansichten höchst unbefriedigend. Unbefriedigend unsomewhat deshalb, weil das seit Jahren laufende ORF-Trauerspiel, das mit vielen Akten ohne Ende, mit wechselnden Dekorationen und mit verschiedenen Akteuren gespielt wird, weil dieses Trauerspiel nur um der parteipolitischen Machtpolitik inszeniert und auch ohne Rücksicht auf Kosten betrieben wird. Hier wird Geld verschwendet, indem fähige unbestrittene Fachleute in die Frühpension geschickt werden, hier werden Abfertigungen bezahlt, hier werden Fachleute in bedeutungslose Funktionen abgeschoben. Dafür, meine Damen und Herren, werden Laien in Spitzenpositionen gesetzt, die ein Unternehmen zu führen haben, von dem sie am Anfang ihrer Tätigkeit nicht mehr verstehen als die Adresse und den parteipolitischen Auftrag ihrer Auftraggeber, die sie dort hingestellt haben.

Wir verlangen daher, insbesondere im Interesse dieser benachteiligten Regionen, Medienfreiheit, Medienvielfalt, wir verlangen eine föderalistische Medienpolitik und wir verlangen ein regionales autonomes Regionalfernsehen. Wir verlangen aber auch eine bessere und raschere Erschließung der Bergregionen. Keine ORF-Machtpolitik auf Kosten von benachteiligten Bewohnern unserer steirischen Heimat, die auch ein Recht und einen Anspruch auf einen einwandfreien Empfang und auf ein gutes Programm haben.

Ich bitte die Steiermärkische Landesregierung und insbesondere den Herrn Landeshauptmann hier mit allen Mitteln und Möglichkeiten tätig zu werden. (Beifall bei der ÖVP.)

**Dritter Präsident Feldgrill:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dr. Strenitz:** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die steirische Volkspartei setzt mit dieser dringlichen Anfrage einen weiteren und von ihrem

Standpunkt aus sicherlich sehr konsequenten Schritt, indem sie neuerlich versucht, den Menschen in diesem Lande einzureden, daß erstens der ORF nach seiner Reform im Jahre 1974 zu einem Regierungsfunk geworden sei — das ist die übliche Kritik an der Bundesregierung, wie wir das von Ihnen, meine Damen und Herren, gewohnt sind und was sich in Ihrem allgemeinen Strategieschema bewegt — und zweitens, daß nur mit einem eigenen steirischen Rundfunk und Fernsehen, bzw. einem eigenen steirischen Kabelfernsehen die Objektivität und Meinungsvielfalt gewahrt werden könne — das ist ebenfalls ein bekanntes Strategieschema Ihrer Seite, nämlich unter dem Motto: Rettung des roten Österreich von der grünen Steiermark aus. (Abg. Hammerl: „Weil er schwarz ist!“)

Meine Damen und Herren ich schicke hier sehr ernst voraus: Die Sozialistische Partei und auch die Sozialistische Partei in der Steiermark bekennen sich zu einem unabhängigen, die Objektivität wahren und die Meinungsvielfalt berücksichtigenden ORF. Das ist in dem einstimmig beschlossenen Bundesverfassungsgesetz vom 10. Juli 1974 ausgesprochen und somit verfassungsmäßig gesichert. Im Rundfunkgesetz 1974 wird der ORF, der ein eigener Wirtschaftskörper und eine Einrichtung des Bundes ist, zur Wahrung des Gesetzes, des Grundsatzes der Objektivität und der Vielfalt der Meinungen verpflichtet. (Abg. Dr. Schilcher: „Die Unabhängigkeit ist noch nicht hergestellt, wenn rot und schwarz gleichermaßen vertreten sind!“ — Abg. Zinkanell: „Schwarz soll er sein!“) Ich würde bitten ein bißchen Geduld zu haben, ich komme auf diese Dinge sicherlich zu sprechen.

Das Rundfunkgesetz 1974 gibt weder dem Generalintendanten noch dem Generalsekretär oder einem sonstigen leitenden Mitarbeiter die Möglichkeit, an die Landesintendanten oder an andere programmgestaltende Mitarbeiter in den Landesstudios Weisungen zu erteilen. Dieser Grundsatz kann auch durch die Kompetenzfestlegung, die vorhin von Ihnen zitiert worden ist, keine wie immer geartete Verletzung erfahren. Die Landesintendanten und alle Programmmitarbeiter können laut Rundfunkgesetz — und das ist der Unterschied zu früher, der Unterschied zur Bacher-Ära — weisungsfrei und unabhängig und nur dem Gesetzauftrag verpflichtet arbeiten. (Abg. Dr. Maitz: „Unter der Fuchtel der roten Herren!“)

Lassen Sie mich ein paar Bemerkungen zu der Situation machen, wie sie sich früher dargestellt hat, denn die Empörung, die Sie an den Tag legen, kommt Ihnen eigentlich nicht zu. Denn was die ÖVP stört ist einfach die Tatsache, daß die Zeit, in der der ORF ein Tummelplatz für ÖVP Funktionäre war, die sich ganz einfach an den gedeckten Tisch gesetzt haben, endgültig vorbei ist. (Abg. Ritzinger: „Aber bitte!“) Herr Landesrat Krainer, Sie brauchen da hinten nicht einflüstern, ich werde die Dinge schon belegen. (Heiterkeit bei der ÖVP.) Ich höre ganz gut, wie Sie da hinten versuchen, mich aus dem Konzept zu bringen, aber es wird Ihnen nicht gelingen. (Heiterkeit bei der ÖVP.)

Herr Landesrat Krainer und an die Adresse der ganzen ÖVP gerichtet: Es ist an und für sich keine

Schande, es ist nichts Diskriminierendes, ein ÖVP-Funktionär oder Angestellter dieser Partei zu sein, aber was auffallend ist, ist diese Häufung, ja geradezu die Massierung von ÖVP-Funktionären im ÖRF in der Zeit der Ära Bacher. (Unverständlicher Zwischenruf.) Wenn Sie jeden der im ÖRF arbeitet, sofort nach dem Parteibuch fragen — und das tun Sie ja, meine Damen und Herren —, dann müssen Sie es sich halt gefallen lassen, daß wir Ihnen diese Dinge auch ein bißchen vorrechnen. Der seinerzeitige Generalintendant Bacher hat seine parteipolitische Präferenz sehr eindeutig unter Beweis gestellt durch sein Wahlmanagement beim CDU-Mann Kohl, allerdings, — tut mir leid, oder freut mich — mit wenig Erfolg. (Abg. Dr. Maitz: „Nachdem ihn die Sozialisten hinausgeschmissen haben!“) Meine Damen und Herren, die Herren Pisa, Steinbauer, Bergmann, Twaroch, die allesamt im ÖRF gearbeitet haben (Abg. Ritzinger: „Was ist mit dem Kreuzer?“) waren oder sind sehr einflußreiche Mitarbeiter der Österreichischen Volkspartei. Herr Pisa war vor und nach seiner Tätigkeit im ÖRF Angestellter der ÖVP. Ich werde auch über den Herrn Kreuzer etwas sagen, wenn Sie gestatten, ein bißchen Geduld. Herr Steinbauer ist heute Nationalratsabgeordneter, er war vor und nach seiner Tätigkeit beim ÖRF Angestellter der ÖVP. Herr Bergmann, auch im ÖRF tätig gewesen, wurde nach seiner Tätigkeit Hauptgeschäftsführer der ÖVP, vorher war er Pressereferent bei einem ÖVP-Minister. (Abg. Pränckh: „Ist das eine Schande?“) Sie haben vorher nicht zugehört, ich habe gesagt, es ist keine Schande, aber der Zusammenhang ist ein bißchen interessant und Sie werden gestatten, daß wir diese Dinge hier feststellen. (Abg. Nigl: „Die wissen schon wohin sie flüchten müssen, wenn sie hinausgeworfen werden!“) Meine Damen und Herren wenn hier von Machiavellistischer Brutalität gesprochen wird, bitte dann weiß ich angesichts dieser Situation nicht mehr wer Machiavelli war. Nach Ihrer Auffassung möglicherweise ein Kinderbuchautor.

Aber um jetzt auf die Gegenwart zurückzukommen: Herr Dr. Twaroch — Herr Dr. Keller. Schauen Sie, Herr Dr. Twaroch ist seinerzeit in der Ära Bacher in das Generalsekretariat des ÖRF gekommen, ohne irgendeine Medienerfahrung nachweisen zu können. (Abg. Dr. Schilcher: „Das war ja damals nach der Kompetenz auch nicht notwendig!“ — Heiterkeit bei der SPO. — Unverständliche Zwischenrufe.) Es wäre immerhin wünschenswert gewesen, nur haben Sie damals seitens der ÖVP nicht dagegen protestiert. Im übrigen soll man jetzt nicht Dr. Twaroch zu einem Märtyrer werden lassen. Herr Dr. Twaroch ist heute noch im Dienststande des Bundesministeriums für Bauten und Technik, er ist beurlaubt und hat jederzeit die Möglichkeit, dorthin zurückzukehren um einen entsprechend qualifizierten Posten einzunehmen. (Abg. Dr. Eichinger: „Sozialistische Personalpolitik!“)

Was jetzt die Berufung des Herrn Dr. Keller betrifft, die Sie offenbar so sehr stört, meine Damen und Herren. Ich glaube, es ist doch ein selbstverständliches Recht des Generalintendanten, daß er sich als Generalsekretär einen Mann seines Vertrauens sucht, einen Mann, von dem er überzeugt ist, daß die Zusammenarbeit mit ihm gedeihlich sein

wird. Es ist doch das selbstverständliche Recht jedes Betriebsführers, sich einen solchen Mann zu suchen. (Abg. Dr. Maitz: „Warum hat er das nicht 1974 getan?“)

Nun höre ich aus der Wortmeldung des Herrn Dr. Schilcher heraus: Oberhammer und Keller sind bekannt gewesen, sie sind Freunde und es wird dann schon weiter interpretiert: Freunde-Freunderwirtschaft, also ein negativ besetztes Wort. (Abg. Dr. Schilcher: „Das ist es!“) Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen mit einem Beispiel antworten. Ich nehme an, daß der Herr Dr. Schilcher als er Abgeordneter geworden ist, dem Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl sicherlich bekannt gewesen ist. Ich bin sicher, daß Dr. Schilcher deswegen Abgeordneter geworden ist, weil er auch ein guter Mann ist, weil er Qualitäten hat, aber wenn ich jetzt sagen würde, Schilcher sei deswegen Abgeordneter geworden, weil er Niederl bekannt war, weil sie Freunde sind und hier den Faden weiterspinne zu Freunderwirtschaft, dann würde ich mich damit auf die selbe Ebene begeben, wie das die ÖVP in diesem Fall tut. (Abg. Dr. Stepantschitz: „Das ist ja kein Parteiposten, das können Sie doch nicht vergleichen! Das ist doch etwas anderes!“ — SPO: „Warum nicht?“ — Abg. Dr. Maitz: „Das ist doch kein politisches Gremium!“)

Meine Damen und Herren, damit Sie sich darüber nicht unnötig aufregen. Ich möchte mich mit meinen Argumenten nicht nur in der Vergangenheit bewegen, sondern ich möchte zur gegenwärtigen Personalsituation im ÖRF einiges sagen. Ich schicke voraus, daß nach unserer Meinung und Überzeugung die Zugehörigkeit zu einer Partei kein wie immer geartetes Kriterium für eine Verwendung und eine Tätigkeit im ÖRF ist. Aber wenn Sie ständig versuchen, hier irgendwelche Bevorzugungen herauszulesen, (Abg. Ing. Stoisser: „Das ist doch offensichtlich!“) müssen Sie halt auch gestatten, daß wir diese Dinge offen beim Namen nennen.

Und jetzt darf ich aufzählen: Generalintendant Oberhammer: parteilos (Abg. Dr. Maitz: „SPO!“ — Weitere Zwischenrufe und Heiterkeit bei der ÖVP.) SPO-Mitglied ist Oberhammer mit Sicherheit nicht. Vielleicht ist er ÖVP-Mitglied. Das entzieht sich meiner Kenntnis. (Heiterkeit) Kaufmännischer Direktor Dr. Skala, ein Fachmann, wird der SPO zugerechnet, Technischer Direktor Dipl.-Ing. Vasicék, ein Fachmann, wird der SPO zugerechnet, das wird nicht bestritten. (Abg. Nigl: „Das hätte ich gleich sagen können!“) Seit 1. März 1977 ist Dr. Fried Leiter der Abteilung Personal und Organisation, er wird der ÖVP zugerechnet. Bitte zählen Sie mit, daß wir am Schluß Saldo ziehen können. (Abg. Dr. Schilcher: „Das ist Ihre Auffassung von der Unabhängigkeit!“) Nein, das ist nicht meine Auffassung. Dr. Radl, ehemaliger Sekretär des ÖVP-Justizministers Klecatsky, wurde Hauptabteilungsleiter. Die Intendanten: FS 1: Gerhard Weis wird der ÖVP zugerechnet, Kreuzer — jetzt sind wir also dort, — der SPO, (Heiterkeit — Abg. Dr. Maitz: „Habt ihr keine Freude mit ihm?“) Hörfunkintendant Wolf in der Maur ist parteilos.

Meine Damen und Herren, ich sage jetzt noch einmal sehr ernsthaft, um das zu beantworten, was hier aufgetaucht ist. Das Parteibuch kann und darf kein

Kriterium und keine Voraussetzung für eine Tätigkeit im ORF sein. Es darf aber auch die Mitgliedschaft bei einer Partei einen Menschen nicht diskriminieren. (Abg. Haas: „Siehe Twaroch!“) Es muß auch das einmal festgestellt werden. Es kann vorkommen, daß ein Richter, dem niemand Objektivität absprechen wird und der, wie Sie zugeben werden, über Recht und Unrecht weisungsungebunden entscheidet, auch Mitglied einer Partei ist. Wenn Sie aber jetzt schon beginnen, die Parteibücher zu zählen, (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Das brauchen wir nicht, das tun ja Sie!“) dann, meine Damen und Herren, habe ich mir erlaubt, Ihnen die Situation zu schildern, wie sie sich heute darstellt, und sie ist eine ganz andere, als sie es etwa vor einigen Jahren war, denn heute ist diese Situation entschieden ausgeglichener als unter der Ära Bacher. (Abg. Ing. Stoisser: „Statt schwarz kommt rot!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Daß ihr euch ärgert, wundert mich nicht!“)

Meine Damen und Herren! Es hat, und damit möchte ich zum Schluß kommen, im ORF bis zum Jahre 1974 noch nie ein derart vielfältiges und institutionalisiertes Kontrollsystem und solche Kontrollmöglichkeiten gegeben, wie sie durch das Rundfunkgesetz 1974 zur Vermeidung einer etwa bestehenden möglichen einseitigen Parteilichkeit eingesetzt wurden. (Abg. Dr. Maitz: „Beim Keller hat es nicht funktioniert, gelt!“ — Abg. Dr. Schilcher: „16:14. Keine sichere SPO-Mehrheit!“) Das sind das Kuratorium, die Hörer- und Sehervvertretung, die Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes, das Entgegnungsrecht mit Entgegnungspflicht und vieles andere noch. Die Sozialistische Partei ist der Meinung, daß ein so wichtiges Medium der Meinungsbildung zu Recht einer solchen Vielfalt an Kontrollmechanismen unterzogen wird. Daher meine Damen und Herren, vor allem von der ÖVP, lassen Sie den ORF endlich einmal in Ruhe arbeiten. (Beifall bei der SPO. — Heiterkeit bei der ÖVP. — Abg. Dr. Schilcher: „Lassen Sie uns in Ruhe fuhrwerken, heißt das!“)

Meine Damen und Herren, es ist verwunderlich, daß Sie für dieses Problem nur eine solche Reaktion übrig haben. Hören Sie auf, den ORF und vor allem seine Mitarbeiter aus parteipolitischen Interesse heraus ständig zu verunsichern. Der ORF kann und darf kein Spielball der Hausmacht irgend einer Partei sein. (Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP.) Zu diesem Grundsatz, meine Damen und Herren, bekennt sich die Sozialistische Partei in Wort und Tat. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident Univ. Prof. Dr. Koren:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Turek. Ich erteile es ihm.

**Abg. Ing. Turek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mein Vorredner, der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz, hat hier gemeint, daß man der Sozialistischen Partei unterstellen wolle, daß sie seit dem Jahre 1974 einen Regierungsrundfunk installiert hätte. Ich kann es jetzt nicht beurteilen, ob das tatsächlich auf Richtigkeit beruht, weil ich selbstverständlich auch zur Kenntnis nehme, daß eine Bundesregierung, mit an

der Spitze stehendem Bundeskanzler, selbstverständlich das Recht hat, in den öffentlichen Medien gesehen und gehört zu werden. In der Frage kann ich mir kein Urteil anmaßen, ob hier ein deutliches Übergewicht gegenüber den vergangenen Jahren sich eingestellt hat. Aber eines hat sich ganz sicher eingestellt. Wenn das kein Regierungsrundfunk ist, meine Damen und Herren, so habe ich aber doch das Gefühl und dieses Gefühl bemächtigt weite Kreise unserer Mitmenschen, daß wohl eine Umfunktionierung zu einem sozialistischen Rundfunk erfolgt ist. Meine Damen und Herren, die Tendenz, das heißt die Auswahl der Sendungen, wie wir sie sowohl in FS 1 als auch FS 2 Tag für Tag sehen können, zeigt mich sicher ein Ansteigen in Richtung sozialistischer Gesellschaftspolitik. (Abg. Ritzinger: „Eine merkliche Tendenz!“)

Aus dieser Situation und aus der vorangegangenen Diskussion leite ich ab, daß sich natürlich sowohl ÖVP als auch SPO dessen bewußt sind, welche Macht heute die Medien in unserer Gesellschaft haben und daß natürlich vom Rundfunk und vom Fernsehen eine gewaltige Macht ausgeht. Nämlich in der Form, daß derjenige, der diese Mittel in die Hand bekommt, selbstverständlich neben den durchaus geläufigen Aufgaben, die so ein Medium hat, nämlich zu informieren, Bildung zu vermitteln, zu unterhalten, ja selbstverständlich auch die Möglichkeit der Manipulation hier erhält. (Abg. Hammerl: „Gesund mit Wir!“)

In Wirklichkeit, meine Damen und Herren, habe ich hier den Eindruck, daß es kaum möglich ist, hier echt objektiv festzustellen, was eigentlich ein unabhängiger Rundfunk ist. Ich habe eher den Eindruck, daß die ÖVP sich jetzt sagt, wenn die SPO hier versucht etwas mehr Macht und Einfluß zu gewinnen, dann ist das kein unabhängiger Rundfunk, und wäre es umgekehrt der Fall, würde sich die SPO beklagen. (ÖVP: „Die FPÖ!“) Die Definition des unabhängigen Rundfunks wird uns sehr schwer fallen. Ich glaube, nachdem hier begonnen wurde, eine Liste jener Persönlichkeiten zu verlesen, die im Rundfunk an führender Stelle tätig sind, (Abg. Prensberger: „Die Freiheitlichen!“) und man sie alle mit einer Punze versehen hat, habe ich den Eindruck, daß beide Teile vielleicht höchst zufrieden wären, wenn hier in alter Großkoalitionsmanier der Proporz wieder installiert wäre. Und das wäre dann der unabhängige Rundfunk, den man ja bis zum Jahre 1966 auch in Österreich hatte und zwar geprägt durch ÖVP als auch durch die SPO.

Es ist auch hier der Appell zum Schluß an die politischen Parteien gerichtet worden, den Rundfunk endlich in Ruhe arbeiten zu lassen. Meine Damen und Herren, diesem Appell kann ich mich nur anschließen. Nämlich die Bevölkerung interessiert es überhaupt nicht, welchen politischen Drall dieser Rundfunk hat, sondern die Bevölkerung möchte mit einem guten Programm versorgt werden.

Die Versorgung mit so einem guten Programm läßt aber einige Wünsche offen. Wenn man natürlich auch die Rundfunkreform des Jahres 1974 damit begründet hat, daß man auch eine qualitative Verbesserung, was die Programmgestaltung, was den Informationsgehalt der Sendungen anbelangt, hier

vornehmen will, so ersuche ich Sie von der Sozialistischen Partei, in die Bevölkerung hineinzuhören und Sie werden sehr, sehr wenige finden, die die Verwirklichung dieser Absicht bestätigen, sondern im Gegenteil, es hat sich weitestgehend die Meinung breit gemacht, und die Beurteilung sieht so aus, daß es eher schlechter denn besser geworden ist, meine Damen und Herren. (Abg. Preamberger: „Das haben wir dem Bacher zu verdanken!“)

Das können wir sicher zum Teil auch dem Umstand verdanken, daß man gegen das Rundfunkgesetz Leute an die Spitze gesetzt hat, die ja nicht die entsprechende, als Voraussetzung verlangte fachliche Qualifikation mitgebracht haben. Und wenn hier angezogen wurde, daß unser jetziger Generalintendant Oberhammer parteifrei sei, meine Damen und Herren, so kann er das ohne weiteres unter dem Mäntelchen der Parteionabhängigkeit tun. Aber, was er macht, zeigt — und gerade die Installierung von Dr. Keller zeigt es mir ganz deutlich — daß er hier natürlich sozialistische Politik und sozialistische Absichten vollzieht. Es schaut natürlich viel unverdächtiger aus, wenn das von einem Mann erfolgt, der keiner Partei angehört. Ich glaube, er wird auch gar nicht beitreten, im Gegenteil, der Bruno wird ihm sagen, bleib so wie du bist, du bist uns ja so viel wertvoller. (Abg. Preamberger: „Wenn er sich der ÖVP oder der FPÖ anschließen würde, wäre er unabhängig!“)

Meine Damen und Herren, und nun zur dringlichen Anfrage, wie sie hier vor uns liegt. Die Idee an und für sich ist nicht neu, wenn uns jetzt mit großem propagandistischen Aufwand ein steirisches Regional- und Kabel-Fernsehen verkauft werden soll, so wird ein kleines Mäuschen bei dieser ganzen Geschichte herauskommen. Ich glaube, daß es ohneweiters notwendig und zu begrüßen ist, daß wir auch der steirischen Bevölkerung die Möglichkeiten, die heute ein Kabel-Fernsehen bietet, versuchen zugänglich zu machen. Es ist ja auch vor Jahresfrist — und das möchte ich hier jetzt ausführen, es ist ja nichts Neues — eine Projektgruppe eingesetzt worden. Ich habe mich vor kurzem erkundigt, ob sie noch besteht, oder inzwischen sanft entschlummert ist. Das ist vielleicht etwas, was man hier auch aufzeigen sollte, sie soll angeblich nicht entschlummert sein und soll noch bestehen. Ich hoffe, daß sie bald wieder ihre Tätigkeit aufnimmt. (Zweiter Präsident Gross: „Die bekommt ja kein Geld!“) Anlässlich der Konstituierung dieser Projektgruppe wurde ja eindeutig gesagt, welche Absicht man verfolgt, nämlich, daß man mit diesem Kabelfernsehen jene Gebiete mit einem oder mit mehreren Programmen versorgen will, die jetzt auf drahtlosem Wege nicht versorgt werden können und das zweite, daß man natürlich jene technischen Möglichkeiten dem Steirer auch zugänglich machen möchte, die heute das Kabel-Fernsehen mit sich bringt. Das heißt, daß man auch ausländische Programme hier einspielen könnte und dadurch der Informationsgehalt wesentlich erweitert werden würde.

Wenn diese Absicht nach wie vor besteht, meine Damen und Herren, dann können wir Freiheitliche uns dem natürlich nicht verschließen, daß hier in dieser Frage weitere Untersuchungen und Prüfungen

und Versuche in Angriff genommen werden. Und wir werden demnach auch dem Beschlußantrag unsere Zustimmung geben. Wir haben allerdings — und das sage ich hier auch ganz offen — ersucht, hier eine Umformulierung vorzunehmen, weil wir sehr wohl der Meinung sind, daß ein größeres Programmangebot in der Steiermark im Interesse der Verstärkung der Informationsvielfalt da ist und dem auch dienen könnte. Wir haben allerdings bezweifelt und bezweifeln es, daß dasselbe auch zur Wahrung der Unabhängigkeit und Objektivität dient. Weil für uns ist auch die ÖVP kein ganz zuverlässiger Zeuge und Garant dafür, daß dort, wo sie Macht ausübt, diese Macht nicht in dieser Form ausgeübt wird, wie sie es jetzt der Sozialistischen Partei vorwirft. Wir werden den Beschlußantrag mit dieser Abänderung unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident Univ. Prof. Dr. Koren:** Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Präsident Gross. Ich erteile ihm das Wort.

**Zweiter Präsident Gross:** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Vielleicht in der Kürze etwas zuerst zu den Ausführungen des Abgeordneten Turek, der hier sagt, man soll in die Bevölkerung hineinhorchen, daß das Programm immer schlechter — so habe ich es zumindest hier vernommen — aufgenommen wird. Ich weiß nicht, wieweit dem Abgeordneten Turek der letzte Infratest des ORF bekannt ist, der widerspricht klar seinen Ausführungen, er müßte zumindest dem Abgeordneten Schilcher bekannt sein.

Nun, meine Damen und Herren, ist heute hier eine Diskussion um den ORF entstanden, die teilweise bereits im Rahmen der Budgetdebatte — würde ich sagen — geführt worden ist zwischen dem Herrn Kollegen Schilcher und mir in der Debatte, in der es um die Regionalisierung des Fernsehens überhaupt gegangen ist. Nun stoßen Sie tiefer nach und sind zumindest im Antrag der Meinung: „Um hier parteipolitische Manipulationen zu vermeiden, müßten wir als Steirer regionalisieren.“ Ich habe bereits damals im Rahmen der Budgetdebatte sehr klar dargelegt, daß der ORF ein Konzept zur Regionalisierung, zur stärkeren Regionalisierung des Fernsehens dargelegt hat. Er hat es auch beschlossen und, soweit mir bekannt ist, auch mit der Stimme des Kollegen Schilcher muß ich dazu sagen. Und diese Regionalisierung sieht vor: Im Jahre 1974, also von 1974 weg, als die Reform war, zum erstenmal mehr Beiträge für die Bundesländer, ab Mai 1977 die ersten Versuchsprogramme, ab 1978 Verstärkung der Versuchsprogramme und ab Ende 1979 täglich eine Bundesländersendung, und zwar zwischen 18.30 und 19.25 Uhr, das sind 25 Minuten, die von jedem Land — und darauf scheinen Sie jetzt Wert zu legen — in Eigenverantwortung gestaltet werden. Alles andere, was Sie hier dazu sagen, würde ich als Unterstellung der Mitarbeiter des ORF-Studio Steiermark betrachten. In Eigenverantwortung, so ist die Anweisung. (Beifall bei der SPÖ.) Nun meine Damen und Herren, macht man sich auch Gedanken, wie das finanziell verkraftbar ist. Mir hat zumindest der Vorsitzende des Finanzausschusses des ORF mitge-

teilt, daß diese Regionalsendungen auch in verstärkter Form bis in die Achtzigerjahre hinein finanziell vom ORF abgesichert sind.

Aber was ich eigentlich für unverständlich halte, ist, daß wir heute hier ein Gesetz über die Mittelstandsförderung beschlossen haben, wobei wir sagen, daß wir mehr Mittel aufbringen und mehr tun müssen. Es entsteht hier eine rege Debatte über Wohnbauförderung, weil man weite Vorgriffe vorgenommen hat. Der Landeshauptmann bestätigt diese Dinge. Gleichzeitig — im selben Zeitpunkt würde ich sagen — kommt eine dringliche Anfrage, die von einem Regionalfernsehen spricht, obwohl man weiß, daß das ein Millionenprojekt ist, das hier in die Tat umgesetzt werden müßte. (Abg. Dr. Schilcher: „Das steht in Ihrem Medienprogramm!“) Dann frage ich Sie, Kollege Schilcher und meine Damen und Herren, wenn wir Prioritäten setzen, dann fragen Sie die Steirer, was ihnen wichtig ist, ein Regionalfernsehen hier in diesem Lande, oder mehr Wohnungsbau, oder mehr Wirtschaftsförderungsmittel, um die Arbeitsplätze zu sichern. (Beifall bei der SPO. — Abg. Dr. Maitz: „Das ist neue Demokratie! Keine Demagogie!“ — Abg. Brandl: „Die Wahrheit ist Demagogie!“)

Ich werde Ihnen dazu auch noch einiges vielleicht sagen, aber Sie können mich gerne rechtlich widerlegen. Diese Dinge, die hier in den Raum gestellt waren, sind zumindest im jetzigen Standpunkt — aber Juristen haben halt verschiedene Auffassungen — soweit wir sie also geprüft haben, überhaupt nicht durchführbar. Sie stehen im Gegensatz zur Bundesverfassung, sie stehen im Gegensatz zur bestehenden Neuordnung durch das Rundfunkgesetz des Jahres 1974. Und, meine Damen und Herren, wenn man das in der Steiermark einführen möchte, dann sage ich Ihnen folgendes, warum ich zum Beispiel persönlich und, ich nehme an, meine Freunde in meiner Partei dagegen sind. Wir halten das für eine sinnlose Konkurrenzierung der Regionalstrukturprogramme des ORF insgesamt. Zweitens: Technisch und finanziell ist das mit einem so hohen Aufwand verbunden, daß wir es für unverantwortlich betrachten und weil das Gelder sind, die wir woanders dringend notwendiger benötigen. Und außerdem, in der Schlußkonsequenz sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, steckt hinter einem solchen Konzept, wenn wir es weiter verfolgen in der Form wie es hier interpretiert wird, doch zum Schluß irgendwo die Zerschlagung eines unabhängigen Rundfunks in diesem Lande, und das wollen wir nicht. (Beifall bei der SPO. — Abg. Brandl: „Das ist die Personalpolitik, genau das gleiche!“)

Und, meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt das in der Steiermark installieren wollen, dann müßte ich Ihnen nur eines dazu sagen — das geht jetzt auch an die Adresse des Personalreferenten, des Kollegen Wegart: Wenn wir im ORF — Sie sagen mit unserer sogenannten Mehrheit — eine Personalpolitik machen würden, wie es im Lande Steiermark seit Jahren geschieht und von uns kritisiert wird, dann hätten wir noch einiges im ORF aufzuholen, um hier gleichzuziehen. Das sind völlig andere Strukturen. (Beifall bei der SPO. — Unverständlicher Zwischenruf.)

Und eines, meine Damen und Herren — und damit komme ich schon zum Schluß — können Sie sicher von uns nicht erwarten, eine Zustimmung zu einem Regionalfernsehen, wo mit öffentlichen Geldern ein regionales Sendeprogramm der OVP der Steiermark über die Bühne rollt. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete DDr. Stepantschitz. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. DDr. Stepantschitz:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben im vergangenen Jahr hier von einer Befragung Kenntnis erhalten, wonach 80 Prozent der Steirer, glaube ich, gerne ein eigenes Haus im eigenen Garten hätten. Das ist etwas, was uns alle sehr überrascht hat. Wir stellen darüber hinaus fest, daß es in der Steiermark eine besondere Vielzahl von Zeitungen gibt, von wirklich unabhängigen Zeitungen, die alle gleich vom Land unterstützt werden. Wir haben festgestellt, daß der steirische Rundfunk eine ganz unglaublich große Einschaltzahl hat. Es ist doch so, daß der Steirer sich sehr gerne ins eigene Heim zurückzieht und das liest, was er lesen will — und er kann das auch —, und das Radio hört, was er hören will — und er kann das auch, denn niemand ist verpflichtet, den Regionalsender aufzudrehen. Darüber hinaus ist zweifellos der Wunsch bei der Bevölkerung da — jetzt unabhängig vom Finanzieren —, auch einmal im Fernsehen etwas dargeboten zu bekommen, was eben den Steirer interessiert. Ich darf Sie groß im Schlagwort daran erinnern, daß die Steiermark nun eine Theaterstadt und sehr viel an Kultur zu bieten hat, Hochschulen hat, daß da ungeahnte Produktionsmöglichkeiten bestehen, die nicht ausgenutzt sind. Wenn Sie nun sagen: „Na ja gut aber Wohnung“, müssen Sie sich im übrigen mit Ihren Kollegen in der Stadt Graz abreden, was Sie als Alternative anbieten, Wohnungen oder Grünflächen, da komme ich jetzt nicht mehr ganz mit. Natürlich kann man für alles eine Alternative anbieten, aber wenn Sie einmal das Geld einsparen würden, das an Pensionen ausgezahlt wird an arbeitsfähige Männer, die beim Rundfunk, beim ORF aus politischen Gründen entlassen worden sind, von Bacher bis Twaroch, da sind noch sehr viele kleine dazwischen drinnen, dann wäre bestimmt schon einmal finanziell die Basis zu legen, auch ein regionales Fernsehen einzuführen. (Beifall bei der OVP.)

Meine Damen und Herren, natürlich, was Sie hier gesagt haben und was in verständlichen und vielleicht hier heroben nicht verständlichen Zwischenbemerkungen dort hinten gesagt wurde, wir ärgern uns. Natürlich ärgern wir uns über den ORF, natürlich ärgern wir uns, deshalb haben wir auch die Anfrage gestellt. Wir ärgern uns aber nicht deshalb primär, auch das ist uns nicht lieb, ob der eine bei der Partei ist oder bei jener. Ich darf sagen, ich arbeite auch mit sehr vielen Menschen zusammen, die der anderen Partei angehören und es geht mir um die sachliche Leistung. Wir ärgern uns deshalb, weil im ORF seit einiger Zeit eine reine einseitige



politische Linie dargeboten wird. Wir ärgern uns deshalb, weil es eine Monotonie gibt von in der Früh bis am Abend. Heute früh, Sie haben es vielleicht nicht bemerkt, im Morgenjournal sind sogar Sie ein bißchen darangekommen, weil die Sozialisten in Vorarlberg zu weich waren und einem Jugendschutzgesetz zustimmen, mit dem verboten wird, daß Jugendliche sich in der Öffentlichkeit betrinken; das wurde von einem Kommentator als skurril dargestellt. Ich habe nichts dagegen, daß er das sagt, aber wo ist bitte die Gegenstimme, wo ist der Vertreter Vorarlbergs, der auch kommentieren und sagen kann, warum die Vorarlberger das machen, wobei ich in Klammer nur anmerke, daß ja der Kampf gegen Alkoholismus eigentlich ein sehr altes Anliegen der Sozialisten ist und es geht mir auch gar nicht darum Ihnen vorzuwerfen, daß das eine rein parteipolitische Linie des Herrn Oberhammer ist. Es ist das eben eine besondere Clique, die sich dort eingenistet hat, die schon eine Eigenentwicklung unternommen hat, die über sehr viele Möglichkeiten hinweggeht. Daß das ganze einen Linksdrall hat, meine Damen und Herren, das werden Sie nicht bezweifeln, wenn Sie sich etwa die Sendungen „Klub 2“ oder die ganzen Jugendsendungen vor Augen halten. Daß Ihnen das recht ist, das bestreite ich nicht.

Nur Kollege Strenitz, wenn Sie sagen: „Freunderlwirtschaft, na und? Der Niederl sucht sich ja auch aus, wen er in den Landtag nimmt!“ Das ist eine Fraktion bitte, aber der Rundfunk ist für alle, den müssen alle hören und das Fernsehen ist für alle und das können Sie nicht vergleichen, das ist ein grundlegender Unterschied. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Dr. Strenitz: „Das ist genau das Gegenteil von dem, was ich gesagt habe!“)

Wenn Sie sagen, es geht auch um die Kompetenzen, weil Sie sagen, man darf nur Leute nehmen, die etwas vom Fernsehen verstehen. Als Oberhammer bestellt wurde, da stand in einer Zeitung — ich kann es Ihnen noch zitieren — daß der Generalintendant Oberhammer am Tag seiner Bestellung noch nicht einmal im Besitz eines Fernsehapparates war. Ich glaube, was die Kompetenz betrifft, so wollen wir das lieber beiseite lassen. Ich bin auch kein Fachmann in Rundfunkfragen, aber immerhin ich schaue zu und höre soferne ich hie und da einmal Zeit habe — und mache mir mein Urteil.

Nun zur Ära Bacher. Natürlich halten Sie uns vor: „Jetzt seid ihr böse, jetzt ist der Bacher weg; das war der Tummelplatz der ÖVP.“ Das haben Sie gesagt, Herr Kollege Strenitz. Der Tummelplatz der ÖVP hat so ausgeschaut, daß der Bacher den Kreuzer, den Brandl, den Zilk und noch andere eingestellt hat. Das war der Tummelplatz der ÖVP. (Beifall bei der ÖVP.) Das werden Sie mir nicht bestreiten. Es ist jedenfalls so. Wir waren auch mit sehr vielem was Bacher gemacht hat nicht einverstanden. Bacher hat auch einen Stil entwickelt, der vielen in die Augen gegangen ist, aber es ist damals doch so gewesen, daß grundsätzlich ein ÖVP-Minister nur von einem sozialistischen Reporter interviewt wurde. Es ist damals doch einiges geschehen, was doch sehr anders ist als heute.

Schauen Sie, meine Damen und Herren, Rundfunk für alle: Jeder will fernsehen, aber da gibt es doch praktisch zwei Möglichkeiten: Entweder Sie haben die Auswahl zwischen verschiedenen Sendern oder Sie haben einen Sender, in dem die Garantie besteht, daß wirklich im Sinne der Demokratie im Sinne unserer pluralistischen Gesellschaft jede Meinung zur Geltung kommen kann und wird. Ich weiß schon, Sie werden sagen: „Das ist sowieso der Fall.“ Aber de facto können wir Ihnen an Hand des Programms Tag für Tag beweisen, wie die Linie wirklich läuft. Sehen Sie, wir wollen nicht nur eine Stimme. Ich darf Sie an den Zukunftsroman „Der große Bruder“, dessen Stimme man von in der Früh bis am Abend ertönen hört, erinnern. Glauben Sie nicht, daß ich den Oberhammer als großen Bruder bezeichnen will, der ist höchstens ein ganz kleines Brüderlein, das wissen wir alle, aber die Stimme des Herrn weitergeben, das kann er. Wir wollen nicht nur eine Stimme in diesem Lande haben, wir wollen uns von anderen Staaten unterscheiden, die wir um Gottes Willen nicht nachmachen wollen.

Schauen Sie, es geht sicher darum, daß wir hier einen Landessender einmal grundsätzlich in den Konturen erkennen wollen, es geht auch darum, daß wir politisch, natürlich wenigstens garantiert haben wollen, daß auch die andere Seite zur Sprache kommt.

Es geht aber doch um das Niveau des Rundfunks. Schauen Sie, von der Kompetenz. Man darf doch wohl sagen, daß das Niveau des Fernsehens in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist, das ist die allgemeine Meinung. Ich bin darüber nicht einmal unglücklich, denn in den letzten Jahren schlafen sogar meine Kinder am Abend beim Fernsehen ein und kommen ausgeschlafen in die Schule, aber an sich ist das nicht der Sinn des Fernsehens. Es geht doch darum, daß man wirklich einmal Fachleute zum Sprechen bringt, die aus dem ORF das machen, was er sein muß: Der Sender eines kleinen freien Staates, der rundherum auch ausstrahlt, daß es hier in diesem Land noch eine Vielfalt von Meinungen und Möglichkeiten gibt.

Meine Damen und Herren, ich habe als Student im Jahre 1939 am Stehplatz im Wiener Burgtheater Don Carlos von Schiller gesehen, und als damals Marquis Posa hinausgerufen hat: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“ gab es stürmischen Beifall. Das war damals die einzige Möglichkeit, sich abzureagieren. Ich habe eine Beklemmung, meinen Damen und Herren, wenn ich daran denke, daß es heute wirklich so ist, nicht daß terrorisiert wird, aber immerhin schon im Beginn erkennbar wird, daß Meinungsvielfalt nicht gewünscht ist.

Meine Damen und Herren, deshalb dürfen wir unserem Landeshauptmann Niederl danken, daß er die Initiative ergriffen hat und wenn wir uns auch über gewisse Erscheinungen des Rundfunks ärgern, so freuen wir uns umsomehr über das Echo, das der Landeshauptmann in breiten Teilen der Bevölkerung für seine Aktion bekommen hat. (Lebhafter Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Fuchs.

**Abg. Dipl.-Ing. Fuchs:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit und der zahlreichen Debattenbeiträge nur einige Ergänzungen. Ich verstehe die Aufregung über ein steirisches Fernsehen, über einen steirischen Rundfunk überhaupt nicht, denn es ist mir eine Selbstverständlichkeit, wenn ich in ein anderes Land komme, daß ich dort am Fernsehapparat die Wahlmöglichkeit zwischen fünf, sechs und sieben Programmen habe. Es ist selbstverständlich für jedermann, im Norden und im Westen Österreichs zwischen fünf deutschsprachigen Programmen außerhalb des ORF wählen zu können. Ich weiß nicht, warum die Sozialistische Partei ausgerechnet in der Steiermark diese Chance, nämlich auch andere Programme zu hören, unterbinden will und warum sie sich darüber so sehr erregt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erinnere mich sehr genau daran, wie der Herr Bundeskanzler aus jedem Anlaß immer wieder darauf hingewiesen hat, daß eine Meinungsvielfalt gegeben sein muß, daß er keine Machtzusammenballungen wünscht, daß er keine Monopole sehen möchte. Nun, ein stärkeres Monopol als das Fernsehmonopol in Österreich gibt es nicht. Ein Monopol, das straff gelenkt wird. Die ganzen Institutionen, die angeblich zur Kontrolle eingerichtet wurden, sind ja eine Augenauswischerei, wenn man das Abstimmungsverhältnis und die Zusammensetzung dieser Gremien anschaut. Wo gibt es mehr Macht in einem doch sehr stark meinungsbildenden Unternehmen, wie eben im ORF? In der vorangegangenen Debatte hat vor allem der Herr Abgeordnete Loidl, aber auch der Herr Präsident Gross darauf hingewiesen, daß Unternehmer eine entsprechende Qualifikation haben sollen. Ich frage Sie mit Ihrer Überzeugung, wo haben Sie nach der Qualifikation gerufen, als der Herr Intendant Oberhammer bestellt wurde? Wo und wann hat der seine Qualifikation nachgewiesen, um Intendant des Österreichischen Rundfunks zu sein. Sie wissen genau, daß er in einer Kampfabstimmung, die einmal wiederholt werden mußte, bestellt wurde, durch eine Mehrheit, die Sie zuerst von Gesetzes wegen hergestellt haben und daß von einer objektiven Qualifikation überhaupt keine Rede sein kann. (Abg. Nigl: „Wenn er Sozialist ist, wird er es!“ — Zweiter Präsident Gross: „Es sind sechs getestet worden!“)

Und nun zur Position des Generalsekretärs. Der Generalsekretär in einer wirtschaftlichen Unternehmung ist ein Begriff, der dem englischen Geschäftsleben, dem angelsächsischen Gesellschaftsrecht entnommen ist. Das ist eine Position eines Menschen, der in rechtlichen, steuerlichen und behördlichen Dingen den Kontakt zwischen dem Unternehmen und eben diesen Institutionen herzustellen hat, das ist eine Funktion, die nach außen gerichtet ist, die aber auch den innerbetrieblichen Bereich, und schon gar auf das Technische, keinen Einfluß zu nehmen hat. Hier wird jetzt dem Herrn Generalsekretär eingeräumt, daß er redaktionelle Hilfe bei der Bearbeitung dieser Programme zu geben hat. Ja, wo bleibt da die Meinungsvielfalt, wenn ich zuerst unabhängige Intendanten einsetze und dann im

Wege über den Generalsekretär diese kontrollieren lasse. (Abg. Nigl: „Pressezensur ist das!“) Das ist Pressezensur, ganz richtig, Herr Kollege.

Nun, es hat der Herr Abgeordnete Strenitz gesagt, er bekenne sich und die Sozialistische Partei bekenne sich zu einem unabhängigen Rundfunk. Gestatten Sie, von diesen Beteuerungen brauchen wir gar nichts zu halten. Es hat der Herr Bundeskanzler, bevor er Bundeskanzler wurde, beteuert, daß das Rundfunkgesetz, das er vorgefunden hat, ausgezeichnet ist und daß er nicht die Absicht hat, etwas daran zu ändern. Das war eine Beteuerung, die im Hohen Haus in Wien gegeben wurde und die daher genauso viel wert ist wie das, was der Herr Kollege Strenitz hier gesagt hat. (OVP: „Richtig!“ — Beifall bei der OVP.)

Zum Abschluß, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch zu den Prioritäten: Immer dann, wenn etwas geschieht, was Ihnen nicht paßt, kommen Sie, und reden von Prioritäten. Es ist heute schon darauf hingewiesen worden. Der Herr Vizebürgermeister Stoiser möchte Grünflächen kaufen anstelle des Kongreßzentrums. Der Herr Abgeordnete Loidl möchte dafür Wohnungen bauen. Jeder möchte etwas anderes machen und es schaut so aus, als ob es überhaupt auf der Welt eine einzige Priorität gäbe. Es gibt nicht nur eine Priorität, sondern es gibt eine ganze Liste von Prioritäten und ein Budget ist eben eine ausgewogene Optimierung aller dieser Prioritäten, denn wenn Sie so wollen. Dann hätte man ja auch den Herrn Bundeskanzler Kreisky oder die Österreicher fragen müssen: „Was wollt ihr lieber, eine Erhöhung der Politikergehälter oder mehr Wohnungen?“ Da habe ich nichts gehört von Ihrer Seite (Abg. Ileschitz: „Von Ihrer Seite auch nicht!“) sondern da war alles schön, denn diese Priorität hat gepaßt. Und so könnte man es fortsetzen noch und noch. Herr Präsident Ileschitz, fragen Sie doch die Arbeiter auf den Baustellen, fragen Sie die Arbeitslosen, was die wollen. Die Dienstwagen zum Beispiel in der Arbeiterkammer oder eine produktive Beschäftigung. Mit diesen lächerlichen Vergleichen kommt man einfach nicht durch und dasselbe muß für die Priorität gelten: „Wollt ihr mehr Wohnungen oder ein Steirisches Fernsehen haben?“ Das liegt ungefähr auf derselben Linie. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz. (Abg. Dr. Strenitz: „Ich ziehe zurück!“ — Abg. Prantkh: „Alles zur Kenntnis genommen?“ — Abg. Dr. Strenitz: „Es wäre nur eine tatsächliche Berichtigung gewesen!“) Sodann erteile ich das Wort dem Abgeordneten Koiner.

**Abg. Koiner:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Herr Abgeordnete Strenitz hat zwei wesentliche Aussagen zur dringlichen Anfrage gemacht. Daß erstens einmal die OVP Steiermark wieder einmal versucht, den Leuten etwas einzureden, und daß wir zweitens auch versuchen, es so darzustellen, als ob nur über die Regionalisierung des Fernsehens in der Steiermark eine Meinungsvielfalt gegeben

wäre. Und dann hat er sich — das ist das Interessante — zum Richter in der eigenen Sache aufgespielt und hat behauptet, das wäre nicht so und *justum, sanctum, sanctus*, so ist das.

Es ist eines interessant, meine Damen und Herren! Wir haben diese Angelegenheit aufgegriffen, aber lange eigentlich vor der ÖVP Steiermark hat es die unabhängige Presse aufgegriffen. Das ist das Interessante, daß hier auf einmal dann behauptet worden ist: „Ja das ist doch eine Ungeheuerlichkeit, das ist ja gar keine unabhängige Presse, sondern das ist eine Presse, die seit eh und je immer der ÖVP nahegestanden ist.“ Und man hat alles, was sich als unabhängige Presse bezeichnet hat, auf einmal in einen Topf geworfen. Ich weiß nicht, meine Damen und Herren, wer von Ihnen den „Club 2“ gesehen hat, wo diese Sache zur Sprache gekommen ist. Auch die Präsentation des neuen Herrn Generalsekretärs war dort durch den Kreuzer interessanterweise so, daß es zuerst einmal eine halbe Stunde einen Monolog des neuen Generalsekretärs Keller gegeben hat und daß es erst dann möglich war, überhaupt in eine Diskussion einzusteigen. Wer dann, meine Damen und Herren, gerade in diesem „Club 2“ gesehen hat, wie der Herr Diskussionsleiter Kreuzer einem Generalsekretär, der völlig in der Ecke gestanden ist, beige-sprungen ist, der muß wirklich bezweifeln und sich fragen: „Ist das der unabhängige Rundfunk, den Sie uns jetzt einzureden versuchen? Wo ist denn da diese Unabhängigkeit?“ (Beifall bei der ÖVP. — Landesrat Bammer: „Du hast den falschen Kanal eingeschaltet gehabt!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Vorher habt ihr den Keller gelobt!“)

Meine Damen und Herren! Eines zum Abschluß. Eines möchte ich zum Abschluß auch ganz deutlich sagen: (Landesrat Bammer: „Das war ein Staberl in Graz!“) Ja, das ist eine Auffassungssache. Ich habe mich folgendes gefragt. Was wird die sozialistische Partei bzw. der Abgeordnetenklub der sozialistischen Partei in diesem Landtag zu dieser Anfrage machen? Und ich habe eigentlich erwartet, daß Sie sich bemühen werden, in Wien das zu erreichen, daß wir keine Regionalisierung in der Steiermark notwendig haben, wenn schon die Mittel so gering sind, die man für x andere Sachen hinaus-schmeißt. Und nun versuchen Sie uns einzureden: „Ja das ist ja gar nicht so, der Rundfunk ist unabhängig.“ Es haben zwar alle, die ganze Presse, außer Ihrer parteieigenen, behauptet, daß dem nicht so ist, aber Sie bleiben bei dieser Aussage. Das ist Ihr Kaffee. Ich darf Sie nur darauf aufmerksam machen, daß Sie sich dann auch nicht wundern dürfen, wenn allmählich, und zwar durch Meinungsbe-fragung nachgewiesen, meine Damen und Herren, der Eindruck entsteht, daß auch Ihre Fraktion von Wien ferngelenkt ist. Da dürfen Sie sich also dann nicht wundern, ich würde Sie sehr bitten, das zu bedenken, wie gesagt, es ist Ihr Kaffee, und Sie werden diese Entscheidung zu treffen haben.

Aber, Herr Abg. Strenitz, als Richter in eigener Sache hier aufzutreten und de facto das nachzuvollziehen, was der Bundeskanzler gemacht hat, indem er also die ganze unabhängige Presse in eine Par-

teipresse verwandeln will, das wird Ihnen nicht gelingen und das werden Ihnen auch die Steirer nicht abnehmen. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

**Präsident:** Herr Landesrat Jungwirth hat sich zu Wort gemeldet.

**Landesrat Prof. Jungwirth:** Meine Damen und Herren!

Wir haben weitgehend eine Personaldebatte hinter uns und in Wahrheit handelt es sich bei dem gegenständlichen Antrag um eine Forderung nach einer Selbstverständlichkeit. Es ist die Forderung nach einer Selbstverständlichkeit erstens aus einem gesellschaftlichen Grund. Man sieht nämlich international, daß sich in vielen Ländern die Politik immer mehr dezentralisiert. (Abg. Ileschitz: „Das sieht man in Italien!“) Wenn Sie beispielsweise nach Großbritannien sehen, dann wissen Sie, daß dort die Frage der Selbständigkeit, der Autonomie von Schottland sehr stark in Diskussion ist. Oder, wenn Sie ein zentralistisches Land wie Frankreich sehen, dann wissen Sie, daß sich Frankreich bemüht, die Provinzen, die es vor 100 oder 150 Jahren abgeschafft hat, wiederum als Regionen einzuführen. In Italien ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen und auch im Osten. Wenn Sie beispielsweise die Autonomie der Republik Jugoslawien ansehen, dann gibt es dort eine ähnliche Entwicklung. Das heißt mit anderen Worten, die dezentralisierte Politik wird wieder größer geschrieben, weil sie die menschlichere Politik ist, weil sie näher hinkommt zum Bürger und weil auf ihre Weise und auf diese Weise Probleme des Bürgers besser behandelt werden können. Und nun gibt es viele Sachbereiche, wo das in Österreich bereits anerkannt ist. Im Wohnungsbau, im Straßenbau, bei der Versorgung mit Schulen, mit Spitälern usw. usw. Und auch im Medienbereich: Die regionale Presse tut dies, sie ist für diese Versorgung da und sie kommt dieser Versorgung nach. Und der regionale Funk, der Hörfunk, tut es auch. Und es gibt überhaupt keinen Grund anzunehmen, daß im Fernsehen diese Entwicklung nicht richtig und nicht möglich wäre. Im Fernsehen herrscht hier noch ein Nachholbedarf vor. Das ist der gesellschaftliche Aspekt.

Der zweite, der funktionelle Aspekt: Vielleicht denkt man in dieser Diskussion zu sehr daran, daß das Fernsehen ja sehr oft ein Berieselungsinstrument ist und dann könnte man sagen: „Na gut, wir haben ohnedies schon Berieselungsprogramme und es werden noch weitere kommen, meinetwegen sogar über Satelliten, das reicht ohnehin, wozu brauchen wir das noch auf regionaler Basis?“

Meine Damen und Herren, hier geht es auch um die Funktion des Mediums. Das Medium hat nicht nur die Funktion der Berieselung, sondern — und auch das ist in der internationalen Diskussion immer stärker zu beobachten und zu hören — es hat natürlich die Funktion, den Menschen an Ort und Stelle, in einer Region, in einem Bundesland die Möglichkeit zu geben, ihre Probleme selber zu formulieren, selber darzustellen, Selbstdarstellung zu betreiben, denn eine der größten Ohnmachten und eine der größten Machtlosigkeiten ist die Sprach-

losigkeit, meine Damen und Herren. Und die Bevölkerung, die nicht die Gelegenheit hat, ihre Probleme zu formulieren und auch ihre Leistungen zu zeigen, ist sprachlos. Und daher ist auch von der Funktion dieses Mediums her gesehen diese Entwicklung im Kommen, ganz klar, ob wir es wollen oder nicht.

Und drittens und letztens. Es ist eine selbstverständliche Forderung aus technischen Gründen, weil der Fortschritt der Technik in diese Richtung läuft. Die technischen Möglichkeiten, regionales Fernsehen zu bringen, sind sehr billig geworden: Durch die Kleinelektronik, die Maschinen sind einfach zu handhaben und sie sind sehr billig, und es ist bekannt, daß es bereits möglich geworden ist, Aufnahmen und Sendungen, die auf Videobändern aufgenommen wurden, auch über Fernsehen auszustrahlen. Das heißt, es gibt wachsende technische Möglichkeiten und wesentlich geringere und immer geringere finanzielle Probleme und Belastungen auf diesem Gebiet. Ich bin also der Auffassung, meine Damen und Herren, daß der gegenständliche Landtagsantrag eine Selbstverständlichkeit ist, die Forderung einer Selbstverständlichkeit. Und diese Selbstverständlichkeit wird möglich. Aus gesellschaftlichen Gründen muß sie möglich werden, sie muß möglich werden aus der Entwicklung der Funktion des Fernsehens und sie wird möglich werden aufgrund des technischen Fortschrittes, der die finanzielle Realisierung des örtlichen, des lokalen und des regionalen Fernsehens bereits in Reichweite gerückt hat, auch für ein Land, das verhältnismäßig arm ist wie Österreich. In vielen anderen Ländern ist die Realisierung bereits da oder eindeutig im Kommen, sie wird auch in Österreich, das ist meine feste Überzeugung, kommen und das wird ein Fortschritt für Österreich und für seine Bundesländer sein. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Herr Landesrat Dr. Klausner hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

**Landesrat Dr. Klausner:** Zu den Ausführungen meines Kollegen Jungwirth zum Föderalismus möchte ich doch sagen, daß unsere Haltung zu dem Antrag der ÖVP nichts daran ändert, daß wir zumindest davon überzeugt sind, genauso gute Föderalisten zu sein wie Sie, meine Damen und Herren. Auch für uns ist ein guter Teil dessen was der Herr Kollege Jungwirth zu diesen Problemen gesagt hat, durchaus zu übernehmen und ich bestätige das. Nur hat das mit dem gegenständlichen Antrag nichts zu tun, denn wenn er ernst und in diese Richtung gemeint gewesen wäre, dann hätte er anders ausschauen müssen und wir hätten uns auch auf eine andere Weise darüber unterhalten müssen.

Wir alle miteinander wissen, daß es nicht so einfach ist, diese Dinge so zu formulieren und zu verwirklichen. Wir alle wissen, daß die Existenz der Zeitungen, daß das ganze Werbewesen, daß die ganzen Dinge, die mit den Werbeeinnahmen zusammenhängen, eine Problematik darstellen, mit der wir uns überhaupt noch nicht so weit auseinandergesetzt haben, daß wir wissen wie wir sie in den Griff bekommen können. Und wir alle wissen,

wenn wir auch da zum Teil dieselben Worte sagen und andere Inhalte meinen, daß in Wirklichkeit jede Partei selbstverständlich darum kämpft, daß die andere bei der Meinungsbildung durch den Rundfunk nicht allzusehr das Übergewicht bekommt. Das liegt ja auch den wiederholten Debatten in diesem Haus zugrunde. Ich möchte in diesem Zusammenhang doch nicht verabsäumen, der großartigen Rhetorik des Herrn Kollegen Dr. Schilcher meine hohe Anerkennung zu zollen, gleichzeitig aber doch zu sagen, daß wir aus diesen Gründen den Inhalt des Antrages nicht ernstnehmen können, sondern nur als Propaganda werten. Mir kommt er vor wie ein Beitrag zum Thema „Der Landtag als Bühne“, oder „Politik als Theater“ (Abg. Dr. Eichinger: „Das ist falsch!“) mit dem Motto, Herr Kollege, der Angriff ist die beste Verteidigung und mit dem Inhalt, nur ein toter Roter ist ein guter Roter. Das ist der Inhalt Ihres Angriffs. (Beifall bei der SPÖ. — Abg. Dr. Eichinger: „Eine ganz schlechte Rolle war das! — Abg. Gerhard Heidinger: „Steirisches Fernsehen mit Marx und Murks!“)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Schilcher. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Schilcher:** Ich kann mir schon vorstellen, Herr Landesrat Klausner, daß Ihnen der Vorwurf des Herrn Präsidenten Koiner weh tut. Auch für mich bitte sehr, ist es ganz objektiv gesehen — wir sind ja auch in mehreren Sitzungen in einer Studiengesellschaft für die Errichtung eines steirischen Kabel-Fernsehens gesessen — also keineswegs so, daß diese Idee sozusagen vom propagandistischen Himmel heruntergefallen ist, sondern Sie haben geholfen das mitvorzubereiten (Landesrat Dr. Klausner: „Bitte, dann müssen Sie es definieren, wenn Sie die Weitergabe bestehender Programme meinen, dann werden wir uns finden, aber Sie reden einmal so und einmal so!“). Herr Landesrat Klausner, da können wir uns sofort treffen, wenn Sie grundsätzlich dem Antrag zustimmen, der nichts anderes will, als einen Gesellschaftsvertrag abzuschließen, den wir bitte weitgehend vorbereitet haben, wo es weitgehende Vorarbeiten des AVZ gibt, wie Sie auch wissen, die Sie auch besitzen. Wenn es nur passieren soll, daß wir uns über diesen Inhalt einigen, so steht der Einigung über den Beschlußantrag nichts im Wege. (Landesrat Dr. Klausner: „Da müssen wir ihn umformulieren!“)

Ich weise nur eines entschieden zurück, daß Sie Ihre Schwierigkeiten mit dem Föderalismus jetzt so billig, wie mit dieser Äußerung zur Bühne, überdünchen wollen. Es geht um die Vielfalt in diesem Lande, es geht darum, daß wir darauf schauen müssen, daß ein steirisches Fernsehen all jene berücksichtigt, die in Wien nicht zum Zuge kommen. (Landesrat Dr. Klausner: „Geht es um die Vermittlung oder um die Gestaltung!“) Es geht natürlich um beides, ich kann die Dinge nicht trennen. Ich kann nicht trennen, wenn ein Herr Keller eingesetzt wird, der eine zentralistische Zugriffskompetenz auf das Länderfernsehen bekommt und das ganze soll man unter dem Titel Regionalisierung schlucken. Das ist

Unehrllichkeit. (Abg. Ileschitz: „Unehrllich ist von Ihnen das zu behaupten, wo Sie wissen, wie der Keller arbeitet!“) Ich habe mich, Herr Präsident Gross, dazu bekannt, als die Regionalisierung im ORF vorgeschlagen wurde. Da war keine Rede von dieser Kompetenz und da hat auch noch ein Herr Oberhammer gesagt, daß er die finanzielle Abdeckung dafür bringen wird und nichts ist geschehen. Wenn Sie den langfristigen Finanzplan vom ORF anschauen, steht wörtlich vom Herrn Scala drinnen: „Es wird kein Groschen für den Personalaufwand der Regionalisierung gebraucht.“ Dieses im Zusammenhang mit einer zentralen Zugriffskompetenz, die vollkommen überflüssig ist, denn die Länderintendanten können sich in Sachen Fernsehen zu einer Landesintendantenkonferenz treffen und ihre Programme koordinieren, so wie das im Hörfunk geschieht, dazu brauche ich den Herrn Keller nicht. Wenn das also so gelaufen wäre, wäre ich mit einer Regionalisierung voll einverstanden, weil dann hätte auch ich Hoffnung gehabt, daß die Vielfalt des Landes mehr zur Sprache kommt.

Nun ein Wort zu den Kosten, weil diese so sehr in den Raum gestellt werden. Ich habe Ihnen schon gesagt: Mit dem Geld, das man den Frühpensionisten gibt, kann man ein Jahr lang steirisches Fernsehen produzieren. Alle vier meine ich.

Ein zweites: Zentrale Produktionen sind ausgesprochen teuer. Ich darf Ihnen eine einzige nennen: Die Babenberger, über deren Qualität wir durchaus streiten, (Abg. Prankh: „Mist. Eine solche Frechheit!“) haben 37 Millionen Schilling gekostet. Wissen Sie, wie lange ich da regionales Fernsehen machen kann mit dem Geld? (Abg. Zinkanell: „Was kostet es denn da?“ — Abg. Ileschitz: „Was haben denn die 3500 gekostet, die der Bacher gekauft hat?“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Aber eines werden Sie nicht sagen, daß der Oberhammer die Babenberger inszeniert hat!“) Das kann ich Ihnen genau sagen. Das ORF-Studio Steiermark bekommt für einen 25-Minuten-Beitrag 50.000 Schilling und produziert damit, also ist es möglich.

Dann noch eine Überlegung: Der Herr Landeshauptmann hat das mehrfach betont. Wenn ich regionales Fernsehen mit autonomen Studios betreibe, ist überhaupt nicht einzusehen; warum ich den Fernsehschilling nicht genau nach Verbundsgrundsätzen teile. 40 Prozent der Bund, 60 Prozent die Bundesländer. Es ist überhaupt nicht gesagt, daß das zentral in Wien einfließen muß, wie es in vielen anderen Gebieten auch passiert. Das wurde vom Herrn Landeshauptmann längst vorgeschlagen.

Wieso darf denn bitte schön in Österreich die ganze Privatinitiative nicht genutzt werden? Es gibt ja genug davon. Wieso muß man alles nur in staatlichen Richtungen denken? Denn wenn Sie sich überlegen, das Monopol war doch früher nur begründet aus zwei Gründen: erstens zu wenig Frequenzen für die Vielfalt und zweitens zu teure Investitionen für Fernsehgeräte. Beide Begründungen sind weggefallen. Man hatte ausreichende Frequenzen und heute eine ganz billige Elektronik. Daher besteht überhaupt kein Grund mehr von der Kostenseite her.

Wenn Sie mit dem Herrn Intendanten reden, wird Ihnen jeder sagen bitte demnächst werden wir für nationale Programme das Satellitenfernsehen haben und x Sender werden ungenützt dastehen, weil wir sie nicht brauchen und die können wir sofort verwenden, nämlich für Lokalprogramme. Und in Ihrem eigenen Medienkonzept, Herr Abgeordneter, und erst kürzlich vom Herrn Zentralsekretär Marsch vorgestellt, steht: „Wir bekennen uns zum regionalen Kabelfernsehen.“ Bitte sehr, nichts anderes steht hier drinnen.

Darf ich daher den Beschlußantrag der Herrn Abgeordneten vorlesen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert im Interesse eines größeren Programmangebotes und zur Verstärkung der Informationsvielfalt, geeignete Veranlassungen zu treffen. Im besonderen ist vorzusehen:

1. Der ehebaldigste Abschluß eines Gesellschaftsvertrages zum Betrieb einer steirischen Kabelfernsehgesellschaft, an der neben dem Land und der Gemeinden vor allem auch die steirischen Zeitungen und auch andere Privatinitiativen zu beteiligen wären;

2. eine umfassende Information aller Interessenten, insbesondere der Gemeinden über die Ziele und Möglichkeiten eines steirischen Kabelfernsehens;

3. die praktische Durchführung von Modellversuchen mit Kabelfernsehen in mehreren steirischen Gemeinden;

4. das Ansuchen auf Verleihung einer Befugnis nach dem Fernmeldegesetz zum Betrieb eines steirischen Kabelfernsehens;

5. die Klärung der finanziellen, technischen und künstlerischen Voraussetzungen für die Produktion von Fernsehfilmen;

6. die Einrichtung des bereits geplanten Produktionsstudios im Grazer Kongreßzentrum;

7. die Einbringung eines Antrages an die Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes auf Feststellung, daß der Generalintendant durch die Organisationsanweisung vom 22. März 1977 die Bestimmungen des Rundfunkgesetzes verletzt hat.

Ich ersuche das Hohe Haus um Annahme dieses Beschlußantrages. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Landeshauptmannstellvertreter Sebastian. Ich erteile es ihm.

**Landeshauptmannstellvertreter Sebastian:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Damit wir nicht die Sitzung unterbrechen müssen, möchte ich gleich jetzt zum Beschlußantrag die Erklärung abgeben.

1. Die Frage des Programmes: Diese wurde hier wiederholt und lange diskutiert. Es ist darauf hingewiesen worden, daß das Programm durch Medienanalysen, die gemacht wurden, besser befunden wurde wie je zuvor, die Programmrichtlinien wurden vom Kuratorium mit 23 Stimmen und 4 Stimmenthaltenungen beschlossen. (Abg. Dr. Schilcher: „Das hat

doch mit dem Programm nichts zu tun!“) Das sind die Programmrichtlinien, die heute die Grundlage der Tätigkeit sind. Ich nehme an, daß Sie bei den 23 positiven Stimmen dabei waren. (Abg. Dr. Schilcher: „Nein, ich war ausdrücklich dagegen!“) Ich nehme es zur Kenntnis. Ich stelle nur eine überwältigende Mehrheit von 23 zu 4 fest.

2. Die Zweifel, die der Herr Landeshauptmann an der Richtigkeit hegt, daß ein Regionalfernsehen realisiert wird. Schon im Herbst 1977 wird mit dem Bau eines neuen Studios in St. Peter begonnen. Das Gesamtprojekt kostet 190 Millionen Schilling.

3. Zum Antrag, meine Damen und Herren, hat Herr Landesrat Klauser in seinem Beitrag schon hingewiesen: Kabelfernsehen, wie es in Bad Aussee und in Schladming betrieben wird, mit Übernahme von schon bestehenden Programmen auch aus der deutschen Bundesrepublik: Ja. Hier haben wir eine Studiengesellschaft, die soll die Voraussetzungen prüfen. Hiezu haben Sie unser Ja, das bedarf keines Antrages. Dazu kommt aber, daß man den Menschen sagen muß, daß — nicht so wie das heute hier dargelegt wurde, — man damit jenen entfernt irgendwo draußen Wohnenden, nicht helfen kann, sondern dieses Kabelfernsehen wird nur lukrativ in den Ballungszentren, also dort, wo man heute ohnehin schon sieht, nur mehr Programme wird man sehen können. Eigenproduktion beim Kabelfernsehen: Nein, weil sie verfassungsmäßig gar nicht möglich ist. Zur Zeit schließt die Verfassung und das Gesetz das aus. (Abg. Dr. Maitz: „Falsch! Die Produktion ist nicht Senden!“)

4. Regionalprogramm: Ja, wie das vom ORF vorgesehen ist, mit Errichtung des Studios, mit eigener Programmgestaltung für die Bundesländer, wo sie sich, wie das gesagt wurde, selbst darstellen können.

5. Eigene Programmgestaltung, d. h. wie das hier mit dem Antrag gefordert wird, daß wir neben dem großen Studio, das gebaut wird auch vom Land

eigene Studios mit eigener Produktion, mit eigenem Personal haben: Nein, (Abg. Nigl: „Das ist ja eine Erfindung!“) weil wir der Auffassung sind, daß wir so viel Notwendiges in diesem Lande zu tun haben, daß das nicht möglich ist. Das ist in Ihrer Aussage, die Sie damals getätigt haben, zum Ausdruck gekommen. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Das hat niemand verlangt in dieser Diskussion. Das ist eine Unterstellung!“) Sie haben es in der ersten Aussendung und auch heute gesagt. Aus den von mir dargelegten Gründen werden wir Ihrem Antrag die Zustimmung versagen. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann. Ich erteile es ihm.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Einen Satz: Ich möchte ausdrücklich sagen, daß wir nie verlangt haben, daß ein eigenes Studio errichtet wird, mit eigenen Sendeanlagen, sondern daß wir (Abg. Hammerl: „Herr Landeshauptmann, wo sind denn die Angestellten?“) meine sehr verehrten Damen und Herren, das föderalistische Prinzip, wie es einfach üblich ist, auch umgesetzt haben wollen auf den ORF. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich lasse daher über den mir vom Herrn Abgeordneten Dr. Schilcher überreichten Beschlußantrag abstimmen und bitte die Damen und Herren, die diesem Beschlußantrag beitreten, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Ich danke. Der Beschlußantrag ist angenommen. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Die nächste Landtagssitzung wird wiederum auf schriftlichem Wege bekanntgegeben.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 16 Uhr.